



Ihr werdet meine Migranten sein

Mission durch Migranten
in der Apostelgeschichte

Samuel Kopp

Autor: Samuel Kopp
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2012
Seiten: 91 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Braunschweig und in Nürnberg. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

Für Annagreth
Meine Mit-Migrantin durch Kontinente
und Kulturen

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	1
1.1.	Begründung der Themenwahl.....	1
1.1.1.	Wichtigkeit des Themas	1
1.1.2.	Persönlicher Bezug zum Thema	2
1.1.3.	Verortung des Themas	2
1.1.4.	Eingrenzung des Themas	3
2.	KLÄRUNG VON SCHLÜSSELBEGRIFFEN	4
2.1.	Mission	4
2.1.1.	Missio Dei	4
2.1.2.	Missionsauftrag.....	5
2.1.3.	Omnidirektionale Mission	5
2.2.	Migration	6
2.2.1.	Migration als Grundfaktum menschlicher Existenz	6
2.2.2.	Migration als biblischer Schwerpunkt.....	7
2.2.3.	Migration und Mobilität im römischen Reich	8
2.3.	Jüdische Diaspora	10
2.3.1.	Entstehung der jüdischen Diaspora	10
2.3.2.	Bedeutung der jüdischen Diaspora für die urchristliche Mission	10
2.4.	Die Apostelgeschichte.....	11
2.4.1.	Vorbemerkungen.....	11
2.4.2.	Autor und Datierung.....	11
2.4.3.	Entstehung und Zweck.....	12
2.4.4.	Programmatischer Schlüsselvers (Apg 1,8).....	12
3.	MISSION DURCH MIGRATION IN JERUSALEM (APG 2,1 - 8,1)	14
3.1.	Pfingsten (Apg 2,1–47).....	14
3.1.1.	Pfingsten als alttestamentliches Fest.....	14
3.1.2.	Pfingsten als Fest der Migration	14
3.1.3.	Pfingsten als Wiege der Mission.....	15

3.2.	Konflikt (Apg 6,1-7)	16
3.2.1.	Migration als Ursache eines interkulturellen Konflikts	16
3.2.2.	Auslöser des Konflikts.....	17
3.2.3.	Innovatives Konfliktmanagement	17
3.2.4.	Nachhaltige Auswirkungen der Konfliktlösung.....	18
3.3.	Konfrontation (Apg 6,8 - 7,60).....	19
3.3.1.	Opposition	19
3.3.2.	Konfrontation mit der jüdischen Migrationsgeschichte	20
3.3.3.	Der erste Märtyrer	21
3.4.	Verfolgung (Apg 8,1-4)	21
3.4.1.	Vom Sympathisanten zum systematischen Verfolger	21
3.4.2.	Vom Missionsbefehl zum Migrationszwang.....	22
3.4.3.	Von Jerusalem zur neutestamentlichen Diaspora	22
3.5.	Fazit und Schlussfolgerungen	23
3.5.1.	Migration als Katalysator der Mission	23
3.5.2.	Migration als Hemmschuh der Mission.....	23
3.5.3.	Mission durch Migration – von Gott initiiert und arrangiert.....	24
4.	MISSION DURCH MIGRATION IN SAMARIA (APG 8,5-40).....	26
4.1.	Philippus als Gottes Botschafter für Samaria (Apg 8,5-25)	26
4.1.1.	Dienst von Philippus.....	26
4.1.2.	Kraftprobe	26
4.1.3.	Apostolische Bestätigung	26
4.2.	Philippus als Gottes Botschafter für Afrika (Apg 8,6-40)	27
4.2.1.	Gehorsam als Schlüssel	27
4.2.2.	Eine einzigartige Gelegenheit	28
4.2.3.	Ein Migrant wird sesshaft.....	28
4.3.	Fazit und Schlussfolgerungen	28
4.3.1.	Ein göttlicher Durchbruch.....	28
4.3.2.	Ein geographischer Durchbruch.....	29
4.3.3.	Ein kultureller Durchbruch.....	30

5.	MISSION DURCH MIGRATION IN DAMASKUS (APG 9,1-25).....	31
5.1.	Migration als Speerspitze der Mission (Apg 9,1-9)	31
5.1.1.	Synagoge als Ort christlicher Präsenz	31
5.1.2.	Geplante Attacke auf die Christen	31
5.1.3.	Göttlicher Gegenangriff.....	32
5.2.	Migration als Fundus Gottes (Apg 9,10-25).....	32
5.2.1.	Ein Migrant als Geburtshelfer	32
5.2.2.	Ein Migrant als Verkündiger	33
5.2.3.	Migranten als Fluchthelfer	33
5.2.4.	Ein Migrant als Brückenbauer.....	33
5.2.5.	Tödlicher Widerstand	33
5.3.	Fazit und Schlussfolgerungen	34
5.3.1.	Migration als spontane Mission.....	34
5.3.2.	Migration als undokumentierte Mission.....	34
5.3.3.	Migration und die Lebenswende von Paulus	35
6.	MISSION DURCH MIGRATION IN CÄSAREA (APG 10,1 – 11,18)...	37
6.1.	Gott ergreift die Initiative (Apg 10,1-48)	37
6.1.1.	Kornelius – ein Kurzportrait.....	37
6.1.2.	Zwei Visionen – ein Ziel.....	37
6.1.3.	Verkündigung des Evangeliums.....	38
6.1.4.	Geisteswirken Gottes.....	38
6.2.	Der Rechenschaftsbericht von Petrus (Apg 11,1-18)	39
6.2.1.	Vorbehalte der Judenchristen	39
6.2.2.	Führung Gottes.....	39
6.2.3.	Verdikt Gottes.....	40
6.3.	Fazit und Schlussfolgerungen	40
6.3.1.	Bekehrung des Kornelius.....	40
6.3.2.	Bekehrung des Petrus.....	41
6.3.3.	Bekehrung der Judenchristen	41
6.3.4.	Gott hat entschieden.....	43

7.	MISSION DURCH MIGRATION IN KLEINASIEN (APG 11,19 - 13,3)	45
7.1.	Migranten als Innovatoren (Apg 11,19-30).....	45
7.1.1.	Antiochien in Sichtweite.....	45
7.1.2.	Novum Absolutum.....	45
7.1.3.	Göttliche Bestätigung.....	46
7.1.4.	Apostolische Bestätigung.....	46
7.2.	Gemeindegründung in Antiochien (Apg 13,1-3).....	47
7.2.1.	Multikulturelle Stadt.....	47
7.2.2.	Multireligiöse Stadt.....	47
7.2.3.	Multikulturelles Leitungsteam.....	48
7.2.4.	Aussendung von Migranten durch Migranten.....	49
7.3.	Fazit und Schlussfolgerungen.....	50
7.3.1.	Geographischer Durchbruch.....	50
7.3.2.	Kultureller Durchbruch.....	50
7.3.3.	Strategischer Durchbruch.....	51
7.3.4.	Vitaler Durchbruch.....	51
7.3.5.	Unspektakulärer Durchbruch.....	52
7.3.6.	Anonymer Durchbruch.....	53
7.3.7.	Natürlicher Durchbruch.....	54
7.3.8.	Gemeinsamer Durchbruch.....	54
7.3.9.	Exemplarischer Durchbruch.....	56
8.	MISSION DURCH MIGRATION IN EUROPA (APG 16 – 28)	57
8.1.	Mission durch Migration in Philippi (Apg 16,11-40).....	57
8.1.1.	Auf europäischem Boden.....	57
8.1.2.	Lydia.....	57
8.1.3.	Gefängniswärter.....	57
8.2.	Mission durch Migration in Korinth (Apg 18,1-18. 27-28).....	58
8.2.1.	Priszilla und Aquila als Beispiel einer (un)üblichen Mobilität.....	58
8.2.2.	Priszilla und Aquila als Zeltmacher.....	58
8.2.3.	Aquila und Priszilla als Weggefährten des Paulus.....	59

8.2.4.	Priszilla und Aquila als Coach	59
8.3.	Mission durch Migration in Rom (Apg 28,14-31)	60
8.3.1.	Gemeindegründung	60
8.3.2.	Höhepunkt.....	60
8.3.3.	Wendepunkt.....	61
8.4.	Fazit und Schlussfolgerungen	62
8.4.1.	„Business as Mission“.....	62
8.4.2.	Migration und das Römische Reich	63
9.	THESEN	64
9.1.	Mission durch Migration ist Teil der Missio Dei.....	64
9.2.	Migration und Mission gehören aufs Engste zusammen	65
9.3.	Migration ist der Nährboden der Mission	66
9.4.	Migration ist die Speerspitze der Mission.....	67
9.5.	Mission durch Migration verdient den Fokus der Kirche.....	68
9.6.	Mission durch Migration verdient den Fokus der Missiologie	70
9.7.	Mission durch Migration verdient den Fokus der Theologie.....	71

1. EINLEITUNG

1.1. Begründung der Themenwahl

1.1.1. Wichtigkeit des Themas

Mission ist die Mitte des Herzens Gottes. Bosch (2002:392) sagt es so: „Mission has its origin in the heart of God.“¹ Die *Missio Dei* (Mission Gottes) ist der hermeneutische Schlüssel, der uns hilft, die Absichten Gottes zu identifizieren und zu interpretieren. Der grosse britische Alttestamentler Christopher J. Wright (2006:17) sagt es so: „Mission is, in my view, a major key that unlocks the whole grand narrative of the canon of Scripture.“² Er betrachtet die ganze Bibel als „missional phenomenon“³ und stellt deshalb fest: „The writings that now compromise our Bible are themselves the product of and witness to the ultimate mission of God“ (:22).⁴

Diese Erkenntnis spiegelt sich im Neuen Testament wieder. Die Reflexion der missionarischen Praxis, resp. deren Resultate und Herausforderungen, prägen das Neue Testament. Sie ist der Ausgangspunkt der grossartigen theologischen Einsichten und Entwürfe, welche die Autoren des Neuen Testamentes gestalten. Ein herausragendes Beispiel ist das sogenannte Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15), welches die atemberaubende Loslösung vom Judentum (die Heiden müssen nicht zuerst Juden werden, bevor sie Christen werden können) beschliesst und zudem eine tragfähige Gemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen ermöglicht. Dies entspricht der apostolischen Ratifizierung dessen, was Gott bereits entschieden hat (Apg 15,15-19). Deshalb gefällt die Entscheidung dem Heiligen Geist (Apg 15, 28).

Migration ist ebenso alt wie die Menschheit (Pries 2001:5). Sie ist dem Menschen in die Wiege gelegt und auf den Leib geschneidert. Sie hat die Geschichte der Menschheit, der Kirche und der Mission massgeblich geprägt. Am Anfang des 21. Jahrhunderts sind ihre Bedeutung und ihre Dimension kaum zu übersehen. Unsere Zeit ist das Zeitalter der

¹ „Mission hat ihren Ursprung im Herzen Gottes [Übersetzung S.K.]“

² „Mission ist aus meiner Sicht ein wesentlicher Schlüssel, welcher die ganze grandiose Geschichte des Kanons der Schrift aufschliesst [Übersetzung S.K.]“

³ „Missionales Phänomen [Übersetzung S.K.]“

⁴ „Die Schriften, welche nun unsere Bibel umfassen, sind selber das Produkt und das Zeugnis der ultimativen Mission Gottes [Übersetzung S.K.]“

Migration. Castles & Miller (2009:1) bringen es auf den Punkt: „quite literally, international migration has changed the faces of societies.“⁵

Doch es geht um mehr als um Mission und Migration als voneinander unabhängigen Komponenten. Es geht um Mission durch Migration. Jehu J. Hanciles (2008:3) lässt in seiner hervorragenden Untersuchung keinen Zweifel offen über die Wichtigkeit der Thematik „Mission durch Migration“ und hält fest: „Christian expansion and migratory movement have historically been intimately intertwined.“⁶ Im Versuch, diese enge Verbindung zwischen Mission und Migration in der Apostelgeschichte aufzuzeigen, sehe ich die Wichtigkeit dieser Arbeit.

1.1.2. Persönlicher Bezug zum Thema

Die Mission hat mich zum Migranten gemacht. Die Jahre (1991-1999), die ich mit meiner Familie in Kamerun verbracht habe, haben mich in jeder Hinsicht geprägt und gesegnet. Nach der Rückkehr merkte ich, dass Afrika zu uns gekommen ist, d.h., dass die Zahl der Ausländer im Allgemeinen und die Zahl der Afrikaner im Speziellen sprunghaft gestiegen war. Heute verwende und vertiefe ich meine Kenntnisse der Mission und der Migration als Leiter der AGIK (Arbeitsgruppe für interkulturelle Kommunikation) der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Ein Priorität von AGIK ist es, den Migrationskirchen in der Schweiz eine Stimme zu geben, weil wir diese als einen Teil der von Gott gewirkten neuen Missionsrealität und als eine Bereicherung der aktuellen schweizerischen Kirchenlandschaft betrachten. Durch meine missionarische Praxis und meine missiologische Reflexion (Studium von Literatur zu den Themen „Mission, Migration, Globalisierung, etc.“) ist das Thema „Mission durch Migration“ zu meinem bevorzugten Studiengebiet geworden.

1.1.3. Verortung des Themas

Mein Thema ist ein missionstheologisches Thema und wird deshalb von missiologischen und theologischen Einsichten genährt und geprägt. Heute wird in der Missiologie oft von Diaspora gesprochen, statt von Migration. So ist die „Diaspora Missiologie“ dabei, sich als neuer Begriff in der Missiologie zu etablieren. Wan & Tira (2009:44) definieren „Diaspora

⁵ „In einem völlig wörtlichen Sinn hat die internationale Migration das Gesicht von Gesellschaften verändert [Übersetzung S.K.]“

⁶ „Christliche Ausbreitung und Migrationsbewegungen sind historisch aufs Engste verflochten gewesen [Übersetzung S.K.]“

Missiologie” wie folgt: “As a branch of missiology, the emerging diaspora missiology is a specialized study of missiology and migration theory.⁷

Die „Seoul Declaration on Diaspora Missiology“ (LCWE 2009:1) anerkennt und definiert die Diaspora Missiologie unter Punkt drei wie folgt:

Diaspora missiology has emerged as a biblical and strategic field of missiology and is defined as: a missiological framework for understanding and participating in God’s redemptive mission among people living outside of their place of origin.⁸

In diesem neuen Schwerpunkt der Missiologie - der „Diaspora Missiologie“ - findet meine Arbeit ihren Platz. Durch die Rückbesinnung auf die „migratorischen Anfänge“ in der Apostelgeschichte versuche ich, einen Beitrag zur Diaspora Missiologie zu leisten.

1.1.4. Eingrenzung des Themas

Im Titel „Mission durch Migration in der Apostelgeschichte“ ist eine erste Eingrenzung ersichtlich. Nicht die ganze Bibel soll als Arena der göttlichen Mission durch Migration untersucht werden. Es geht bloss um die Reflexion über die Anfänge der Urgemeinde, d.h. das Studium der Apostelgeschichte. Doch selbst in diesem reduzierten Rahmen ist es nicht möglich, sämtliche Stellen, die im Zusammenhang mit Migration stehen, zu untersuchen. Deshalb war ich gezwungen, eine Auswahl der aus meiner Sicht relevantesten Stellen zu treffen. Mein Fokus gilt vor allem den Kapiteln 1-18 der Apostelgeschichte, da sich dort die wesentlichen Schauplätze der Missions- und Migrationszenarien befinden.

⁷ „Als Zweig der Missiologie ist die aufkommende Diaspora Missiologie eine spezialisierte Studie der Missiologie und der Migrationstheorie [Übersetzung S.K.]“

⁸ „Diaspora Missiologie ist als biblisches und strategisches Feld der Missiologie aufgetreten und wird wie folgt definiert: ein missiologischer Rahmen, um die erlösende Mission Gottes unter den Menschen, die ausserhalb ihres Herkunftsortes leben, zu verstehen und um daran partizipieren zu können [Übersetzung S.K.]“

2. KLÄRUNG VON SCHLÜSSELBEGRIFFEN

2.1. Mission

2.1.1. Missio Dei

Der Begriff Missio Dei (Mission Gottes) ist heute aus dem missiologischen Vokabular nicht mehr wegzudenken, obwohl dieser Ausdruck erst im 20. Jahrhundert erstmals verwendet wurde. Die Brandenburger Missionskonferenz im Jahr 1932 markierte einen Durchbruch des Konzepts der Missio Dei (Bosch 2002:389). Dort brauchte Karl Barth als einer der ersten Theologen den Begriff Mission als eine Aktivität, die von Gott selbst ausgeht (:389). Dies bedeutete jedoch noch nicht die Einführung und den Gebrauch des Ausdrucks Missio Dei.

Doch der Samen war gesät für ein neues - bis heute gültiges - Verständnis der Mission. Mission ist Missio Dei. Sie gehört Gott selbst. Sie geht von ihm aus und findet ihre Mitte und ihre Erfüllung in ihm. Bosch (2002:390) formuliert den Paradigmenwechsel treffend: „In the new image mission is not primarily an activity of the church, but an attribute of God.“⁹ Das erste Mal in der Kirchengeschichte wurde die Mission nun direkt von der Natur Gottes abgeleitet.

Dies hat für das Verständnis und die Praxis der Mission revolutionäre Konsequenzen.

Jürgen Moltmann (1975:23) hat sie treffend formuliert:

Es ist daraus zu lernen, dass nicht die Kirche eine Mission hat, sondern dass vielmehr die Mission Christi sich ihre Kirche schafft. Nicht von der Kirche her ist die Mission, sondern von der Mission her ist die Kirche zu verstehen.

Vicedom (2002:3) äussert sich ähnlich:

Missio Dei besagt zunächst einmal, dass die Mission Gottes Werk ist. Er ist der Herr, der Auftraggeber, der Besitzer, der Durchführende. Er ist das handelnde Subjekt der Mission.

Unserer missionarisches Handeln und unsere missiologische Reflexion sollen sich deshalb ganz an der Missio Dei orientieren. Es ist die Aufgabe der Kirche Gottes, die Ausrichtung der Mission Gottes in spezifischen Situationen zu verstehen und mit Gehorsam, Freude und Überzeugung daran zu partizipieren.

⁹ „Im neuen Bild ist Mission nicht vornehmlich eine Aktivität der Kirche, sondern ein Attribut Gottes [Übersetzung S.K.]“

2.1.2. Missionsauftrag

Der Missionsauftrag ist die Aufforderung Jesu an seine Nachfolger und an die nachfolgenden Generationen, Jünger zu machen und seine Botschaft bis ans Ende der Welt zu tragen (Matt 28,19-20). Seine Beauftragung enthält auch die notwendige Befähigung. Er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, wird mit ihnen sein und sie zu dem Dienst befähigen, den sie zu seiner Ehre ausführen sollen.

Jesu übergibt seinen Jüngern nicht die Missionsverantwortung, sondern den Missionsauftrag. Die Mission an sich ist und bleibt die Mission Gottes. Die Jünger sollen an seiner Mission partizipieren. Besonders klar kommt dies im Johannesevangelium zum Vorschein (Joh 20,21). So wie Jesus gesendet wurde, sendet er nun selbst.

Hardmeier (2009:225) findet starke Worte, um die zentrale Wichtigkeit des Missionsbefehls zu betonen:

Matthäus hat den Missionsbefehl absichtlich an das Ende seines Evangeliums gesetzt und damit die Mission zum Höhepunkt und zur eigentlichen Absicht des Kommens Jesu erklärt.

Mission soll der Dreh- und Angelpunkt der Gemeinde Jesu sein und bleiben. Mission ist ihr „raison d’être“ (Groody & Campese 2008:92).

Der Missionsbefehl ist auch für unsere Zeit von grösster Bedeutung. Allerdings ist Hardmeier (2009:226) zuzustimmen, wenn er sagt: „Matt 28 an sich reicht nicht aus, um Mission zu begründen und zu definieren.“ Er schlägt deshalb den Evangelikalen ein Missionsverständnis vor, welches die ganze Bibel hinter sich weiss (:229). Das Konzept der *Missio Dei* ist sicher ein wichtiger Schritt in diese Richtung.¹⁰

2.1.3. Omnidirektionale Mission

Die Mission hat einen unglaublichen Wandlungsprozess hinter sich und sie ist im Zeitalter der Globalisierung weiteren radikalen Veränderungen ausgesetzt. Das Credo der westlichen Christenheit, dass Mission bedeutet, vom christlichen Westen aus die heidnischen Völker mit dem Evangelium zu „beliefern“ ist längst exotische Missionsgeschichte. Slogans wie „West is best“ und „From the West to the rest“ sind überholt und antiquiert. Sie wurden von neuen gesellschaftlichen und weltpolitischen Realitäten ins Abseits geschoben.

¹⁰ Ein Standardwerk zum Verständnis der Mission aus der Perspektive der *Missio Dei* ist dasjenige von Christopher J. Wright „The mission of God“.

Bedeutet dies, dass die Weltmission dem Untergang geweiht ist? Nein, ganz im Gegenteil. Die Weltmission war wohl noch nie so faszinierend, farbenfroh und lebendig wie jetzt. Sie wurde - wenigstens teilweise - von ihrer westlichen Dominanz befreit und präsentiert sich heute mit vielen frischen und unverbrauchten Protagonisten. Die Kirche des Südens stellt heute die Mehrheit der zirka 400'000 Missionare (Kalu, Vethanayagamony & Chia 2010: 63). Allein Korea¹¹ hat momentan fast 20'000 Missionare in 168 Ländern plziert (Kim & Ma 2011:131).

Die Mission ist längst keine Einbahnstrasse mehr vom Norden nach Süden und vom Westen nach Osten. Die Mission ist im besten Sinn globalisiert. Sie findet von überall nach überall statt - kreuz und quer über den Globus. Mehr Nationen denn je zuvor sind nicht nur ein Missionsfeld (mission field), sondern auch eine Missionskraft (mission force). Vethanayagamony (2010:63) beschreibt die heutige Mission ebenso hoffnungsvoll wie adequat:

The great missionary movement is not over, but it has become omnidirectional, mission in and to six continents, and the leadership in mission is increasingly shaped and led by the Global South.¹²

Wright (2006:38) sieht die heutige missionarische Realität ähnlich: „We live in an age of a multinational church and multidirectional mission.“¹³ So präsentiert sich die Mission am Anfang des 21. Jahrhunderts. Sie lädt ein zu aktiver Partizipation. Niemand hat dies prägnanter und einladender formuliert als Vethanayagamony (2010:63): „Welcome to the new world of global missions.“

2.2. Migration

2.2.1. Migration als Grundfaktum menschlicher Existenz

Menschliche Existenz und menschliche Migration können nur zusammen gedacht und gelebt werden. Sie bedingen sich gegenseitig. Die Enzyklopädie der Migration (2007:19) formuliert es treffend: „Migration gehört zur *Conditio humana* wie Geburt, Vermehrung, Krankheit und Tod, denn der *Homo sapiens* hat sich als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet.“

¹¹ In den Augen von Andrew Walls ist Korea das Phänomen der modernen Missionsbewegung (the phenomenon of the modern missionary movement) in Lee, Young-Hoon 2009, P. xvii.

¹² „Die grosse Missionsbewegung ist noch nicht vorbei, aber sie ist omnidirektional geworden; Mission in und zu sechs Kontinenten und die Leiterschaft der Mission wird zunehmend vom Globalen Süden geformt und geleitet [Übersetzung S.K.]“

¹³ „Wir leben in einem Zeitalter einer multinationalen Gemeinde und multidirektionaler Mission [Übersetzung S.K.]“

Gott hat den Menschen so geschaffen und gewollt. Er hat ihm diesen Drang zur Ausbreitung und Veränderung mit auf den Weg gegeben und hat diesen im Kulturbefehl konkretisiert (Gen 1,26f). Wan & Tira (2009:40) sagen es in diesen Worten: „Migration and settlement are part of the ‘dominion mandate’.“¹⁴

Migration ist eine geschichtliche Tatsache. Hanciles (2008:139) hält dies mit den bemerkenswerten Worten fest: „For as long as human beings have inhabited the planet, relocation, displacement and population transfers have marked the human condition.“¹⁵ Die heutige Zeit trägt den Stempel der Migration. Goldin, Cameron & Balarajan (2011:259), sagen es so: „Migration is a defining characteristic of human societies and a driving force of global history.“¹⁶ Zur Zeit gibt es mehr als 200 Millionen Migranten auf der Welt (:122). Wenn alle Migranten zusammen ein eigenes Land bilden würden, dann wären sie von der Bevölkerung her die sechstgrösste Nation der Welt (Cruz 2010:71).

Migration ist als zentraler Aspekt in der Weiterentwicklung der heutigen Gesellschaften nicht mehr wegzudenken (Dietrich 2010:1). Die International Organisation für Migration (IOM) beschreibt die Migration so: „Migration is considered one of the defining global issues of the early twenty-first century“ (Dietrich 2010:1). Es besteht kein Zweifel: unser Zeitalter ist das Zeitalter der Migration (Hanciles 2008:4).

2.2.2. Migration als biblischer Schwerpunkt

Migration ist eines der dominierenden Themen der Bibel. Sie startet mit einem Bericht über eine unfreiwillige Migration (Ott 2011:73). Die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies war nichts anderes als eine von Gott erzwungene Migration (Wan & Tira 2009:40). Die Bibel endet mit apokalyptischen Visionen eines Migranten. Johannes erhielt seine Offenbarungen, als er durch seine Verbannung auf die Insel Patmos (Off 1,9) den Status eines Migranten bekommen hatte.

Die biblische Geschichte ist die Geschichte der Migration. Die Patriarchen waren Migranten, einige der grossen alttestamentlichen Propheten waren Migranten. Paulus und Barnabas waren Migranten und Jesus selbst war Migrant in Ägypten. Zu Recht ist die

¹⁴ „Migration und Besiedlung sind Teil des Herrschaftsauftrags [Übersetzung S.K.]“

¹⁵ „Denn so lange als menschliche Wesen den Planeten bewohnt haben, wurde die menschliche Bedingung durch Umsiedlung, Verdrängung und Bevölkerungsverlegungen gekennzeichnet [Übersetzung S.K.]“

¹⁶ „Migration ist eine bestimmende Charakteristik von menschlichen Gesellschaften und eine treibende Kraft der globalen Geschichte [Übersetzung S.K.]“

Bibel als „Ultimate Immigration Handbook“ bezeichnet worden (Maruskin 2005:1).¹⁷ Auch der Aussage von Hanciles (2008:139) ist zuzustimmen, der sagt: „The spirit of migration“ permeates the biblical record and defines biblical religion.“¹⁸

Die Bibel ist ein eindrucksvoller Bericht über menschliche Migration. Doch sie will nicht nur über Migrationsgeschichten und –tragödien berichten, sondern es ist ihr Anliegen, die Migration in den Zusammenhang mit der Missio Dei zu bringen.¹⁹ In seiner Souveränität nutzte Gott beispielsweise die Migration von Abraham, um ihn zu einem Vater vieler Völker zu machen (Gen 17,1-3). Den Migrationsaufenthalt (Exil) Jesu in Ägypten benutze Gott für die Rettung seines Retters, d.h. er schützte ihn so vor dem Zorn von Herodes (Matt 1,13).

Gott ist der Gott der Migration und in einem ganz speziellen Sinn ist er der Gott der Migranten. Er ist aber auch der Gott, der die Migration als Medium für den Vollzug der Missio Dei benutzt. In der Migration spiegelt sich die Missio Dei wieder. Aus diesem Blickwinkel gesehen ist die Bibel als Dokumentation der von Gott gewollten und von Gott gewirkten Migration zur Erreichung seiner Heilsziele zu betrachten.

2.2.3. Migration und Mobilität im römischen Reich

Die Mobilität und damit auch die Migration wurden im römischen Reich durch ein gut ausgebautes und sicheres Strassennetz erleichtert. Schnabel (2002:618) geht von 90'000 Kilometern aus. In diesem Zusammenhang macht Green (1970:13) eine interessante Bemerkung: „Nach dem Niedergang des Reiches wäre so etwas (die langen Reisen) bis in unsere Zeit hinein nicht mehr möglich gewesen.“ Der Verlauf der Strassen diene vermutlich sogar als eine der Vorgaben für die missionarischen Einsätze der ersten Evangelisten (:13). Um die hohe Mobilität im römischen Reich zu belegen, wird oft die Inschrift am Grab des Kaufmanns Flavius Zeuxis zitiert, der als Kaufmann zweiundsiebzig mal um das Kap Malea nach Italien segelte (Schnabel 2002:569). Eine gewichtige Aussage zur Mobilität im römischen Reich kommt von Raspke (1994:2):

¹⁷ „Ultimates Handbuch der Migration [Übersetzung S.K.]“

¹⁸ „Der Geist der Migration durchdringt den biblischen Bericht und definiert die biblische Religion [Übersetzung S.K.]“

¹⁹ Kim & Ma 2011 beschäftigen sich mit dem Thema des menschlichem Leids als Ursache und Folge der Migration und der Rolle, die Gott darin spielt. Auf Seite 57 bieten sie eine überzeugende Lösung an.

It would be difficult to imagine a period in antiquity better suited to the realization of the prophetic affirmation of Acts 1:8 "...you will be my witnesses in Jerusalem, and in all Judea and Samaria, and to the ends of the earth."²⁰

Als einer der wichtigsten Gründe sieht er die Pax Romana, welche dem römischen Reich eine zweihundertjährige Friedensperiode brachte (:2). Schnabel (2002:621) ist gleicher Meinung und schreibt:

Der im 1./2. Jh. im Römischen Reich herrschende Friede und die einheitlichen politischen und administrativen Rahmenbedingungen förderten das Zusammenwachsen und eine verstärkte Kommunikation der einzelnen Regionen.

Phan (2008:37) schreibt dem Handel eine äusserst grosse Bedeutung zu und macht deshalb die folgende Aussage:

More important than migration of armies and peoples through warfare was the migration of merchants through trade, which established long-lasting interregional and cross-cultural exchanges of goods, ideas, and peoples.²¹

Die Kriege brachten erzwungene Migration mit sich (Schnabel 2002:623). Zudem waren Cäsar und Augustus bekannt für ihre Umsiedlungspolitik (:623). Deshalb schreibt Schnabel (:623):

Sie siedelten Hunderttausende von stadtrömischen Proletariern, Italikern und Veteranen in den Provinzen an. So flossen enorme Migrationsströme zwischen Rom und den Provinzen sowie von einer Provinz zur anderen.

Die Versetzungspraxis der Beamten durch die römischen Administration gibt Einblick in die Mobilität des Römischen Reiches. Einige von ihnen wurden zu „ewigen“ Migranten gemacht, d.h. sie wurden während ihrer Karriere nicht nur innerhalb eines Landes versetzt, sondern gleich mehrmals von einem Land in ein anderes (Stenschke 2007:88f).

Mobilität und Migration erlebten demnach während der Pax Romana eine Blütezeit.

Groody beschreibt die Welt des Mittelmeers so: „The highly mobile and interconnected Mediterranean world of the first century AD“ (2008:26).²² Dies erleichterte die Verbreitung des Evangeliums (Green 1970:13) und bot beste Möglichkeiten zu Migration, Mission und Mission durch Migration.

²⁰ „Es wäre schwierig, sich eine Periode in der Antike vorzustellen, die besser geeignet wäre für die Realisierung der prophetischen Bekräftigung von Apostelgeschichte 1,8: ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde [Übersetzung S.K.]“

²¹ „Wichtiger als die Migration von Armeen und Menschen durch Kriegshandlungen war die Migration der Kaufleute durch den Handel, welcher einen langfristigen interregionalen und transkulturellen Austausch von Waren, Ideen und Menschen etablierte [Übersetzung S.K.]“

²² „Den hoch mobilen und vernetzten Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts AD [Übersetzung S.K.]“

2.3. Jüdische Diaspora

2.3.1. Entstehung der jüdischen Diaspora

Die jüdische *Diaspora* (Zerstreuung) war das direkte Resultat des göttlichen Strafgerichts über Israel. Ca. 721 vor Christus führten die Assyrer die Strafe Gottes aus, indem sie die Israeliten nach Assur deportierten (2. Kö 17,23). Die Folgen dieser Strafe wurden nie mehr rückgängig gemacht, d.h. die zehn Stämme Israels kehrten nie mehr in ihre Heimat zurück (2 Kö 17,23).

Ungefähr 120 Jahre später (597) eroberte Nebukadnezar Jerusalem und führte das jüdische Volk in die sogenannte Babylonische Gefangenschaft (2. Chro 36,17ff). So erfüllte sich das Wort der Propheten Gottes (2. Chro 36,15f). Im Gegensatz zum Nordreich ermöglichte Gott nach siebenzig Jahren die Rückführung in das verheissene Land (2. Chro 36,22ff). Doch nicht alle Juden kehrten in ihre Heimat zurück. Zu sehr hatten sie sich in Babylon integriert und profitierten von den wirtschaftlichen Vorteilen (Ben-Sasson 2007:210). Wirtschaftliche Erwägungen führten zu einer Beschleunigung der Auswanderung in die Städte des Mittelmeerraums (Green 1970:22). Bevorzugte Destinationen waren Ägypten, Syrien und Kleinasien (:22).

Die Entstehung und Ausbreitung der Diaspora markierte einen eigentlichen Wendepunkt in der Geschichte Israels. Im vierten Jahrhundert vor Christus übertraf die Bevölkerung bereits diejenige der Heimat (Groody & Campese 2008:39). Die Diaspora wurde so zu einem wichtigen Faktor in der weiteren Entwicklung der jüdischen Geschichte in und ausserhalb Israels. Sasson (2007:228) sagt es mit diesen Worten: „...verlief die jüdische Geschichte nach einem neuen Grundschema: eine lebenskräftige Diaspora in symbiotischer Koexistenz mit dem Volk in der Heimat.“

2.3.2. Bedeutung der jüdischen Diaspora für die urchristliche Mission

Die Bedeutung der jüdischen Diaspora für die Ausbreitung des Evangeliums in ihrer Anfangsphase kann kaum überbetont werden. Green (1970:21) sagt kategorisch: „Die besten Voraussetzungen für die Ausbreitung des Christentums ergaben sich jedoch durch das Judentum.“

Die Spuren der jüdischen Diaspora fanden sich unübersehbar in Jerusalem und an fast allen Orten, in denen das Evangelium sich das erste Mal bemerkbar machte. Die sichtbarste dieser Spuren war die zentrale Institution der Diaspora – die Synagoge (Schnabel 2002:630). Sie diente sowohl den religiösen als auch den sozialen Bedürfnissen der Diaspora (:630).

Die Synagoge wurde für die urchristliche Mission zu einem eigentlichen Brückenkopf. Ihre Bedeutung war so gross, dass Paulus sie zu einem der wichtigsten Faktoren seiner Missionsstrategie machte. Wenn er auf seinen Reisen in eine neue Stadt kam, suchte er zuerst die Synagoge auf und versuchte dort, das Evangelium weiterzugeben (Apg 13,5 [Salamis]; Apg 13,14 [Antiochia in Pisidien]; Apg 14,1 [Ikonion], etc. Dies war naheliegend, weil er dort nicht nur die praktizierenden Juden antraf, sondern auch die Proselyten und die Gottesfürchtigen: Menschen, die Gott suchten (Bock 2007:40).

Auch wenn Schnabel (2002:624) zu Recht darauf aufmerksam macht, dass die Umstände, in denen die urchristliche Mission stattfand, nicht idealisiert werden dürfen, fand das Evangelium einen durch das Judentum vorbereiteten Boden. Green (1985:28) bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Der christliche Glaube wuchs am besten und am schnellsten auf jüdischem Boden oder zumindest auf dem Boden, der vom Judentum vorbereitet worden war.“

2.4. Die Apostelgeschichte

2.4.1. Vorbemerkungen

Die Apostelgeschichte ist ein aussergewöhnliches Buch und als solches hat sie begeisterte Reaktionen und Kommentare ausgelöst. Dunn (1996:ix) beschreibt sie so: „The Acts of the Apostles ist the most exciting book of the New Testament, probably in the whole Christian Bible.“²³ Stott (2010:9) steht Dunn in seiner Wertschätzung der Apostelgeschichte in nichts nach, wenn er schreibt:

Thank God for The Acts of the Apostles! The New Testament would be greatly impoverished without it. We are given four accounts of Jesus, but only one of the early church. So the Acts occupies an indispensable place in the Bible.²⁴

2.4.2. Autor und Datierung

Die altkirchliche Überzeugung, dass Lukas der Autor der Apostelgeschichte war, wird von einer Reihe von wichtigen Auslegern gestützt. Zustimmung findet sich beispielsweise bei Bock (2007:19), Marshall (1980:45), Eckey (2011:12) und Pesch (2005:27). Die Argumente dieser Ausleger sind meines Erachtens überzeugend und so schliesse ich mich ihrer Meinung an.

²³ „Die Apostelgeschichte ist das aufregendste Buch in dem Neuen Testament, wahrscheinlich sogar in der ganzen christlichen Bibel [Übersetzung S.K.]“

²⁴ „Gott sei Dank für die Apostelgeschichte! Das Neue Testament wäre viel ärmer ohne sie. Uns wurden vier Berichte über Jesus gegeben, aber nur einer über die erste Gemeinde. So nimmt die Apostelgeschichte einen unentbehrlichen Platz in der Bibel ein [Übersetzung S.K.]“

Die Datierung wird nicht einheitlich gesehen. Einige Ausleger sind der Überzeugung, dass die Apostelgeschichte in den achtziger Jahren geschrieben wurde, z. B. (Gallagher & Hertig 2007:5; (Bruce 1988:12). Andere bevorzugen eine Abfassung in den sechziger Jahren (Larkin 1995:18), Bock 2007:27). Die Entstehung der Apostelgeschichte ist aus meiner Sicht vor dem Jahr 70 AD anzusetzen. Die überzeugendsten Argumente für diese frühe Datierung gibt Darell Bock in seiner Kommentar zur Apostelgeschichte (Bock 2007:27).

2.4.3. Entstehung und Zweck

Wo die Apostelgeschichte geschrieben worden ist, kann nicht mehr eruiert werden (Eckey 2010:15). Eckey weist allerdings auch auf eine altkirchliche Tradition, welche die Abfassung in Rom lokalisiert (:15). Sicher ist, dass Lukas die biblische Geschichte weiterschreiben wollte (:42). Diese biblische Geschichte wurde für Gläubige geschrieben. Eckey (:42) drückt es so aus: „Sie ist für Christen geschrieben, die schon über grundlegende Sachverhalte unterrichtet sind (vgl. Lk 1,4).“ Ganz einfach gesagt ist die Apostelgeschichte „a book about mission“ (Marshall 1980:25).²⁵ Sie ist „the amazing account of how this tiny religious movement made its way into the much larger Roman world“ (Bock 2007:43).²⁶ Ihr Schwerpunkt ist ihrem Wesen gemäss die Missio Dei. Gallagher & Hertig (2007:2) beschreiben dies so: „The Book of Acts is structured around various acts of the Holy Spirit, reaching across spiritual, cultural, social, and political boundries.“²⁷

Pesch (2005:29) hat die lukanische Intention in der Niederschrift der Apostelgeschichte exakt erfasst und prägnant wiedergegeben:

Der Abfassungszweck der Apostelgeschichte besteht vornehmlich darin, die Zuverlässigkeit des Christuszeugnisses durch den Aufweis der Kontinuität und Identität der einen, von Gott, dem erhöhten Herrn und seinem Geist geführten, Geschichte für die nachapostolische Generation zu verbürgen.

2.4.4. Programmatrischer Schlüsselvers (Apg 1,8)

Apg 1,8 ist der Schlüssel zum Verständnis der Missio Dei in der Zeit der Apostel. Dies sind die Worte Jesu: „Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein - in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.“ Jesus entwirft damit die gottgewollte und geistgewirkte

²⁵ „Ein Buch über Mission [Übersetzung S.K.]“

²⁶ „Der erstaunliche Bericht, wie diese winzige religiöse Bewegung ihren Weg in die viel grössere römische Welt gefunden hat [Übersetzung S.K.]“

²⁷ Die Apostelgeschichte ist um die verschiedenen Taten des Heiligen Geistes herum strukturiert, welche über geistliche, kulturelle, soziale und politische Grenzen hinweg reichten [Übersetzung S.K.]“

geographische Ausbreitung der Guten Nachricht von Jerusalem bis an die Grenzen der Erde. Er gibt sozusagen den geographischen Takt der missionarischen Intentionen Gottes an (Gallagher & Hertig 2007:10). Der Missionsauftrag ist die grosse Herausforderung, das Evangelium über die Stadtgrenzen von Jerusalem hinaus, via Zwischenstationen, an das Ende der Erde zu tragen.

Dieser Vers ist mehr als ein Beauftragung zur Mission. Newbigin (1995:58) formuliert dies so: "What is given here (and this is vital for true missionary thinking) is not a command, but a promise. The presence of the Spirit will make them witnesses."²⁸ Zu Recht macht Dunn (1996:9) darauf aufmerksam, dass Apg 1,8 im Zusammenhang mit den Versen sechs und sieben gesehen werden muss. Mit seinem visionären Weitblick in die geographische Ausbreitung des Evangeliums korrigiert Jesus die Fokussierung der Jünger auf das Reich Israels (Apg 1,6-8). Was die Jünger brauchten war nicht ein Mehr an Wissen über die Erfüllung traditioneller Gebiets- und Herrschaftsansprüche jüdischer Provenienz, sondern Kraft, die Welt mit dem Evangelium zu erreichen.

Apg 1,8 ist also nicht einfach ein Missionsauftrag, sondern die Vision des auferstandenen Herrn von seiner Gemeinde, die sich in göttlicher Vollmacht aufmacht, die Gute Nachricht über den Globus zu verbreiten. Dies wird geschehen, weil es Gottes Wille und Aktionsprogramm ist. In diesem Sinn erinnert Apg 1,8 an Mt 16,18. So ist dieser Vers Missionsbeauftragung und Missionsverheissung zugleich. Die Umsetzung der Mission Jesu durch die von Gott begabten und bevollmächtigten Zeugen bildet deshalb den Kerninhalt der Apostelgeschichte.

²⁸ „Was hier gegeben wird (und das ist entscheidend für wahrhaftiges missionarisches Denken), ist nicht ein Befehl, sondern eine Verheissung. Die Gegenwart des Geistes wird aus ihnen Zeugen machen [Übersetzung S.K.]“

3. MISSION DURCH MIGRATION IN JERUSALEM (APG 2,1 - 8,1)

3.1. Pfingsten (Apg 2,1–47)

3.1.1. Pfingsten als alttestamentliches Fest

Die Ausgiessung des Heiligen Geistes als Erfüllung der alttestamentlichen Verheissungen (Joel 3,1-5) und der Zusage Jesu (Lk 24,49; Apg 1,8) fand am jüdischen Wochenfest (chag schawuoth) statt. Der Name bezieht sich auf die sieben Wochen zwischen dem Passafest und dem Wochenfest. Am 50. Tag (griechisch he pentekoste hemera) nach der Darbringung der Erstlingsgarbe am Passafest, wurde dieses zweite grosse jährliche Erntefest gefeiert (Laubach 1989:1175). Es war das Fest der Weizenernte und der Feldfrüchte (Eckey 2011:134). Das jüdische Volk handelte aufgrund der klaren Anweisung Gottes in der Torah (Ex 34,22; Lev 28,26; Dtn 16,9f).

Das Wochenfest war eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste, bei denen alle männlichen Israeliten nach Jerusalem zu pilgern hatten (5. Mo 34,22f). Durch das starke Bevölkerungswachstum und die jüdische Diaspora wurde Jerusalem von einem enormen Besucherstrom überflutet. Crowe (1997:9f) nennt Jerusalem deshalb „the major pilgrimage center in the world“²⁹ und geht davon aus, dass sich die Bevölkerungszahl Jerusalems während den Festzeiten mehr als verdoppelte. In der Forschung ist sogar die Rede von mehr als 1.000.000 Pilgern pro Jahr (Schnabel 2002:713). Schnabel (:207) beschreibt Jerusalem, wie es sich zur Zeit Jesu präsentierte, so:

Jerusalem war nicht zuletzt durch Herodes I. zur Weltstadt geworden, die sich an Pracht und Ansehen (nicht in der Grösse) mit den ersten Städten im Römischen Reich messen konnte. Jerusalem war der Ort der immerwährenden Gottesdienste und die Stadt der grossen Wallfahrtsfeste, die jährlich Hunderttausende anzog.

3.1.2. Pfingsten als Fest der Migration

Als Fest der Weizenernte war Pfingsten der ideale Anlass für den Start der neutestamentlichen Gemeinde. Durch die jüdische Diaspora war das Pfingstfest zum Fest der Migration, resp. der Migranten geworden. Scharenweise waren sie nach Jerusalem gereist, um so ihre religiösen Pflichten auszuführen oder sich den Herzenswunsch zu erfüllen, mindestens einmal im Leben während eines wichtigen Festes persönlich in Jerusalem zu sein. Ebenso erstaunlich wie eindrücklich war die geographische Dimension der anwesenden Migranten (Apg 2,5ff). Lukas wollte betonen, dass am Pfingstfest gottesfürchtige Juden aus allen

²⁹ „Das wichtigste Wallfahrtszentrum der Welt [Übersetzung S.K.]“

Völkern (Ethnien) präsent waren (Apg 1,5). Es ging ihm weniger um faktische Genauigkeit als darum, dass tatsächlich Menschen aus den verschiedensten Gebieten und Winkeln der Diaspora am Fest anwesend waren. Mit ihrer Präsenz veranschaulichten sie die Dimensionen der Diaspora (Ebeling & Meier 2009:28) und repräsentierten die Gesamtheit der Diaspora (Groody & Campese 2009:31; Bruce 1988:55; Pesch 2005:105). Zum Teil waren sie als Festbesucher anwesend (Eckey 2011:138) während andere aus der Diaspora zurückgekehrt waren und sich in Jerusalem niedergelassen hatten (:137; Pesch 2005:100; Gallagher & Hertig 2007:74).

3.1.3. Pfingsten als Wiege der Mission

Pfingsten machte Mission möglich, weil die verheissene Kraft Gottes gekommen war (Apg 1,8). Pfingsten machte Mission zu einem aktuellen Geschehen und Ereignis. Das Evangelium wurde verkündigt und die multi-ethnische Erstlingsfrucht von dreitausend Menschen wurde in die Gemeinde integriert (Apg 2,41ff). Der Auslöser der Pfingstpredigt war die Ausgiessung des Geistes Gottes und das damit verbundene Sprachwunder, welches die Festbesucher in grosses Erstaunen versetzte (Apg 2,11). Der linguistische Aspekt ist von ausserordentlicher Wichtigkeit. Die grossen Taten Gottes wurden nicht in der heiligen Sprache des Tempels, sondern in den Muttersprachen der Migranten erzählt (Walls 1996:32). Gott sprach in ihrem Herzenssprachen – den Sprachen der Diaspora zu ihnen. Dies hat nicht nur ihr Herz berührt und ihr Verständnis vergrössert, sondern es hat sie auch vorbereitet auf die evangelistische Predigt von Petrus (Adeyemo 2006:1302).

An Pfingsten geschah nicht nur Mission, sondern die von Gott geplante Missionsbewegung mit den in Apg 1,8 festgehaltenen geographischen Leitlinien wurde ausgelöst. Unter den Zuhörern von Petrus gab es viele Migranten (Apg 2,5) und diese nahmen die Pfingst Erfahrung und die Pfingstpredigt mit nach Hause und wurden so zu den ersten Missionaren der christlichen Gemeinde (Bauckham 1995:423). Nicht nur der Missionsbefehl setzte die Segel für die Weltmission, sondern auch das von Gott an Pfingsten orchestrierte Missionsgeschehen. Der Fokus war die Welt. Die Welt(en) der jüdischen Diaspora. Es ging nicht mehr um den Tempel in Jerusalem, sondern um das Reich Gottes bis an die Enden der Diaspora. Besonders schön in Worte gefasst hat dies Eckey (2011:139): „Das vom Hl. Geist gewirkte Rühren der grossen Taten Gottes zielt ins Weite. Die christliche Kirche hat von Anfang an eine universale Ausrichtung.“

3.2. Konflikt (Apg 6,1-7)

3.2.1. Migration als Ursache eines interkulturellen Konflikts

Der zweite uns überlieferte Konflikt in der urchristlichen Gemeinde hat eindeutig migratorische Bezüge. Es handelte sich um eine Auseinandersetzung aufgrund kultureller, insbesondere linguistischer Gegebenheiten. Jerusalem war zweisprachig (Bauckham 1995:230). Die aus allen Gebieten gekommenen Juden (Reimer 2011:46) sprachen Griechisch (Dunn 1996:82) und wurden Hellenisten genannt. Die Muttersprache der Hebräer war hebräisch, resp. aramäisch (Bauckham 1995:230).

Der Konflikt beschränkte sich allerdings nicht nur auf sprachliche Aspekte. Als „vehicle of culture“ (Dunn 1996:81) waren die zwei Sprachen auch Symbole ihrer jeweiligen Kultur. Da war auf der einen Seite die hellenistische Kultur, die durch die Migration einen wichtigen Einfluss auf die Gebräuche in Jerusalem ausübte und auf der anderen Seite die einheimische, traditionelle jüdische Kultur, welche als prägende Kraft seit hunderten von Jahren wirksam gewesen war. Malina & Pilch (2008:56) beschreiben die beiden Parteien wie folgt: „The Hellenists were Israelites inculturated in Greek values, language and customs, while the Hebrews were Israelites fully devoted to the piety and customs of Juda.“³⁰ Zu Recht macht Dunn (1996:84) darauf aufmerksam, dass diese unglaubliche Multikulturalität und die damit verbundenen Herausforderungen die Gemeinde vom ersten Tag an charakterisiert haben.

Der biblische Befund sieht im rasanten Wachstum der Gemeinde das eigentliche Hauptproblem. Auch Pesch betrachtet dieses starke Wachstum als einen wesentlichen Grund für den Konflikt (Pesch 2005:227). Offenbar war das Wachstum unter den Hellenisten besonders ausgeprägt und so konnten sie nicht mehr ignoriert werden (Dunn 1996:80). Vermutlich war das zahlenmäßige Wachstum unter den Hellenisten eine Frucht der evangelistischen Bemühungen der jüdischen Christen (:82). Auch die evangelistische Predigt von Petrus an Pfingsten dürfte ihre Auswirkungen auf die Rückkehrer aus der jüdischen Diaspora gehabt haben (Reimer 2011:46f).

³⁰„Die Hellenisten waren Israeliten, welche die griechischen Werte, die Sprache und die Bräuche übernommen hatten, während die Hebräer Israeliten waren, welche ganz der Frömmigkeit und den Bräuchen Judas hingegeben waren [Übersetzung S.K.]“

3.2.2. Auslöser des Konflikts

Der Konflikt entzündete sich an der unzureichend organisierten Versorgung der hellenistischen Witwen. Durch die daraus resultierenden Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten stand die bisher schon fast idyllisch anmutende Gemeinschaft der Heiligen vor einer ernsthaften Bewährungsprobe (Dunn 1996:79). Doch diese Probleme waren nicht nur wirtschaftlicher Art. Volf (1996:229f) zeigt viel Einsicht und sagt: „The injustice against Hellenist widows was only the ‘economic’ tip of the iceberg.”³¹ Die Tatsache darf nicht aus den Augen gelassen werden, dass dieser Konflikt in einer Welt entstand, in der die hellenistischen Kräfte rasch an Stärke und Einfluss gewannen (Gallagher & Hertig 2007:61). Nun hatten die Probleme Jerusalems in der Gemeinde Jerusalems Einzug gehalten.

Diese Auseinandersetzung war eine echte Nagelprobe für die erste Gemeinde. Sie war in Gefahr, ihre von Gott an Pfingsten geschenkte Einheit und Zusammengehörigkeit zu verlieren. Volf (1996:229) formuliert es so: „As the number of disciples swelled, behind the scenes Pentecost was dismantled.”³² Und er fügt hinzu (:230):

At stake were their attitudes toward Judaism and hence nothing less than the very identity of the Christian community. The speakers of « native languages » understood at Pentecost were profoundly at odds with each other, and the widows bore the economic brunt of the conflict. Needs were not met; languages were not understood; Pentecost was undone.³³

Damit war Handlungsbedarf angesagt. Es ging um nichts weniger als die von Gott gewollte, geschenkte und gewirkte Einheit und damit um die missionarische Stosskraft der Gemeinde.

3.2.3. Innovatives Konfliktmanagement

Die Art und Weise, wie die Apostel den Konflikt bewältigten zeigt, dass auch sie Männer waren, welche die Führungsqualitäten aufwiesen, die sie von den neuen Leitern erwarteten. Sie waren insbesondere erfüllt von Gottes Einsicht und Weisheit (Apg 6,3). Dies bewog sie, für die Witwenversorgung ausschliesslich Hellenisten zu wählen, also Gemeinde-

³¹ „Die Ungerechtigkeit gegen die hellenistischen Witwen war nur die „wirtschaftliche Spitze“ des Eisbergs [Übersetzung S.K].“

³² „Als die Anzahl der Jünger anschwell, wurde Pfingsten hinter den Kulissen ruiniert [Übersetzung S.K.].“

³³ „Auf dem Spiel stand ihre Haltung dem Judentum gegenüber und damit also nichts weniger als die eigentliche Identität der christlichen Gemeinschaft. Die Sprecher der ‘einheimischen Sprachen’, welche an Pfingsten verstanden wurden, waren tiefgreifend uneins und die Witwen trugen die wirtschaftliche Wucht des Konflikts. Bedürfnisse wurden nicht gestillt; Sprachen wurden nicht verstanden; Pfingsten wurde ruiniert [Übersetzung S.K.].“

glieder von der Gruppe, die sich benachteiligt fühlte. Sämtliche Männer, die für die Wahl vorgeschlagen wurden, trugen griechische Namen. Zwar trugen auch Hebräer teilweise griechische Namen, doch der Kontext impliziert klar, dass es sich bei den Gewählten um Hellenisten handelte (Pesch 2005:229; Dunn 1996:83; Volf 1996:230).

Die Lösung wurde in enger Zusammenarbeit und mit voller Zustimmung der Gemeinde gefunden und umgesetzt (Apg 6,5). Dadurch zeigte die Gemeindeleitung ihre interkulturelle Sozialkompetenz. Als Hebräer waren sie gewillt und fähig, den Konflikt auch aus der Perspektive der benachteiligten Partei zu sehen (:230). Das Gebet spielte ebenfalls eine wichtige Rolle als Ausdruck von der Abhängigkeit Gottes und dem Willen zur Zusammengehörigkeit innerhalb der Gemeinde (Apg 6,6).

3.2.4. Nachhaltige Auswirkungen der Konfliktlösung

Mit dieser innovativen Konfliktlösung drückte die Gemeinde ihren starken Wunsch nach Einheit aus. Die Gemeinde in Jerusalem war eine „Willensgemeinde“. Sie wusste, dass Gott sie zusammengefügt hatte und dass eine Trennung nach Ethnien und geographischer Herkunft keine Option war (Volf 1996:230). Ihre Entscheidung war eine klare Absage an das Vorgehen der Juden, welche für die verschiedenen Gruppierungen aus der Diaspora eigene Synagogen bildeten (Apg 6,9). Sie akzeptieren die Vorgaben Gottes, als multikulturelle Gemeinde in göttlicher Mission unterwegs zu sein. In diesem Zusammenhang macht Stenschke (2009:43) die treffende Bemerkung: „Von Anfang an wird ihnen das Miteinander zugetraut und zugemutet.“

Aufgrund der geistgeleiteten Konfliktbewältigung konnten die Apostel sich wieder in vollem Mass der Aufgabe zuwenden, die sie als ihre zentrale erkannt hatten. Dem Gebet und der Verkündigung des Wortes Gottes (Apg 6,4). Dies dürfte im anschliessenden Wachstumsschub in der Gemeinde eine wesentliche Rolle gespielt haben (Apg 6,7).

Der Auswirkung, welcher der biblische Text die grösste Aufmerksamkeit schenkt, ist das rasante Wachstum der Gemeinde (Apg 6,7). Es war insbesondere auch ein zahlenmässiges Wachstum (Apg 6,7). Das Wachstumsproblem der Gemeinde (die rasante Zunahme der Gemeindeglieder) wurde gelöst und führte so zu noch mehr Wachstum. Hertig (2007:64) kleidet dies in diese Worte: “The proposed problem has to do with Grecian widows, and

yet it ends with addressing the triumphant numerical growth of believers, including priests.”³⁴

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch zahlreiche Priester dem Evangelium vertrauten (Apg 6,7). Nachdem die Gemeindeleitung - und mit ihr auch die Gemeinde - die Herausforderung der Multikulturalität so souverän gemeistert hatte, traute Gott es ihr offensichtlich zu, auch eine neue soziale Schicht, resp. eine religiöse Gruppierung in die Gemeinde integrieren zu können.

3.3. Konfrontation (Apg 6,8 - 7,60)

3.3.1. Opposition

Die erste tödliche Konfrontation aufgrund der Proklamation des Evangeliums geschah im Umfeld der Migration. In Jerusalem gab es in dieser Zeit nicht nur den Tempel, sondern auch einige Synagogen, die den Migranten aus der Diaspora für ihre Gottesdienste und für ihr gemeinschaftliches Leben zur Verfügung standen. Gnilka (1996:32) fasst die Situation so zusammen: „Das Diasporajudentum besass in Jerusalem eigene Synagogen. Diese waren notwendig, weil viele Diasporajuden nur griechisch sprachen. In diesen Synagogen wurde der Gottesdienst auf griechisch abgehalten.“

Der massive Widerstand gegen das Evangelium entstand in der Synagoge der Libertiner aufgrund des Dienstes von Stephanus unter den Migranten (Eckey 2011:223). Eckey (:223) beschreibt die „Libertiner“ so: „Die Libertiner sind freigelassene jüdische Sklaven und ihre Nachkommen, besonders auch Nachfahren der Juden, die Pompeius bei seiner Besetzung Palästinas 63 v. Chr. in Massen als Kriegsgefangene nach Rom verbracht [sic] hatte.“

Besonders brisant ist die Tatsache, dass Stephanus genau aus dieser Synagoge stammte, die ihn jetzt so heftig bekämpfte und nicht davor zurückschreckte, ihn umbringen zu lassen (Pesch 2005:236). Die erbitterte Opposition entzündete sich an der Frage des Gesetzes und des Tempels, also zwei der wichtigsten Identitätsmerkmale der Juden. Der Tempel bedeutete den Rückkehrern aus der Diaspora viel, denn ein wichtiger Grund ihrer Immigration nach Jerusalem war die von ihnen erwünschte und ersehnte Nähe zum Tempel (Gallagher & Hertig 2007:74). Deshalb reagierten sie so erobert auf die Verkündigung von Stephanus und eine – leider tödliche – Auseinandersetzung war unvermeidlich geworden.

³⁴„Das vorgeschlagene Problem hat mit den griechischen Witwen zu tun und doch endet es mit der Ansprache des triumphalen numerischen Wachstums der Gläubigen, inklusive der Priester [Übersetzung S.K.].“

3.3.2. Konfrontation mit der jüdischen Migrationsgeschichte

Die Rede von Stephanus ist die längste der Apostelgeschichte (Witherington 1998:252f). Sie ist eine grossartige Präsentation der *Missio Dei* in der jüdischen Geschichte und deren durchgehende Ablehnung durch das Volk Gottes. Durch diese Rede wird auf eindrückliche Art und Weise klar, wie sehr die Eckpfeiler der jüdischen Geschichte auf der Migration beruhen. Die Geschichte Israels ist eine Migrationsgeschichte. Senior (2008:21) bringt es auf den Punkt: „Down through biblical history the deepest experiences of Israel are marked by migration.“³⁵ Von den herausragenden Leiterpersönlichkeiten, die Stephanus erwähnte, hatten alle eine mehr oder weniger ausgeprägte Migrationserfahrung gemacht. Dies traf nur auf Isaak und Salomo nicht zu. Besonders markante Figuren der jüdischen Geschichte, die Stephanus präsentierte, waren Abraham und Moses. Die beiden waren die alttestamentlichen Migranten „par excellence“.

Dadurch wird klar, dass der Gott des Ersten Testaments ein Gott der Migration, resp. der Migranten ist. Dies wird von Stott (2010:139) als zentrales Element der Rede des Stephanus erkannt:

It is not difficult, then, to grasp Stephen's thesis. A single thread runs right through the first part of his defence. It is that the God of Israel is a pilgrim God, who is not restricted to any one place.³⁶

Besonders eindrücklich wird dies am Beispiel von Moses illustriert. Gott offenbarte sich ihm und gebot ihm, seine Schuhe auszuziehen mit der expliziten Begründung, dass der Boden, auf dem er stand, heiliger Boden sei (Ex 3,5). Die Logik war zwingend. Gott ist Gott auch ausserhalb jüdischer Grenzen. Stott (:137) formuliert es so: “There was holy ground outside the holy land.”³⁷ Deshalb ist die Gegenwart Gott nicht an den Tempel gebunden. Eckey (2011:240) sagt dies sehr schön: „Der Schöpfer des Himmels und der Erde lässt sich auf Erden nicht sesshaft machen: die Begegnung mit ihm lässt sich nicht an ein menschliches Bauwerk binden.“

Die Migrationsgeschichte Israels relativiert die Bedeutung des Tempels. Der Gott der Migration ist der mobile Gott, der sich nicht zu schade ist, mit den Seinen unterwegs zu sein (Gallagher & Hertig 2007:83). Schlussendlich lag das Problem aber nicht beim Tempel,

³⁵ „Durch die biblische Geschichte hinweg waren die tiefsten Erlebnisse Israels durch die Migration geprägt [Übersetzung S.K.]“

³⁶ „Es ist also nicht schwierig, die These von Stephanus zu erfassen. Ein einziger Faden zieht sich durch den ersten Teil seiner Verteidigung. Es ist, dass der Gott Israels ein Pilgrimgott ist, der nicht auf irgend einen Platz beschränkt ist [Übersetzung S.K.]“

³⁷ „Es gab heiligen Boden ausserhalb des Heiligen Landes [Übersetzung S.K.]“

sondern bei der Bedeutung, welche die hellenistischen Opponenten von Stephanus diesem zugeschrieben hatten. Hertzog (:85) formuliert eloquent: „The temple had become the object of worship rather than a place of worship.“³⁸

3.3.3. Der erste Märtyrer

Durch seine ebenso eloquente wie mutige Präsentation der Geschichte Israels als Migrationsgeschichte und seinem mehr als nur berechtigten Vorwurf an seine Zuhörer, dem Wirken Gottes stets widerstanden zu haben, wurde Stephanus zum ersten Märtyrer der noch jungen Kirchengeschichte (Apg 7,60). Offenbar war dies dem Herrn der Kirche so wichtig, dass er sich vom Thron Gottes erhob (Apg 7,55f). So ehrte er den Migranten Stephanus, der die jüdische Geschichte so innovativ als Geschichte der Migration verstanden und verkündigt hatte.

Sein Tod war jedoch nicht ein Endpunkt, sondern vielmehr ein Wendepunkt. Er markierte die Loslösung vom Tempel, von Jerusalem und von der Kulttora. Gekannt formuliert Schnabel (1996:97): „Die beginnende Loslösung vom Tempel und von der kultischen Tora war eine der Hauptvoraussetzungen für eine effektive Heidenmission.“ Die Tore des Tempels waren für immer geschlossen. Doch gerade dies öffnete ein Fenster zur Welt, das trotz erbitterter Opposition nicht mehr geschlossen werden konnte. Die Missio Dei war nicht an Jerusalem gebunden. Ganz im Gegenteil (Apg 1,8). Die geographische Expansion der Gemeinde war ein wesentlicher Bestandteil der Missio Dei für die Gemeinde in Jerusalem.

3.4. Verfolgung (Apg 8,1-4)

3.4.1. Vom Sympathisanten zum systematischen Verfolger

Die Anwesenheit von Saulus beim Tod von Stephanus hatte eine grosse Bedeutung. Er wird als Augenzeuge und als Sympathisant der Verfolgung vorgestellt, welcher der Tötung von Stephanus mit Überzeugung zugestimmt hatte (Apg 8,1). Es scheint allerdings, dass er bei dieser Aktion nicht aktiv beteiligt war (Apg 7,58). Vielmehr ist anzunehmen, dass ihn der Tod von Stephanus radikalisierte (Eckey 2011:245). Er wurde zum Rädelsführer und Organisator der ersten systematischen Verfolgung der jungen Kirche und wurde so zur personifizierten Verfolgung (Pesch 2005:266).

³⁸ „Der Tempel war ein Gegenstand der Anbetung geworden, statt ein Platz der Anbetung [Übersetzung S.K.]“

Hier zeigt sich die Art und Weise, wie Gott Geschichte schreibt. Ausgerechnet dieser Saulus würde in Zukunft den Aufruf zur Hinwendung zum Messias machen, der hier Stephanus durch seinen gewaltsamen Tod verunmöglicht wurde (Gallagher & Hertig 2007:82). Aus dem Verfolger sollte ein Verkündiger werden und diese Verkündigung würde ihn zu einem Verfolgten machen (Pesch 2005:266). Neben den alttestamentlichen Giganten der Migration (Abraham, Mose, etc.) und dem ersten Märtyrer (Stephanus) wird ein weiterer Migrant vorgestellt: Saulus/Paulus: der wohl grösste Missionar aller Zeiten.

3.4.2. Vom Missionsbefehl zum Migrationszwang

Trotz der dringlichen Missionsbeauftragung durch den Auferstandenen (Apg 1,8) war die Gemeinde in Jerusalem noch nicht über die eigenen Stadtgrenzen hinausgekommen. Die von Jesus geforderte geographische Expansion war für sie offenbar noch nicht eine wirkliche Priorität. Dies mag an dem eindrucklichen Wachstum innerhalb den Toren Jerusalems gelegen haben (Apg 6,1.6; 21,20) und an einer nur wenig ausgeprägten Bereitschaft, die eigene Komfortzone zu verlassen (DeYmaz 2007:15). Ott (2011:76) analysiert die Haltung der ersten Gemeinde in Bezug auf den Missionsauftrag und kommt zu folgendem Schluss:

It was neither intentional obedience to the Great Commission nor the inner compulsion of the Holy Spirit; but rather the outward and seemingly human circumstances of persecution that initially brought the early church into cross-cultural missionary motion.³⁹

Dieser Fokus auf Jerusalem änderte sich nach der Steinigung von Stephanus schlagartig. Die Gemeinde wurde in das Gebiet von Judäa und Samarien zerstreut (Apg 1,8b). Was durch den Missionsbefehl nicht erfolgte, ermöglichte die Verfolgung. Die christliche Gemeinde wurde zum Zeugen ausserhalb Jerusalems, dort wo sie ihr neuer Status als Verfolgte (erzwungene Migration) hinbrachte (Kim & Ma 2011:66). Die Verfolgung wurde also nicht zum Fiasko der Gemeinde, sondern sie verhalf ihr zu einer geographischen Ausweitung.

3.4.3. Von Jerusalem zur neutestamentlichen Diaspora

Die Kirche Jesu war nun mehr als die Versammlung der Heiligen in der Heiligen Stadt. Eine grundlegende Veränderung hatte stattgefunden. Die Gemeinde war zur Gemeinde der Zerstreuten, der Migranten geworden. Das griechische Verb „zerstreuen“ (diaspeirô), von dem das Wort „Diaspora“ stammt, wird im Neuen Testament nur dreimal gebraucht

³⁹ Es waren weder der absichtliche Gehorsam dem Missionsauftrag gegenüber noch der innere Drang des Heiligen Geistes, sondern vielmehr die äusseren und scheinbar menschlichen Umstände der Verfolgung, welche am Anfang die erste Gemeinde in transkulturelle Bewegung brachte [Übersetzung S.K.]“

(Bock 2007:320).⁴⁰ Zweimal davon in diesem Abschnitt (Apg 8,1;4) und das dritte Mal in Apg 11,19, wo der Faden von Apg 8,1-4a wieder aufgenommen wird. Wie das alttestamentliche Volk hatte nun auch der christliche Glaube eine Diaspora (Bruce 1988:163).

3.5. Fazit und Schlussfolgerungen

3.5.1. Migration als Katalysator der Mission

Die Migration hat die Ausbreitung des Evangeliums wesentlich beeinflusst und beschleunigt. Die Präsenz der Festbesucher aus der jüdischen Diaspora an Pfingsten bewirkte eine unmittelbare „Zerstreuung“ und Rückführung des Evangeliums in die Herkunftsgebiete der Migranten. Deshalb gehen viele Gelehrte davon aus, dass beispielsweise die Gründung der Gemeinde in Rom auf das evangelistische Wirken der an Pfingsten anwesenden Pilger aus Rom (Apg 2,10) zurückzuführen ist (Moo 1996:4).

Besonders eindrücklich ist die Verbreitung des Evangeliums durch den Tod des Stephanus, resp. der daraus resultierenden Verfolgung. Nicht eine wirkungsvolle Strategie der Apostel bewirkte die Überwindung der Stadtmauern Jerusalems für das Evangelium (Dunn 1996:75), sondern die Tötung eines Migranten, welche eine erzwungene Migrationswelle (Verfolgung) mit sich brachte. Diese Migranten waren es, die das Evangelium ins Fluchtgepäck nahmen und es so an ihre neuen Bestimmungsorte brachten (Apg 8,1.4). Der Beginn der Erfüllung der Missionsbeauftragung, resp. der Missionsverheissung von Apg 1,8 war durch die Migranten zu einer irreversiblen Tatsache geworden.

3.5.2. Migration als Hemmschuh der Mission

Es wäre unangebracht, die Rolle der Migration zu romantisieren. Migranten sind nicht einfach a priori offen für das Evangelium und sie sind schon gar nicht die „Magier der Mission“. Die Opposition und Feindschaft der Verkündigung des Stephanus gegenüber zeigt dies in aller Deutlichkeit. Es scheint, dass ihre Fokussierung auf das Gesetz und den Tempel wesentlich mit ihrer Migrationserfahrung verknüpft war. Sie war zu einem unumstößlichen Teil ihrer Identität geworden, den sie nicht so ohne weiteres hergeben wollten. Deshalb reagierten sie mit militanter Ablehnung auf den Versuch von Stephanus, die göttliche Perspektive zum Gesetz und insbesondere zum Tempel darzulegen.

⁴⁰ Das Nomen „diaspora“ wird auch dreimal im NT gebraucht: Joh 7,35; Jak 1,1; 1. Pt 1,1 (Santos 2011:26).

3.5.3. Mission durch Migration – von Gott initiiert und arrangiert

Die Anfänge der Mission durch Migration zeigen unmissverständlich die Handschrift Gottes. Er setzte die Erfüllung der alttestamentlichen Verheissungen über die Ausgiessung seines Geistes (Joel 3,1ff) bewusst auf den Tag von Pfingsten an, weil er durch die Präsenz der Juden aus aller Welt (Apg 2,5) den Migrationsfaktor für die Initialzündung der Weltmission nutzen konnte. Damit war eine exklusive Fokussierung, resp. Fixierung des Evangeliums auf Jerusalem von vornherein ausgeschlossen. Der Tag von Pfingsten ist nicht nur der Geburtstag der Kirche, sondern insbesondere der Geburtstag der Weltmission. Seit diesem Tag gibt es die (zum grössten Teil) undokumentierte und ungeplante Mission durch Migration. Dies „ist die Mission des kleinen Mannes“. Das ist die Mission „von unten“ (from below) und gleichzeitig ist es die Mission „von ganz oben“. Vom Herrn der Mission. Ott (2011:77) macht gekonnt auf den Fokus der missionarischen Intention Gottes im Zusammenhang mit der Verfolgung aufmerksam:

The persecution seems to be the first major turning point in fulfilling the words of Acts 1:8. It was unintentional on the part of the disciples, but clearly intentional in the plan of God to reach the nations.⁴¹

Die Missionswelle, die durch Pfingsten entstand, war der freiwilligen Migration von Juden in die Diaspora zu verdanken, die zum Pfingstfest nach Jerusalem zurückkamen. Aus Gründen, die sich unserer Erkenntnis entziehen, gefiel es Gott, die erzwungen Migration für die Missionierung der Samaritaner und der Heiden zu nutzen. Dies hatte für die christliche Kirche weitreichende Konsequenzen. Hanciles (2008:151) bringt es auf den Punkt:

But the unplanned migration movement stimulated by persecution produced momentous developments that radically altered the life of the church and decided the future of the faith; even if this was not immediately evident.⁴²

Mit dem Tod von Stephanus war eine Epoche zu Ende gegangen und eine neue wurde lanciert.

⁴¹ „Die Verfolgung scheint der erste wichtige Wendepunkt in der Erfüllung der Worte aus Apg 1,8 zu sein. Es war unabsichtlich von der Seite der Jünger, aber ganz klar absichtlich in dem Plan Gottes, die Nationen zu erreichen [Übersetzung S.K.]“

⁴² „Aber die ungeplante Migrationsbewegung, welche durch die Verfolgung ausgelöst wurde, brachte weitreichende Entwicklungen mit sich, die das Leben der Kirche radikal veränderte und die über die Zukunft des Glaubens entschieden; auch wenn dies nicht sofort offensichtlich war [Übersetzung S.K.]“

Was Stott (2011:131) vom Gott des Alten Testaments sagt, gilt nun ebenso (wenn nicht stärker!) für das Neue Testament:

On the contrary, the God of the Old Testament was the living God, a God on the move and on the march, who was always calling his people out to fresh adventures, and always accompanying and directing them as they went.⁴³

Mission wurde zur grossen Lernerfahrung der ersten Christen. Bediako (2004:116) hat dies mit typisch afrikanischer Weisheit so formuliert:

The early chapters of the Book of Acts indicate that the Jerusalem church was often overtaken by events, and the whole book can be read as the process whereby the early Christian leaders, predominantly Jewish, were brought to understand the mind of Christ which they had initially failed to grasp, as they inquired, „Lord, will you at this time give the Kingdom back to Israel?“ (Acts 1,6).⁴⁴

⁴³ „Im Gegenteil: der Gott des Alten Testaments war der lebendige Gott, ein Gott der unterwegs war und vorwärts ging; der sein Volk immer zu frischen Abenteuern berief und sie immer begleitete und führte als sie sich aufmachten [Übersetzung S.K.]“

⁴⁴ „Die ersten Kapitel der Apostelgeschichte zeigen an, dass die Kirche Jerusalems oftmals durch Ereignisse überholt wurde, und das ganze Buch kann als ein Prozess gelesen werden, durch den die ersten christlichen Leiter, vor allem jüdische, soweit gebracht wurden, die Gedanken Christi zu verstehen, die sie anfänglich nicht zu erfassen vermochten, als sie fragten: „Herr, wirst du zu dieser Zeit das Königreich an Israel zurückgeben?“ (Acts 1,6) [Übersetzung S.K.]“

4. MISSION DURCH MIGRATION IN SAMARIA (APG 8,5-40)

4.1. Philippus als Gottes Botschafter für Samaria (Apg 8,5-25)

4.1.1. Dienst von Philippus

Lukas konkretisiert das Missionsgeschehen durch die Migranten (Apg 8,4) und berichtet über den Dienst von Philippus, den die Leser schon als einen der diakonischen Mitarbeiter in Jerusalem kennen (6,5). Dieser stand nun im interkulturellen Dienst und verkündigte das Evangelium den Samaritanern. Er änderte damit die bisherige Missionspraxis, die sich ausschliesslich auf die Juden fokussiert hatte. Mit Glaubensmut und Enthusiasmus nahm er eine Hürde, deren Bedeutung wir kaum genügend erkennen und würdigen können. Hays (2003:164) findet angemessene Worte für das, was Philippus tat: „Sociologically and missiologically Philipp’s action was extremely profound, for he was able to put aside the generations of prejudice and hate that were an integral part of his own culture.“⁴⁵

Durch seinen Dienst zeigte er nicht nur, dass die Verkündigung des Evangeliums nicht ausschliesslich die Aufgabe und das Privileg der Apostel war (Bock 2007:321), sondern mit seinem Glaubensschritt sorgte er auch dafür, dass die Verheissung von Jesus, dass das Evangelium geographische Distanzen und kulturelle Barrieren überwinden würde, in Erfüllung ging. Apg 1,8 wurde nun ansatzweise umgesetzt.

4.1.2. Kraftprobe

Die Verkündigung von Philippus fand nicht in einem idyllischen Kontext statt. Der Magier Simon hatte die Leute mit seinen Künsten fasziniert und absorbiert und stellte ein ernstzunehmendes Hindernis für die Verkündigung von Philippus dar (Apg 8,9-11). Doch schnell wurde klar, dass das Evangelium dieser Herausforderung gewachsen war, denn Simon fand zum Glauben an Jesus und liess sich taufen (Apg 8,12). Das Evangelium bewies so seine durchschlagende und rettende Kraft (Röm 1,16).

4.1.3. Apostolische Bestätigung

Als die Gemeinde in Jerusalem hörte, dass die Verkündigung von Philippus gute Resultate gezeitigt hatte, sandte diese Petrus und Johannes nach Samarien, dem ersten Missionsfeld der ersten Gemeinde (Apg 8,14ff). Ihre Präsenz war nicht eine Missionsinspektion, son-

⁴⁵ „Soziologisch und missiologisch war die Tat von Philippus extrem tiefgründig, weil er fähig war, Generationen von Vorurteilen und Hass, die ein integraler Teils seiner Kultur waren, auf die Seite zu schieben [Übersetzung S.K.]“

den zeigte den Respekt und das Interesse der Gemeinde in Jerusalem an dem geistlichen Aufbruch in Samarien. Deshalb beteten sie mit denjenigen, die zum Glauben gefunden hatten und legten ihnen die Hände auf für den Empfang des Heiligen Geistes (Apg 8,15ff). Die tiefere Bedeutung dieses historischen Momentes wird von Köstenberger & O'Brien (2001:140) so formuliert:

Through the coming of the Spirit the old division between north and south had been healed. The Samaritans were incorporated into the new people of God, the messianic community (8:14-25), and this was recognized by the apostles.⁴⁶

Gott nutzte demnach die apostolische Bestätigung für den gemeinsamen Weg der jüdischen Gemeinde und der sich neu formierenden Gemeinde ausserhalb des verheissenen Landes. Witherington (1998:289) sagt dies mit viel Einfühlungsvermögen: "Confirmation of true conversions would be needed by the mother church if Judean and Galilean Jews were to believe in the salvation of Samaritans."⁴⁷

Über die Frage, weshalb Lukas die Berichterstattung von Petrus und Johannes an die „sendende“ Gemeinde in Jerusalem mit keinem Wort erwähnt, kann nur spekuliert werden. Offenbar löste aber ihr Bericht weder Widerwillen noch Widerstand aus. Der Bericht über Kornelius zeigt, dass neue Missionsinitiativen nicht a priori mit unkritischem Applaus bedacht wurden (Apg 11,1ff). Die fehlende Erwähnung einer ablehnenden Reaktion bei Lukas lässt daher vermutlich auf eine freudige Akzeptanz der Gemeinde in Jerusalem schließen.

4.2. Philippus als Gottes Botschafter für Afrika (Apg 8,6-40)

4.2.1. Gehorsam als Schlüssel

Aus dem erfolgreichen Stadtmissionar (Pesch 2005:255) wurde plötzlich ein einsamer Rufer in der Weite der Wüste. Eckey (2011:270) drückt dies auf originelle Weise aus: „Der Stadtmissionar wird zur ungewöhnlichen Stunde auf eine Wüstenpiste geschickt.“ Dieser gehorchte sofort und vorbehaltlos. Sein vorbildlicher Gehorsam führte zum Bekehrungs- und Taufenerlebnis des Finanzministers der äthiopischen Herrscherin (Apg 8,27.34-36). Dieser hatte eine zirka zehnmonatige Pilgerreise auf sich genommen (Bock 2007:432), um das jüdische Heiligtum, den Tempel in Jerusalem, zu besuchen, resp. an den religiösen Feier-

⁴⁶ „Durch das Kommen des Geistes waren die alten Trennungslinien zwischen dem Norden und dem Süden geheilt worden. Die Samaritaner waren in das neue Volk Gottes, der messianischen Gemeinschaft, eingefügt worden und dies wurde durch die Apostel anerkannt [Übersetzung S.K.]“

⁴⁷ „Die Bestätigung durch die Muttergemeinde würde nötig sein, damit judäische und galiläische Juden an die Errettung der Samaritaner glauben würden [Übersetzung S.K.]“

lichkeiten teilnehmen zu können. Seine Bereitschaft, die Strapazen einer solchen Reise auf sich zu nehmen und der Erwerb einer Jesaiarolle lassen darauf schliessen, dass er ein überzeugter Verehrer des jüdischen Gottes gewesen sein muss. Bruce (1988:175) charakterisiert ihn deshalb so: „The Ethiopian treasurer was probably a Gentile worshipper of the God of Israel.“⁴⁸

4.2.2. Eine einzigartige Gelegenheit

Aufgrund eines direkten Hinweises des Geistes (Apg 8,29) ging Philippus zum Wagen des Pilgers. Dieser las laut, wie es in der Antike Gewohnheit war (Pesch 2005:291), in der Jesaiarolle, die er sich für teures Geld in Jerusalem gekauft hatte (Eckey 2010:271). Im Moment, als Philippus sich dem Wagen näherte, las der Äthiopier Jesaja 53 und stellte sich die Frage über die Identität des leidenden Gottesknechts (Apg 8,32ff). Diese goldene Gelegenheit liess Philippus sich nicht entgehen und erklärte ihm das „Evangelium nach Jesaja“ (Apg 8,35).

Offensichtlich war der Äthiopier so begeistert von der frohen Botschaft, dass er sich sofort taufen lassen wollte (Apg 8,36). Als Mann der Tat stieg Philippus unverzüglich ins Wasser und taufte den Würdenträger aus Schwarzafrika (Apg 8,36). Anschliessend ergriff Gott seinen Migrantenmissionar und versetzte ihn nach Aschdod (Apg 8,39f). Obwohl der Finanzminister seinen Evangelisten, Lehrer und Täufer deshalb nicht mehr sah, reiste er mit einer tiefen inneren Freude in seine Heimat zurück (Apg 8,39).

4.2.3. Ein Migrant wird sesshaft

Von Aschdod, wo der Heilige Geist ihn plazierte hatte, reiste Philippus nordwärts und nahm seinen Dienst als Stadtmissionar wieder auf, d.h., er verkündete in allen Städten das Evangelium, bis er in Cäsarea, das eine jüdische Bevölkerung von etwa fünfzig Prozent aufwies (Eckey 2010:277), sesshaft wurde (Apg 8,40). Er konnte sich glücklich schätzen, vier Töchter zu haben, die alle weissagten (Apg 21,8f). Später betrat er als Gastgeber von Paulus und seinen Begleitern wieder die lukanische Missionsszene (Apg 21,8).

4.3. Fazit und Schlussfolgerungen

4.3.1. Ein göttlicher Durchbruch

Ganz offensichtlich schrieb Gott selbst Missionsgeschichte. Das Missionsgeschehen war weit mehr als die Taten der Apostel. Es waren die Taten Gottes (Bock 2007:347). Niemand

⁴⁸ „Der äthiopische Schatzmeister war wahrscheinlich ein heidnischer Anbeter des Gottes Israels [Übersetzung S.K.]“

hat dies prägnanter formuliert als Pesch (2005:228), der sagt: „Gott führt Regie.“ Gott erdachte und erstellte das Puzzlespiel, er schenkte die Puzzleteile und er setzte diese zu einem missionarischen Meisterwerk zusammen. Im Zusammenhang mit dem äthiopischen Finanzminister schreibt Dunn (1996:315) deshalb:

If the chamberlain returns home a Christian, it is not the persuasiveness of human missionary zeal which has made him so, but the power of God who orders all things in his infinite wisdom.⁴⁹

Das Evangelium konnte weder in Jerusalem noch in Samaria festgehalten werden. Es war in Bewegung nach dem Muster, welches Jesus seinen Jüngern angekündigt hatte (Apg 1,8).

Wright (2006:516) beschreibt dies so:

It may be, then, that Luke indicates the steady progression of the gospel, from Jerusalem Jews to Samaritans to a proselyte Gentile (the Ethiopian), then to a god-fearer Gentile (Cornelius) and finally to the real Gentile world of Greeks and other nationalities (Antioch).⁵⁰

Die Mission Dei ist bei Gott selbst am besten aufgehoben. Er initiiert, arrangiert und dirigiert das Missionsgeschehen. Witherington (1998:228) drückt dies so aus: “The point is that God’s gift is in God’s control. The book of Acts suggests God’s sovereignty over the whole matter, not that the matter is in the control of clerics, not even apostles.”⁵¹

4.3.2. Ein geographischer Durchbruch

Die geographische Expansion des Evangeliums war unübersehbar geworden. Samaria hatte - im Gegensatz zu Jerusalem - sehr positiv auf das Evangelium reagiert (Apg 8,6ff). Bruce (1988:170) beschreibt diesen Fortschritt des Evangeliums so: „Luke presents the Samaritan mission as the first important advance in the Christian mission.“⁵² Durch den Migranten Philippus hatte das Evangelium in kurzer Zeit in Samaria Fuss gefasst.

⁴⁹ „Wenn der Kämmerer als Christ nach Haus zurückkehrt, ist es nicht die Überzeugungskraft des menschlichen missionarischen Eifers, welche dies bewirkte, sondern die Kraft Gottes, welcher alles in seiner unermesslichen Weisheit anordnet [Übersetzung S.K.]“

⁵⁰ „Es kann also sein, dass Lukas den stetigen Fortschritt des Evangeliums anzeigt: von den Jerusalemer Juden zu Samaritanern, zu einem heidnischen Proselyten (dem Äthiopier), dann zu einem gottesfürchtigen Heiden (Kornelius) und schliesslich zu der wahrhaftigen Welt der Heiden von Griechen und anderen Nationalitäten (Antiochien) [Übersetzung S.K.]“

⁵¹ „Der Punkt ist, dass das Geschenk Gottes in Gottes Kontrolle ist. Die Apostelgeschichte weist auf Gottes Souveränität über der ganzen Angelegenheit hin, die nicht unter der Kontrolle der Geistlichen ist; nicht einmal der Apostel [Übersetzung S.K.]“

⁵² „Lukas präsentiert die Mission nach Samarien als das erste wichtige missionarische Vorrücken [Übersetzung S.K.]“

In Apg 8,26ff öffnete sich ein Missionsfenster in Richtung Afrika. Andrew Walls (2007:86), der wohl bekannteste Missionshistoriker unserer Zeit, hat dies genial ausgedrückt:

The whole way the story is framed is a reminder that Africa, the lands beyond the Nile, will have a Christian history too – one that is not, and one that is distinct from the story of Asia and Europe, which is the concern of the Acts of the Apostles.⁵³

Afrika hatte seinen ersten (missionsgeschichtlich dokumentierten) Gläubigen. Er repräsentiert die Schwarzafrikaner, die das Evangelium mit grossem Enthusiasmus aufnehmen, so wie dies heute noch so oft geschieht. Über die Zukunft des Finanzministers lässt Lukas seine Leser im Unklaren. Niemand weiss, welche Rolle die Finanzen und welche das Evangelium nach seiner Rückkehr in seinem Leben gespielt haben. Am meisten Sinn macht wohl die Aussage von Pesch (2005:294): „Irenäus (Haer IV 23,1) und Eusebius (Hist Eccl II 1,13) haben die Intention des Texts wohl richtig verstanden, als sie ihn als ersten Missionar seiner Heimat bezeichneten.“

4.3.3. Ein kultureller Durchbruch

Von besonderer Bedeutung war der kulturelle Durchbruch. Geographisch war Samaria relativ nahe, doch die kulturelle Distanz war riesig, d.h. nach menschlichen Kriterien unüberwindbar. Hays (2003:166) beschreibt die Beziehung zwischen den Juden und den Samaritanern so:

...while the exact origin of the Samaritans is not completely clear, it is clear that the majority of Jews in Judea and Galilee hated them. For several hundred years animosity between the two groups had been growing, and this animosity exploded into serious violence in the first century AD.⁵⁴

Der Dienst von Philippus, der von Lukas mit grösster Selbstverständlichkeit geschildert wird, war einer der bedeutendsten Durchbrüche des Evangeliums, die man sich vorstellen kann. Das Evangelium hatte eine der schwierigsten kulturellen Hürden genommen. Hays (:168) sagt: „Yet in Acts 8, by the power of the Spirit, the early Christian preachers crossed over one of the central and most fixed ethnic boundaries.“⁵⁵

⁵³ „Die ganze Art und Weise, wie die Geschichte gestaltet ist, ist eine Erinnerung, dass Afrika, die Länder jenseits des Nils, auch eine christliche Geschichte haben wird – eine Geschichte die nicht, und die doch verschieden ist von der Geschichte Asiens und Europas, welche das Anliegen der Apostelgeschichte ist [Übersetzung S.K.]“

⁵⁴ „...während die genaue Herkunft der Samaritaner nicht ganz klar ist, ist es klar, dass die Mehrheit der Juden in Judäa und Galiläa sie hasste. Während mehrerer hundert Jahren war die Feindschaft der beiden Gruppen gewachsen und diese Feindseligkeit explodierte im ersten Jahrhundert AD zur seriösen Gewalt [Übersetzung S.K.]“

⁵⁵ „Doch in Apostelgeschichte 8 überwandene die ersten christlichen Verkündiger in der Kraft des Geistes eine der zentralen und starren ethnischen Grenzen [Übersetzung S.K.]“

5. MISSION DURCH MIGRATION IN DAMASKUS (APG 9,1-25)

5.1. Migration als Speerspitze der Mission (Apg 9,1-9)

5.1.1. Synagoge als Ort christlicher Präsenz

In Damaskus gab es mehrere jüdische Synagogen (Apg 9,2). Diese Tatsache ist angesichts der geographischen (Hengel & Schwemer 2000:269) und der geschichtlichen (:86) Nähe zwischen Damaskus und Jerusalem nicht weiter erstaunlich. Diese Verbindungen führten zu einem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil in Damaskus (Bruce 1988:181).

Offensichtlich gab es eine starke christliche Präsenz in diesen Synagogen. Der Plan von Saulus zielte darauf ab, die Christen aus den Synagogen zu vertreiben. Hengel & Schwemer 2000:141) schreiben über die erste Gemeinde in Damaskus:

Wahrscheinlich traf sie sich in einem oder mehreren Privathäusern als eine Art „messianischer Konventartikel“ und versuchten daneben auch, auf die Synagogenbesucher einzuwirken. Eben darum will ja Saulus nach Damaskus, um dort Ordnung zu schaffen, damit die Anhänger dieser „Richtung“ die dortigen Synagogengemeinden nicht mehr verwirren und verführen konnten.

Über die Identität dieser Jesusanhänger schweigt Lukas. Bruce (1998:181) ist aber zuzustimmen, wenn er schreibt: „The followers of the Way whom Saul was authorized to bring back from Damascus were refugees from Jerusalem, not native Damascene disciples.“⁵⁶ Hengel & Schwemer (2000:146) und Bock (2007:356) teilen diese Überzeugung.

5.1.2. Geplante Attacke auf die Christen

Diese christliche Präsenz in den Synagogen von Damaskus wollte Saulus gewaltsam beenden und die Jünger Jesu nach Jerusalem schleppen (Apg 9,2). So versuchte er das Wachstum des christlichen Glaubens zu verunmöglichen und die aus seiner Sicht stattfindende Verwirrung und Verblendung der Diasporajuden zu stoppen (Hengel & Schwemer 2000:141). Um sein Ziel zu erreichen schreckte er auch nicht vor der Verfolgung und Verschleppung von Frauen zurück (Apg 9,2). Die Absichten von Saulus waren eine tödliche Bedrohung für die Anhänger „des Weges“ und die Ausführung war professionell geplant. Die Hohenpriester sollten ihm die für die Christen verheerende Autorität verleihen im Namen der jüdischen Religion gegen diese neue Sekte vorzugehen (Apg 9,2).

⁵⁶ „Die Nachfolger des Weges, welche Saulus durch die ihm gewährte Autorität von Damaskus zurückbringen wollte, waren Flüchtlinge aus Jerusalem, nicht einheimische Jünger aus Damaskus [Übersetzung S.K.]“

5.1.3. Göttlicher Gegenangriff

Nachdem Saulus offenbar die von ihm gewünschte schriftliche Bevollmächtigung erhalten hatte und in seiner Strafaktion unterwegs nach Damaskus war, begegnete ihm der Auferstandene auf dramatische Art (Apg 9,3ff). Diese Begegnung war so krass, dass Saulus mit der Hingabe an Christus (Apg 9,18), der Hinwendung zu der Gemeinde (Apg 9,19b) und mit einem sofortigen Dienst für den, der ihn auf eine so einzigartige Weise zu seinem Apostel auserwählt hatte, reagierte (Apg 9,20). Die Wichtigkeit der Hinwendung von Paulus zu Christus ist immens. Pesch (2005:308) formuliert dies so:

Die Bekehrung des Christenverfolgers Saulus, der zum wichtigsten Missionar und Theologen der Urkirche wurde, war eines der bedeutendsten Ereignisse nicht nur der Kirchen-, sondern auch der Weltgeschichte.

So nutzte der verfolgte Christus die Dynamik der erzwungenen Migration (Verfolgung) um Paulus für immer auf seine Seite zu ziehen und ihn zum grössten Missionar aller Zeiten werden zu lassen (Hanciles 2008:153). Seine Bekehrung war der eigentliche Auftakt zur Weltmission. Dunn (1996:76) beschreibt dies so: „The conversion of Paul, in other words, is the headline under which the subsequent expansion to the Gentiles is described.“⁵⁷

5.2. Migration als Fundus Gottes (Apg 9,10-25)

5.2.1. Ein Migrant als Geburtshelfer

Die radikale Umkehr von Saulus war nicht nur eine Hinwendung zu Jesus, den er verfolgte, sondern auch eine Hinwendung zur Gemeinde. Gott selbst arrangierte diese Integration von Saulus in den Leib Christi in Damaskus, indem er Hananias, einen dort ansässigen Jünger Jesu (Polhill 1992:236), beauftragte, mit Saulus zu beten (Apg 9,10ff). Wie ungewöhnlich und herausfordernd dies für Hananias war, zeigt seine Weigerung, dem Auftrag Jesu gehorsam zu sein (Apg 9,13ff). Durch die Begegnung Gottes mit Hananias setzte Gott schlussendlich seinen Plan durch, den Migranten Saulus in die Gemeinde Jesu zu integrieren (Apg 9,19). Es war der Erfolg des Herrn der Gemeinde, der zugunsten seiner Gemeinde gehandelt hatte (Pesch 2005:301). Er hatte aus dem Fundus der Migration geschöpft und war in der Person von Hananias fündig geworden, um Saulus in die Gemeinde einzuführen.

⁵⁷ „In anderen Worten ist die Bekehrung Paulus, die Schlagzeile unter welcher das nachfolgende Wachstum unter den Heiden beschrieben ist [Übersetzung S.K.].“

5.2.2. Ein Migrant als Verkündiger

Ein herausragendes Merkmal der Hinwendung von Saulus zu Christus war die sofortige (Apg 9,19b.20), radikale und überzeugende (Apg 9,22) Verkündigung des Neubekehrten. Seine kompromisslose Predigt blieb nicht lange ohne entschiedenen Widerspruch von Seiten der traditionellen Juden. Diese fassten den Entschluss, Saulus zu ermorden (Apg 9,23). Um die Tötung umzusetzen, spannten diese mit den Stadtbehörden zusammen und so wurden die Stadttore rund um die Uhr bewacht (Apg 9,24). Damit war ein Entkommen aus der Stadt quasi ausgeschlossen.

5.2.3. Migranten als Fluchthelfer

Seine Anhänger (Jünger) ermöglichten ihm die Flucht aus Damaskus, indem sie ihn in einer nächtlichen Aktion in einem Korb an der Stadtmauer hinunterliessen (Apg 9,25). Der Sprachgebrauch von Lukas in diesem Vers lässt vermuten, dass es sich bei diesen Christen um Personen handelte, welche durch die Verkündigung von Saulus für den neuen Glauben gewonnen worden waren (Pesch 2005:312). Wahrscheinlich waren es Juden, die nach Damaskus gezogen waren. Die systematische Verkündigung des Evangeliums an Nichtjuden hatte noch nicht eingesetzt (Apg 11,19ff). Auch die Gemeinde als solche wusste noch nichts von einer gezielten Evangelisierung der Nichtjuden. Diese war später der Gemeinde in Antiochien vorbehalten (Apg 13,1ff). Deshalb macht es Sinn, davon auszugehen, dass der jüdische Migrant Saulus, das Evangelium an jüdische Migranten weitergegeben hat.

5.2.4. Ein Migrant als Brückenbauer

Durch ihre Mobilität sind die Migranten zur Flexibilität bestimmt. Deshalb sind sie auf einzigartige Weise als Brückenbauer zwischen den Kulturen geeignet. Seine interkulturelle Erfahrung und seine charakterliche Integrität veranlassten Barnabas, Saulus in Jerusalem den Zugang zu der Gemeinde und den Aposteln zu ermöglichen (Apg 9,27). Als Berichterstatter über das, was Saulus getan hatte (Apg 9,27) und noch viel mehr, was Gott an Saulus getan hatte (Apg 9,27), konnte Barnabas für Saulus die so wichtige Vertrauenswürdigkeit herstellen. Damit öffnete er ihm die Türe zur Gemeinschaft mit den Christen und zum unerschrockenen Dienst für den, den dieser kurz vorher noch verfolgt hatte (Apg 9,28f).

5.2.5. Tödlicher Widerstand

Der Diasporajude Paulus blieb seiner Berufung treu und verkündigte das Evangelium unter Seinesgleichen, d.h. unter jüdischen Migranten aus den griechischsprachigen Ländern. Leider liessen diese sich nicht überzeugen, sondern entschlossen sich, Paulus umzubringen

(Apg 9,23). Von der Gemeindeleitung wurde Paulus deshalb nach Cäsarea gebracht und von dort kehrte er nach Jerusalem zurück (Apg 9,25f).

5.3. Fazit und Schlussfolgerungen

5.3.1. Migration als spontane Mission

Die Mission durch Migration zeigte sich in diesem Kontext als spontan, schnell und unkompliziert. Die Nachricht, dass das Evangelium dabei war, sich in Damaskus zu installieren, erreichte Jerusalem scheinbar bevor die Apostel irgendwelche Missionsstrategien für die Gewinnung der Bevölkerung in Damaskus ins Auge gefasst hatten. Offenbar war der Verfolger Saulus mindestens ebenso gut informiert über die Situation des Evangeliums in Damaskus wie die Kirchenleitung in Jerusalem (Apg 9,1f). Auf jeden Fall erforderte der Erfolg des Evangeliums in Damaskus seiner Meinung nach eine sofortige und rigorose Strafexpedition. Doch auch er konnte nur zu zerstören versuchen, was bereits entstanden war. Die Schnelligkeit und Spontaneität der Mission durch Migration war sowohl den Missionsbestrebungen der Apostel als auch den Zerstörungsanstrengungen des Saulus mindestens einen Schritt voraus.

5.3.2. Migration als undokumentierte Mission

Es wird für immer unbekannt bleiben, wie die ersten Christen in Damaskus hiessen, wie sie ihren Weg dorthin fanden und welche Situation sie vorfanden, als sie in Damaskus eintrafen (Polhill 1992:236). Die wohl sinnvollste Erklärung, wie das Evangelium nach Damaskus gelangte, gibt Polhill (:236): „The evidence of Acts itself would indicate the early spread of the Christian witness to places like Damascus through normal social routes such as trade, military service, and the like.“⁵⁸

Diese „normal social routes“ bilden den Nährboden und den Kern der Migration. Dies geschieht oft so unspektakulär und unbemerkt, dass sie ihren Eintrag in die Geschichtsbücher nicht so ohne weiteres findet. Es scheint, dass dies nicht nur für die säkulare, sondern auch für die missionarische Geschichtsschreibung gilt. Was nicht in schriftlicher Form vorliegt, hat es schwer, die verdiente Aufmerksamkeit und Anerkennung zu finden.

⁵⁸ „Die Beweislage in der Apostelgeschichte würde zeigen, dass die frühe Verbreitung des christlichen Zeugnisses an Orte wie Damaskus durch normale gesellschaftliche Linien wie Handel, Militärdienst und ähnliches erfolgte [Übersetzung S.K.]“

Hier mag ein Hauptgrund liegen, weshalb der Mission durch Migration bis heute oft nicht die Bedeutung gegeben wird, die sie von der *Missio Dei* her haben müsste. Zu oft denken wir, dass die *Missio Dei* nur in Aktion ist, wenn Mission von kirchlicher Stelle angeordnet und ausgeführt wird. Diese Initiativen sind es dann auch, die in den missionarischen Geschichtsschreibung einen Ehrenplatz bekommen. Lukas hingegen liess die Fussspuren der Migranten nicht aus den Augen. Obwohl er knapp und selektiv berichtet, nahm er die Wirklichkeit der Migration in die Berichterstattung des Missionsgeschehens hinein und machte sie durch die Apostelgeschichte für die Missionsgeschichte fruchtbar.

5.3.3. Migration und die Lebenswende von Paulus

Saulus, der Gigant unter den Migranten, erlebte seine Lebenswende signifikanterweise als er unterwegs war (Apg 9,3ff). Seine Mobilität und seine Bekehrung waren aufs Engste miteinander verknüpft. Er, der Migrant, verfolgte die Migranten, die das Evangelium nach Damaskus „migriert“ hatten.

Sein ganzes Leben war von der Migration geprägt. Volf (1996:44) charakterisiert Saulus so: „A bi-cultural citizen of a multicultural world.“⁵⁹ Gnlika (2002:23) fasst die Vorteile der paulinischen Migrationsexistenz so zusammen:

Das Milieu, in dem er aufwuchs, war ein urbanes. Als Sohn von Diasporajuden kam er nicht nur von Kindheit an mit Menschen anderer Stämme und Völker zusammen, sondern in dieser Handelsmetropole konnte er auch täglich die Offenheit der Welt erleben. Menschen anderer Kulturen und Einstellungen waren ihm nicht fremd, sondern von Jugend an konnte er ihnen begegnen und ihre Lebensgewohnheiten beobachten. Es ist kaum ein Zufall, dass der spätere grosse Missionar nicht aus Palästina, sondern aus der Diaspora kommt.

Auch Hanciles (2008:153f) gibt der Migrationserfahrung von Paulus ein grosses Gewicht und sagt es mit diesen Worten:

Paul was a transnational. He had dual nationality, the pervasiveness of Hellenistic culture notwithstanding, and he inhabited two worlds or cultures (Jewish and Hellenist). He received the best Hellenistic education – Tarsus was a highly regarded learning center associated with a famous university – as well as the most intensive religious training available within Judaism. His upbringing in a city where daily life reflected the confluence of diverse cultures and transnational movement no doubt contributed to his cosmopolitan understanding of the world.⁶⁰

⁵⁹ „Ein bi-kultureller Bürger einer multikulturellen Welt [Übersetzung S.K.]“

⁶⁰ „Paulus war transnational. Er hatte eine doppelte Nationalität, ungeachtet dem durchdringenden Charakter der hellenistischen Kultur und er war in zwei Welten oder Kulturen zu Hause (jüdisch und hellenistisch). Er erhielt die beste hellenistische Ausbildung – Tarsus war ein sehr respektierter Ausbildungsplatz, der mit einer berühmten Universität assoziiert war – als auch mit der intensivsten religiösen Ausbildung, die im Judentum vorhanden war. Seine Erziehung in einer Stadt, in welcher das tägliche Leben den Zusammenfluss diverser Kulturen und transnationalen Bewegungen reflektierte, trug zweifelsohne zu seinem kosmopolitischen Verständnis der Welt bei [Übersetzung S.K.]“

Ott (2011:89f) misst dem „Diasporafaktor“ in der Vorbereitung und der Ausübung des Dienstes von Paulus eine wichtige Bedeutung zu und kleidet es in diese Worte:

Diaspora is one way by which people become bicultural and through which people are prepared for cross-cultural mission. Paul himself, being from Tarsus (Acts 9:11; 21:39;22:3), is an extraordinary example of a diaspora Jew who, after being exposed to both Jewish and Greek cultures, was positioned to serve as a bridge for the Gospel from the Jewish world to the Gentile world.⁶¹

Für die Missionsstrategie und die missionarische Umsetzung hatte die Bekehrung von Paulus fast unglaubliche und unumkehrbare Folgen. Mit seiner Bekehrung war ein Prozess zum Abschluss gekommen, der bei der Steinigung von Stephanus angefangen hatte. Der Verfolger war nun ein Verkündiger und auch ein Verfolgter. Der Kreis hatte sich geschlossen. Ein wichtiger Baustein für die Weltmission war nun unter der offensichtlichen Führung Gottes gelegt worden (Polhill 1992:236). Die Türe zur Weltmission war weit offen. Paulus würde sie aufstossen.

⁶¹ „Diaspora ist eine Art, durch welche Menschen bi-kulturell werden und durch welche Menschen für transkulturelle Mission vorbereitet werden. Paulus selbst, der aus Tarsus war (Apg 9,11, 21,39; 22:3), ist ein aussergewöhnliches Beispiel eines Diasporajuden, der, nachdem er sowohl der jüdischen als auch der griechischen Kultur ausgesetzt war, in einer Position war, als Brücke für das Evangelium von der jüdischen Welt in die griechische Welt zu dienen [Übersetzung S.K.]“

6. MISSION DURCH MIGRATION IN CÄSAREA

(Apg 10,1 – 11,18)

6.1. Gott ergreift die Initiative (Apg 10,1-48)

6.1.1. Kornelius – ein Kurzportrait

Mit Kornelius kam ein weiterer Migrant in den Fokus der Ausbreitung des Evangeliums. Als römischer Offizier lebte er in Cäsarea (Apg 10,1). Cäsarea war eine hellenisierte Stadt mit einem erheblichen Anteil an Heiden (Polhill 1992:252). Das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen war geprägt von Konflikten (Eckey 2011:311). Kornelius tat seinen Dienst im Italischen Regiment (Apg 10,1). Sein Rang als Offizier brachte die Verantwortung für hundert Soldaten mit sich, die unter seinem direkten Befehl standen (Polhill 1992:251).

Wirklich bemerkenswert an seiner Person war aber seine Verehrung des jüdischen Gottes (Apg 10,2). Seine Frömmigkeit, in die er sein ganzes Haus involvierte, wird von Lukas sehr betont (Apg 10,2). Sie bestand nicht ausschliesslich im Gebet zu Gott, sondern äusserte sich in grosszügigen Gaben an die Bedürftigen in der jüdischen Bevölkerung (Apg 10,2).

6.1.2. Zwei Visionen – ein Ziel

Es war Gottes erklärte Absicht, Kornelius seinen Sohn Jesus Christus zu offenbaren und ihn in das Volk Gottes zu integrieren. Deshalb schenkte er ihm eines Nachmittags – als dieser am Beten war - eine Vision mit der Aufforderung, Simon Petrus zu sich zu holen (Apg 10,3ff). Es ist beeindruckend zu sehen, dass die Initiative Gottes zur Errettung von Kornelius und seinem Haushalt mit einer Vision an Kornelius begann. Gott startete nicht mit der Beauftragung des bekannten Apostels aus Jerusalem, sondern mit der Benachrichtigung von Kornelius, dass seine Frömmigkeit Gott nicht verborgen geblieben war. So ehrte Gott einen Migrant, der ihn von Herzen suchte. Petrus brachte nicht Gott zu Kornelius, sondern Gott brachte Petrus zu Kornelius.

Die zweite Vision ist eine der bemerkenswertesten im Neuen Testament und richtete sich an Petrus, den Gott als sein Werkzeug ausersehen hatte, um Kornelius die Gute Nachricht zu verkündigen. Petrus reagierte mit Unverständnis und Ungehorsam auf die Aufforderung Gottes, keine Unterscheidung mehr zwischen rein und unrein zu machen (Apg 10,9ff).

Ausgerechnet sein Wunsch Gott gehorsam zu sein (im exklusiven Sinn des Alten Testaments) bewog ihn, dem Befehl Gottes nach der Inklusion der Heiden zu widersprechen (Bock 2007:389). Petrus sah sich einer göttlichen Revolution gegenüber, einem neuen Paradigma. Polhill (1992:255) orientiert sich an diesen Fakten und drückt sie so aus:

„What the voice requested was strictly against the law.“⁶²

Die Begegnung der Beiden war eine der wichtigsten in der Expansion des Evangeliums über die jüdischen Grenzzäune hinweg. Gott beabsichtigte nicht nur die Verkündigung des Evangeliums an Kornelius, sondern auch eine eigentliche Bekehrung des Petrus, die ihn zu einem Verfechter der Heidenmission machen sollte (Apg 11,4ff; Apg 15,7ff).

6.1.3. Verkündigung des Evangeliums

Im Haus des Kornelius öffnete sich Petrus eine neue Welt. Er merkte dort, dass für Gott nicht die Volkszugehörigkeit eines Menschen entscheidend ist, sondern die ehrliche Suche nach Gott und einem ethischen Verhalten im Sinn des Gottes Israels (Apg 10,34f). Welch ein Eingeständnis des Apostels Jesu Christi gleich am Anfang seiner Predigt. Der Start seiner Verkündigung war nicht eine Predigt, sondern ein Erlebnisbericht, resp. ein Zeugnis. Die Vision und die Begegnung mit Kornelius hatten aus ihm einen anderen gemacht. Es ist davon auszugehen, dass er so die Herzen seiner Zuhörer im Sturm eroberte. Der Kern seiner Predigt war eine kurze Übersicht über das Leben, den Dienst und das Werk der Erlösung von Jesus Christus durch sein Leiden und seine Auferstehung (Apg, 10,36ff).

6.1.4. Geisteswirken Gottes

Die Missio Dei liess Petrus keine Möglichkeit, einen evangelistischen Aufruf wie in Apg 2 zu machen. Noch während seiner Verkündigung fiel der Heilige Geist auf alle seine Zuhörer (Apg 10,44). Pesch (2005:342) drückt dies so aus: „Das entscheidende Ereignis, dessen sie dann Zeugen wurden, ist aber nicht die Petrusrede, sondern das Herabfallen des Heiligen Geistes auf sie selbst.“ Polhill (1992:264) hat diesen Moment des Durchbruchs treffend charakterisiert: „Only an undeniable demonstration of divine power could overrule all objections, and God provided precisely that in Cornelius' house.“⁶³

⁶² „Was die Stimme verlangte war streng gegen das Gesetz [Übersetzung S.K].“

⁶³ „Nur eine unleugbare Demonstration göttlicher Kraft konnte all die Einwände ausser Kraft setzten und Gott hat im Haus von Kornelius genau das zur Verfügung gestellt [Übersetzung S.K.].“

Dieser historische Moment wurde oft als "Pfingsten der Heiden" beschrieben (z. B. Stott 2010:196). Polhill (1992:267) vertritt auch diese Meinung und hat dies so formuliert: „Certainly for Peter it was a Gentile Pentecost. He could hardly make more explicit comparisons!“⁶⁴ Aus der Sicht des Zusammenwirkens von Mission und Migration ist die Ausgießung des Heiligen Geistes im Haus des Migranten Kornelius nicht nur das Pfingsten der Heiden, sondern auch ein weiteres Pfingsten der Migranten. An Pfingsten waren es die jüdischen Migranten, welche Pfingsten erlebten. Nun war ein römischer Migrant und sein ganzer Haushalt der Nutzniesser dieser göttlichen Intervention.

6.2. Der Rechenschaftsbericht von Petrus (Apg 11,1-18)

6.2.1. Vorbehalte der Judenchristen

Petrus hatte das Prinzip gebrochen, dass ein gläubiger Jude sich von den Heiden fernhalten sollte (Dunn 1996:139). So gesehen ist die Kritik der Juden an Petrus einfach nachvollziehbar. Es waren nicht Bekehrung und Taufe der Nichtjuden, sondern die sozialen Implikationen des Durchbruchs des Evangeliums unter den Nichtjuden, welche die Judenchristen fragwürdig und abstossend fanden (Polhill 1992:266). Besonders brisant war der Aspekt der Gastfreundschaft. Selbstverständlich beinhaltete die Gastfreundschaft, welche Petrus bei Kornelius genoss, auch gemeinsame Mahlzeiten. Die Praxis der Gastfreundschaft und der Tischgemeinschaft war es, welche den Judenchristen ein Dorn im Auge war und die sie deshalb Petrus vorwarfen (Apg 11,3). Bei allem Verständnis für die Vorbehalte der Judenchristen zeigte ihr Verhalten, dass auch sie eine Bekehrung brauchten.

6.2.2. Führung Gottes

Der Bericht über die Bekehrung von Petrus und Kornelius stand unter der souveränen Führung Gottes. Die Initiative zu diesem historischen Durchbruch ging weder von Kornelius noch von Petrus aus. Gott selbst hatte die Führung übernommen (Polhill 1992:253). Diese Führung Gottes war ein eigentliches Abenteuer und bewirkte vor allem die Einsicht, dass Gott die Menschen nicht mit jüdischen Augen sieht (Bock 2007:401). Dies gab Petrus die Freiheit, dieses uralte Tabu zu brechen und die Gastfreundschaft von Kornelius anzunehmen (Stott 2010: 189).

⁶⁴ „Für Petrus war es gewiss ein Pfingsten der Heiden. Er hätte kaum explizitere Vergleiche anstellen können [Übersetzung S.K.]“

6.2.3. Verdikt Gottes

Durch die Vision und die Ausgiessung des Heiligen Geistes stand das Verdikt Gottes für immer fest. Haenchen 1995:351) hat dieses Verdikt Gottes ebenso präzise wie prägnant formuliert: „There is no racial barrier to salvation.“⁶⁵ Die Korneliusgeschichte erzählt über die Offenheit des Kornelius und die Verslossenheit von Petrus. Sie erzählt von der Bekehrung des Petrus ohne die die Bekehrung von Kornelius nicht hätte geschehen können. Zu Recht spricht Bruce (1988:217f) im Zusammenhang von der Bekehrung von Petrus von einem „divine fait accompli.“

Gott hatte unvermittelt und unmissverständlich gesprochen. Die herkömmlichen, verkrusteten theologischen (Vor)urteile waren durch die Ausgiessung des Geistes Gottes unhaltbar geworden. Es gab keinen Grund mehr, den „Geistgetauften“ die Wassertaufe vorzuenthalten (Pesch 2005:345). Das Verdikt Gottes war so unmissverständlich, dass es für Petrus völlig klar war, sich diesem zu unterwerfen (Apg 10,47). Newbigin (1995:59) drückt dies so aus: “Peter can do nothing but humbly accept the fact and receive these uncircumcised pagans by baptism into the fellowship of the church (10:47-48).”⁶⁶

6.3. Fazit und Schlussfolgerungen

6.3.1. Bekehrung des Kornelius

Die Nähe zum Gott der Juden und zum jüdischen Volk waren gute Voraussetzungen für Kornelius, das Evangelium anzunehmen. Polhill (1992:252) charakterisiert die Situation von Kornelius so: “In short, his devotion to God put him well on the way, preparing him for receiving the gospel and for the full inclusion in God’s people that he could not have found in the synagogue.”⁶⁷

Einmal mehr zeigte sich die Wichtigkeit der jüdischen Diaspora. Sie war es, welche Kornelius nicht nur die Möglichkeit gab den lebendigen Gott der Juden näher kennenzulernen, sondern auch die Möglichkeit, seine Frömmigkeit in Form von Zuwendungen an das Volk Gottes zu praktizieren (Apg 10,2). Die souveräne Intervention Gottes, die unerwartet und unmittelbar ein neues Zeitalter in der Missionsgeschichte einläutete, war die eine Seite.

⁶⁵ „Es gibt keine rassistischen Schranken in Bezug auf die Errettung [Übersetzung S.K.]“

⁶⁶ „Petrus kann nichts tun als demütig die Tatsache zu akzeptieren und die unbeschnittenen Heiden durch die Taufe in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen [Übersetzung S.K.]“

⁶⁷ „In Kürze: seine Hingabe an Gott brachte ihn auf den richtigen Weg indem sie ihn für die Annahme des Evangeliums vorbereitete und für die volle Aufnahme in das Volk Gottes, die er in der Synagoge nicht hätte finden können [Übersetzung S.K.]“

Auf der anderen Seite stand die Anknüpfung Gottes an die Migrationsgeschichte der Diaspora und deren vorbereitende Funktion für die Weltmission. Was Gott bereitstellt, das respektiert und nutzt er auch.

6.3.2. Bekehrung des Petrus

Nicht nur Kornelius bekehrte sich, sondern auch Petrus (Newbigin 1995:182). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Petrus so offen zu seiner neuen Erkenntnis stand (Apg 10,34). Dunn (1996:131) macht im Zusammenhang mit der Bekehrung des Petrus auf einen äusserst wichtigen Aspekt aufmerksam wenn er schreibt: „It is important to grasp that the first part in the process is the conversion of Peter himself.“⁶⁸ Noch viel mehr als um Kornelius ging es um Petrus. Er war der eigentliche Fokus der Korneliusgeschichte.

Die Bekehrung von Petrus war radikaler als diejenige von Kornelius (Gallagher & Hertig 2007:136). Lukas präsentiert Kornelius als einen Migranten, der die Anordnungen Gottes bedingungslos akzeptierte (Apg 10,7). Dies ganz im Gegensatz zu Petrus, der sich nicht so ohne weiteres mit dem neuen Paradigma Gottes anfreunden konnte (Smith 2007:74).

Die Bekehrung von Petrus war eine „transkulturelle Bekehrung“. Sie zielte auf einen transkulturellen Dienst von Petrus, d.h. er sollte eine führende Rolle in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden spielen (Woodberry, Van Engen & Elliston 1996:143). Polhill (1992:249) fasst Gottes Intention so zusammen:

The significant new development in chap. 10 is that Peter became committed to the Gentile mission. His testimony would be instrumental in leading the mother church in Jerusalem to endorse the Gentile mission and thus lend it legitimacy and continuity with the ministry of the apostles (11:2-18; 15:7-11).⁶⁹

6.3.3. Bekehrung der Judenchristen

Die Bekehrung von Kornelius und das damit verbundene Vorgehen von Petrus erreichte Jerusalem in Windeseile (Bruce 1988:219). Für Judenchristen war das Verhalten von Petrus im Haus von Kornelius weder nachvollziehbar noch akzeptabel. Deshalb stellten sie ihn zur Rede und warfen ihm insbesondere seine gemeinsamen Mahlzeiten mit Kornelius vor (Apg 11,2). Dies ist durchaus verständlich, denn keine andere Begebenheit in der

⁶⁸ „Es ist wichtig zu erfassen, dass der erste Teil im Prozess die Bekehrung von Petrus selbst ist [Übersetzung S.K.]“

⁶⁹ „Die bedeutsame neue Entwicklung in Kapitel 10 ist das Petrus sich für die Heidenmission engagierte. Sein Zeugnis würde förderlich sein, damit die Muttergemeinde in Jerusalem die Heidenmission gutheissen würde und ihr Legitimität und Kontinuität verleihen mit dem Dienst der Apostel (11:2-18;15:7-11) [Übersetzung S.K.]“

Apostelgeschichte hatte ähnlich drastische soziale Implikationen wie gerade diese (Bock 2007:390).

Die Tischgemeinschaft von Petrus bei Kornelius war aber nur die soziale Spitze des theologischen Eisbergs. Nach viel Widerstand hatte Petrus seine Vorbehalte aufgegeben und akzeptierte die Einladung von Kornelius, mit ihm zusammen zu essen (Apg 11,2). Damit hatte er eine neue Wirklichkeit geschaffen, d.h. er zeigte damit, dass er die Neubekehrten als gleichwertige Geschwister in Christus akzeptierte, obwohl sie nicht beschnitten waren (Polhill 1992:266). Dunn (1996:138) zeigt in dieser Hinsicht viel Einsicht:

It is important, then, for the modern reader to appreciate that the issue was not a minor matter of insignificant dietary fads. It lay at the heart of Jewish identity (see also on 10.28). What was at stake was the character of the new movement as a Jewish movement and the process of identity transformation. Was it still loyal to the now traditionally distinctive features of the covenant people?⁷⁰

In letzter Konsequenz ging es um die Identität des neutestamentlichen Gottesvolkes. Das Verdikt Gottes hatte eine neue Realität geschaffen, welche eine Neuorientierung der Judenchristen erforderte (:142). Van Engen (2007:136) findet die richtigen Worte, um diese neue Situation zu beschreiben:

Peter's vision and the coming of the Holy Spirit to the household of Cornelius created a new reality for the Jewish Christians. If the gospel of Jesus Christ was for everyone, Jew and Gentile alike, then the nature of the church and its mission were something radically new. From this episode the entire Gentile mission flows.⁷¹

Diese neue geistliche Realität galt es nun in der Ekklesia zu praktizieren. Dies ging nicht ohne liebgewordene, traditionelle und erst noch theologisch (vermeintlich) gut gestützte Vorurteile über Bord zu werfen (Stott 2010:185f). Ohne Tischgemeinschaft war eine authentische Gemeinschaft der Heiligen undenkbar. Zudem war die Heidenmission ohne die Preisgabe der jüdischen Speisegesetze unmöglich.

⁷⁰ „Es ist für den modernen Leser also wichtig wertzuschätzen, dass es nicht um unwichtige Modeerscheinungen im Ernährungsbereich ging. Es ging um das Herz der jüdischen Identität (siehe auch 10,28). Was auf dem Spiel stand, war der Charakter der neuen Bewegung als eine jüdische Bewegung und der Prozess der Identitätsveränderung. War sie noch loyal zu den nun traditionell verschiedenen Kennzeichen des Bundesvolkes [Übersetzung S.K.]?“

⁷¹ „Die Vision von Petrus und das Kommen des Heiligen Geistes zum Haushalt von Kornelius schuf eine neue Realität für die jüdischen Christen. Wenn das Evangelium von Jesus Christus für alle war, identisch für Juden und Heiden, dann war die Natur der Kirche und ihre Mission etwas radikal Neues. Von dieser Episode fließt die ganze Heidenmission [Übersetzung S.K.]“

Diese beiden Wahrheiten werden von Polhill (1992:256) meisterhaft formuliert:

It is simply not possible to fully accept someone with whom you are unwilling to share in the intimacy of table fellowship. The early church had to solve the problem of kosher food laws in order to launch a mission to the Gentiles. Purity distinctions and human discrimination are of a single piece.⁷²

Erfreulicherweise konnte Lukas seinen Bericht über die Mission durch Migration in Cäsarea mit der Bekehrung der Judenchristen abschliessen (Apg 11,18). Als diese nämlich den Bericht von Petrus gehört hatten, drückten sie ihren Gesinnungswandel durch einen Lobpreis Gottes für dessen heilbringendes Handeln unter den Heiden (Apg 11,18) aus.

6.3.4. Gott hat entschieden

Gott hatte gehandelt. Widerwille, Widerrede und Widerstand waren völlig unangemessen und in letzter Konsequenz unmöglich (Apg 11,17). Petrus konnte nicht anders als sich der Autorität Gottes zu beugen (Apg 11,17). Ohne das Handeln Gottes hätte Petrus nicht handeln können. Zu Recht sagt Pesch (2005:347): „Die Voraussetzung des Handelns Petri war das Handeln Gottes.“

Durch das souveräne Eingreifen Gottes wurde die Episode in Cäsarea ein Wendepunkt in der Missionsgeschichte der ersten Christen. Van Engen (2007:135f) formuliert es treffend: „For the early Jewish church, the Holy Spirit’s coming to Cornelius and his household constituted a radical transforming moment, a major paradigm shift.“⁷³

Die bisherige Missionspraxis der ersten Gemeinde zeichnete sich zwar durch ein phänomenales Wachstum aus, doch es beschränkte sich mehrheitlich auf die Juden (ethnisch) und auf Judäa und Samaria (geographisch) (Smith 2007:76). Durch seine Initiative in Cäsarea hatte Gott den Nichtjuden die Umkehr zu Leben eröffnet (Apg 11,18). Besonders ins Gewicht fiel die Tatsache, dass mit Petrus einer der Apostel die strategische Linie der Verkündigung des Evangeliums unter den Nichtjuden überschritten hatte (Bruce 1988:201). Van Engen (2007:138) macht die eindrückliche Aussage: „Peter’s vision on the rooftop of the tanner’s house is the springboard from which the Gentile mission will be launched.“⁷⁴

⁷² „Es ist schlicht nicht möglich, jemanden voll zu akzeptieren mit dem du nicht willig bist, die Vertrautheit der Tischgemeinschaft zu teilen. Die erste Gemeinde musste das Problem der kosheren Speisegesetze lösen, um die Mission unter den Heiden lancieren zu können. Reinheitsunterschiede und menschliche Diskriminierung sind aus einem einzigen Stück [Übersetzung S.K.]“

⁷³ „Für die erste jüdische Kirche bedeutete das Kommen des Heiligen Geistes auf Kornelius einen radikalen und transformativen Moment, einen wichtigen Paradigmenwechsel [Übersetzung S.K.]“

⁷⁴ „Die Vision von Petrus auf dem Dach des Gerbers ist das Sprungbrett, von dem die Heidenmission lanciert werden wird [Übersetzung S.K.]“

Weil Gott in seiner Weisheit einen Apostel mit der Evangelisierung von Kornelius auserwählt hatte, war es der Gemeinde möglich, die Korneliusgeschichte als ein normatives Missionsmodell Gottes zu akzeptieren. Der Erlebnisbericht von Petrus würde am Apostelkonzil in Jerusalem wesentlich zum Durchbruch der Heidenmission beitragen (Apg 15,7ff).

Die Heidenmission hatte den „point of no return“ erreicht. Eine Gemeinde ohne Heidenmission war nicht mehr vorstellbar, weil Gott es sich so vorgestellt hatte (Missio Dei). Dies bedeutete auch, dass Gott seiner Gemeinde die zentrifugale Mission (Peters 1985:341f) zumutete und auch zutraute. Das Evangelium sollte vom Zentrum aus immer weiter an der Peripherie Fuss fassen (Smith 2007:76). Zwar hatte sich Paulus, der zukünftige Missionar par excellence bereits bekehrt (Apg 9,1ff), doch bevor die Weltmission systematisch und gezielt lanciert werden konnte, brauchte es die Bekehrung der Kirche Jesu Christ in der Person des Apostels Petrus (Newbiggin 1995:59). So sollte die Einheit der Gemeinde in Jerusalem und derjenigen in der Diaspora von allem Anfang ermöglicht und gesichert werden.

Das „Pfingsten der Heiden“ war nun geschichtliche Tatsache und missionarisches Potenzial zugleich. Pesch (2005:347) ist zuzustimmen wenn er schreibt: „Nach dem Pfingsten der Heiden kann die Heidenmission beginnen, wie nach dem Pfingstfest in Jerusalem die Judenmission begonnen hatte.“ Aus der Perspektive der Migration kommt dazu, dass die Türe der Weltmission unter Migranten und durch Migranten weit offen stand (Apg 11,26ff; 13,1).

7. MISSION DURCH MIGRATION IN KLEINASIEN (APG 11,19 - 13,3)

7.1. Migranten als Innovatoren (Apg 11,19-30)

7.1.1. Antiochien in Sichtweite

Die Migration, welche durch den Tod von Stephanus ausgelöst worden war, zog immer grössere geographische Kreise. Sie führte die Christen bis nach Antiochien, der Hauptstadt der Provinz Syrien (Apg 11,19). Antiochien war die drittgrösste Stadt im Römischen Reich. Nur Rom und Alexandria waren noch grösser (Bock 2007:413). Zetterholm (2005:28) schätzt die Einwohnerzahl Antiochiens auf 300'000 bis 400'000 mit einer extrem hohen Bevölkerungsdichte. Antiochien erlebte zu der Zeit einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruch (Eckey 2011:332). Hengel & Schwemer (2000:405) beschreiben Antiochien so: „Antiochien war eine durch raschen Aufschwung florierende „Grossbaustelle“ als Paulus in die Stadt kam.“

Die christlichen Migranten fanden in Antiochien eine Stadt vor, die weitherum für ihre grassierende Immoralität bekannt war (Polhill 1992:269). Antiochien war ein bedeutender Handelsknotenpunkt (Gnilka 2002:158). Antiochien war geprägt von der Migration (Zetterholm 2005:89). Eckey (2011:333) beschreibt die ethnische Zusammensetzung Antiochiens wie folgt: „Die Bevölkerung bestand aus Griechen, Syrern, Phöniziern, Juden, Arabern, Persern, Ägyptern und sogar Indern. Man sprach überwiegend Griechisch oder Aramäisch.“ Für jüdische Migranten war Antiochen eine attraktive Destination. Die Zahl der Juden wird auf ca. 22'000 geschätzt und so ist es sinnvoll, nicht nur von den bekannten drei Synagogen auszugehen, sondern von einigen zusätzlichen (Zetterholm 2005:37).

7.1.2. Novum Absolutum

Die christlichen Migranten verstanden ihre Migrationserfahrung als eine Gelegenheit, das Evangelium weiterzugeben. Ihr Fokus war ganz auf die Juden gerichtet (Apg 11,19). Doch dann ereignete sich in Antiochien eine „missiologische Revolution“. Eine Minderheit - Männer aus Zypern und aus der Gegend von Zyrene - begannen das Evangelium auch den Nichtjuden zu verkündigen (Apg 11,20). Das war die von Gott gewünschte Innovation. Die alten Vorurteile waren überwunden und die von Gott auf dem Dach des Simon in Cäsarea initiierte Beauftragung zur Mission unter Nichtjuden wurde - mindestens ansatzweise - in die Praxis umgesetzt.

Bruce (1988:225) beschreibt diese Situation wie folgt: “But in Antioch some daring spirits among them, men of Cyprus and Cyrene, took a momentous step forward. If the Gospel was good for Jews, might it not be good for Gentiles also?”⁷⁵

Dieser Schritt war sehr mutig (Polhill 1992:271) und die Frage stellte sich, wie die Nichtjuden in Antiochien wohl auf die gute Nachricht reagieren würden. In diesem Zusammenhang macht Bruce (1988:225) diese adequate Aussage:

The enterprise met with instant success. The Gentiles took to the Christian message as the very thing they had been waiting for, as something that exactly suited their case, and a large number of them believed the gospel and yielded their allegiance to Jesus as Lord.⁷⁶

7.1.3. Göttliche Bestätigung

Die Bestätigung Gottes für den radikalen und innovativen Schritt dieser unbekanntem Migranten blieb nicht aus. Hanenchen (1971:366) hat dies treffend formuliert: “Luke reports their success in biblical style – the growth of the community demonstrates that the activity of these men has the approval of God, who is thus authenticating the Antiochian mission to the Gentiles.”⁷⁷

Der Gott der Migranten war mit seinen Migranten unterwegs und bestätigte ihr innovatives Handeln auf eindruckliche Art. Seine Hand war mit ihnen und das zahlenmässige Wachstum war enorm (Apg 11,21). Für Lukas war es ganz offensichtlich, dass Gott hier mächtig wirkte. Vermutlich hätte niemand einen so eindrucklichen missionarischen Erfolg für möglich gehalten, doch Gott war mit ihnen unterwegs (Gallagher & Hertig 2007:83). Ihre Bereitschaft, in den Fussspuren der Missio Dei zu gehen, provozierte einen eigentlichen Aufbruch unter den Nichtjuden (Apg 11,21).

7.1.4. Apostolische Bestätigung

Die guten Nachrichten über den Paradigmenwechsel in der Mission (Verkündigung an die Nichtjuden) und das damit verbundene numerische Wachstum der Gemeinde in Antiochien erreichte Jerusalem (Apg 11,22). Die Gemeindeleitung entschloss sich, anstelle

⁷⁵ „Aber in Antiochien unternahmen einige kühne Geister unter ihnen, Männer von Zypern und Zyrene, einen bedeutsamen Schritt vorwärts. Wenn das Evangelium gut war für die Juden, könnte es nicht auch gut sein für die Heiden [Übersetzung S.K.]“

⁷⁶ „Das Unternehmen zeitigte sofortigen Erfolg. Die Heiden fanden sofort Gefallen an der christlichen Botschaft als genau das, worauf sie gewartet hatten, als etwas, das genau zu ihnen passte und eine grosse Anzahl von ihnen glaubte an das Evangelium und hielt ihre Loyalität zu Jesus als dem Herrn [Übersetzung S.K.]“

⁷⁷ „Lukas berichtet im biblischen Stil über ihren Erfolg – das Wachstum der Gemeinschaft demonstriert, dass die Aktivität dieser Männer die Zustimmung Gottes hat, welcher so die antiochinische Mission zu den Heiden beglaubigte [Übersetzung S.K.]“

eines Apostels, Barnabas nach Antiochien zu senden (Apg 11,22). Schnell stellte sich heraus, wie weise die Entscheidung der „Muttergemeinde“ in Jerusalem gewesen war. Denn Barnabas zeigte sich der neuen Situation gewachsen und für ihn war sofort klar, dass die Gnade Gottes hier mächtig am Wirken war (Apg 11,23). Interessanterweise überbrachte Barnabas seinen „Missionsbericht“ nicht persönlich an die sendende Gemeinde in Jerusalem, sondern er reiste auf der Suche nach Paulus nach Tarsus (Apg 11,25f). Wie genau der „Missionsrapport“ von Barnabas die Gemeinde in Jerusalem erreichte, lässt Lukas offen. Der Text vermittelt aber die Zuversicht, dass das „antiochinische“ Modell von der Gemeinde in Jerusalem mitgetragen wurde.

7.2. Gemeindegründung in Antiochien (Apg 13,1-3)

7.2.1. Multikulturelle Stadt

Antiochien war ausgesprochen multikulturell. Green (1970:131) beschreibt den multikulturellen Charakter Antiochiens wie folgt:

Als eine der grössten Städte des Reiches und als eines der grossen Handelszentren des Altertums mit Geschäftsverbindungen in alle Welt, erlebte Antiochien ein Kommen und Gehen von allerlei Menschen aus allen Teilen der Welt. Es war eine hellenistische Stadt, eine römische Stadt, eine jüdische Stadt, es war der Treffpunkt der orientalischen und der griechischen Kultur.

Dementsprechend diversifiziert war die Bevölkerung der Stadt. Bock (2007:413) äussert sich folgendermassen zur Zusammensetzung der Bevölkerung in Antiochien: „Antioch reflected a marriage of oriental and Hellenistic life with Greeks, Syrians, Phoenicians, Jews, Arabs, Persians, Egyptians, and Indians making up the population.“⁷⁸

Stark (1997:158) geht von nicht weniger als achtzehn ethnisch deutlich unterscheidbaren Stadtteilen in Antiochien aus. Dieser multiethnische Bevölkerungsmix war die Folge einer starken Migration aus den verschiedenen Gegenden des multikulturellen Römischen Reiches (:157). Der konstante Strom der Migration in die griechisch-römischen Städte führte nicht nur zu einer kulturellen Fragmentation, sondern auch zu ethnischen Zwisten (:160).

7.2.2. Multireligiöse Stadt

Eine multikulturelle Stadt ist oft auch eine multireligiöse Stadt, da die Migranten ihre Religion mitbringen. Das war auch in Antiochien nicht anders. Green (1970:131) charakterisiert die religiöse Situation in Antiochien so:

⁷⁸ „Antiochien reflektierte eine Verbindung von orientalem und hellenistischem Leben mit Griechen, Phöniziern, Juden, Arabern, Persern, Ägyptern und Indern, welche die Bevölkerung ausmachten [Übersetzung S.K.]“

Hier fand man nicht nur die hellenistischen Kulte des Zeus, des Apollo und des übrigen Pantheon, sondern die syrische Verehrung des Baal und der Muttergotttheit, die nur zum Teil dem Zeus und der Artemis angeglichen waren; daneben bestanden die Mysterienreligionen mit ihrer Botschaft von Tod und Auferstehung, religiösen Einführungsweihen und Rettung.

In diesem multireligiösen Schmelztigel wurden die Nachfolger Jesu zum ersten mal Christen genannt (Apg 11,26) und wurden damit als eigenständige religiöse Gruppierung erkannt.

7.2.3. Multikulturelles Leitungsteam

Lukas beschreibt in Apg 13,1 das Leitungsteam (Stott 2010:216; Dunn 1996:172; Barrett 2006:599)⁷⁹ der noch jungen Gemeinde, die schon bald die sendende Kirche des Barnabas und des Paulus werden sollte. Dieses hätte nicht multikultureller sein können. Die Herkunftsgebiete der Teammitglieder war ausgesprochen unterschiedlich. Barnabas stammte aus Zypern und war also Asiate (Apg 4,36). Simeon, der Niger genannt wurde (Niger bedeutet schwarz) stammte mit grosser Wahrscheinlichkeit aus Nordafrika (Polhill 1992:289; Dunn 1996:172). Luzius stammte aus Zyrene, dem heutigen Lybien und war vermutlich ein jüdischer Migrant. Manaën stammte aus Palästina. Paulus wurde in Tarsus in der Provinz Zilizien in Asien geboren (Apg 22,3).

Lukas gibt einen interessanten Blick in die gesellschaftliche Stellung der Teammitglieder. Barnabas war ein Levit, der zu Vermögen gekommen war und dies der Gemeinde in Jerusalem zur Verfügung stellte (Ap 4,37). Paulus konnte eine ausgezeichnete Bildung vorweisen (Apg 22,3) und hatte zudem das römische Bürgerrecht (Apg 22, 27). Manaën war zusammen mit dem Fürsten Herodes aufgewachsen, was auf einen hohen sozialen Status schliessen lässt. Luzius und Simeon werden nicht speziell erwähnt und hatten deshalb vermutlich keine angesehene Stellung in der Gesellschaft.

Die Leitung der Gemeinde in Antiochien war ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Situation in Antiochien. Zu Recht sagt Stott (2010:216): “The cosmopolitan population of

⁷⁹ Die Frage, ob es sich bei der Auflistung der fünf Personen in Apg 13,1-3 tatsächlich um das Leitungsteam handelt, ist nicht unumstritten. Der Hinweis von Barrett (2006:599), dass die Erwähnung der Propheten und Lehrer genügt, um zu zeigen, dass es sich bei der Liste tatsächlich um die Gemeindeleitung handelt, ist meines Erachtens überzeugend.

Antioch was reflected in the membership of its church, and indeed in its leadership, which consisted of five resident prophets and teachers.”⁸⁰

Nicht nur die Gemeindeglieder reflektierten die Multikulturalität Antiochiens, sondern auch die Gemeindeleitung. Besonders eindrücklich ist die Tatsache, dass Gottes Salbung und Begabung für die Leitung der Gemeinde nicht von ihrer ethnischen Herkunft bestimmt war. Bock (2007:43) gibt diesen Sachverhalt knapp und gekonnt wieder: „God is gifting the church without ethnic distinctions.“⁸¹ In dieser kulturübergreifenden Zusammensetzung ist vermutlich ein wichtiger Faktor zu finden, weshalb gerade diese Gemeinde die sendende Gemeinde von Paulus und Barnabas wurde. DeYmaz (2007:23) stellt die entscheidende Frage und beantwortet sie auch gleich selbst: “So why did the church at Antioch care about the world? Because the church at Antioch reflected the world.“⁸²

7.2.4. Aussendung von Migranten durch Migranten

Durch die Gründung der multikulturellen Gemeinde in Antiochien und die anschließende Aussendung von Barnabas und Paulus nahm die systematische Heidenmission ihren Anfang. Der erste konkrete Ausdruck war die Aussendung von Barnabas und Paulus zu ihrer ersten Missionsreise (Apg 13,3). Vor der Entstehung der Gemeinde in Antiochien war die Situation anders. Währisch-Oblau (2003:363) ist zuzustimmen, wenn sie sagt: „Die „spontane“ Mission ging also der „geplanten“ voraus, hat sie vielleicht sogar angeregt.“ Die geistliche Vitalität der Gemeinde in Antiochien (Dunn 1996:172) ermöglichte es ihr, die Vision der geplanten Auslandmission zu entwickeln (Polhill 1992:229). Stenschke (2009:38) macht in diesem Zusammenhang diese treffende Bemerkung: „Es wird kein Zufall sein, dass aus dieser multi-kulturellen Gemeindeaufbauarbeit entscheidende missionarische Impulse ausgegangen sind.“

Einmal mehr lässt Lukas die Wichtigkeit der Migration aufleuchten. Die Gemeinde in Antiochien wurde von Migranten gegründet (Apg 11,19ff) und nun wurden zwei Migranten von dieser Gemeinde ausgesandt (Apg 13,3).

⁸⁰ „Die kosmopolitische Bevölkerung von Antiochien wurde in den Mitgliedern der Kirche widerspiegelt und in der Tat in ihrer Leiterschaft, welche aus fünf ansässigen Propheten und Lehrer bestand [Übersetzung S.K.]“

⁸¹ „Gott beschenkt die Kirche ohne ethnische Unterschiede [Übersetzung S.K.]“

⁸² „Warum kümmerte sich die Kirche in Antiochien um die Welt? Weil die Kirche in Antiochien die Welt widerspiegelte [Übersetzung S.K.]“

7.3. Fazit und Schlussfolgerungen

7.3.1. Geographischer Durchbruch

Die Ankunft des Evangeliums in Antiochien bedeutete einen geographischen Durchbruch für das Evangelium. Antiochien war an der Peripherie der Fluchtbewegung, welche der Tod von Stephanus ausgelöst hatte (Apg 11,19). Offenbar gab es keine Verfolgten, die weiter als nach Antiochien flüchteten, das etwas mehr als 500 Kilometer von Jerusalem entfernt war (Bock 2007:418).

Antiochien war die erste kosmopolitische Stadt ausserhalb Israels in der sich der christliche Glaube als eine bedeutende Kraft etablieren konnte (Witherington 1998:366). Damit war der Moment gekommen, damit das Evangelium gewollt und geplant grössere Distanzen zurückzulegen vermochte (Apg 13,4ff). Die Weite des Römischen Reiches war nun weit offen für das Evangelium.

7.3.2. Kultureller Durchbruch

Ungefähr zehn Jahre nach dem Missionsprogramm, welches Jesus seiner Gemeinde zumutete und auch zutraute (Apg 1,8), war es immer noch Usus, das Evangelium ausschliesslich den Juden zu verkündigen (Paterson 2000:91). Die dynamische Minderheit der Migranten, die bis nach Antiochien reisten, läuteten eine neue Zeit ein als sie sich entschlossen, dass das Evangelium nicht eine innerjüdische Angelegenheit bleiben dürfe (Apg 11,20).

Die Gründung der Gemeinde bedeutete einen wichtigen Durchbruch. Plötzlich war eine neue Realität geschaffen worden. Eckey (2011:331) drückt dies aus:

In der von ihnen in Antiochia gegründeten Gemeinde wird die durch die Reinheits- und Speisevorschriften der Tora errichtete Schranke zwischen Juden und gottesfürchtigen Menschen anderer ethnischer Herkunft schon bei der Gründung nicht respektiert.

Der jüdische Exklusivismus war überwunden und die Gemeinde präsentierte sich als eine multikulturelle Einheit. Crowe (1997:98) beschreibt dies so: "The new group was quite different. It had Jewish members and included proselytes and god-fearers as well, but it also included Gentiles, that is, non-Jewish members."⁸³

Zum kulturellen Durchbruch gehörte auch die Kontextualisierung des Evangeliums. In Antiochien wurde Jesus nicht mehr primär als Messias verkündigt, sondern als Herr

⁸³ „Die neue Gruppe war ganz anders. Sie hatte jüdische Mitglieder und schloss Proselyten mit ein und auch Gottesfürchtige, aber auch Heiden, d.h. nichtjüdische Mitglieder [Übersetzung S.K.]“

(Apg 11,20). Dieser Name war bekannt als Titel für die Götter der hellenistischen Kulte (Hanciles 2008:152). Es scheint, als hätten die Migranten diese Hürde souverän gemeistert, obwohl dies ein radikaler Schritt war (:152).

7.3.3. Strategischer Durchbruch

Was in Antiochien geschah, war nur möglich, weil die Hand Gottes die innovative Evangelisierung der Nichtjuden durch die jüdischen Migranten bestätigte (Apg 11,21). Offensichtlich beschränkte sich diese Bestätigung nicht nur auf ein beträchtliches numerisches Wachstum, sondern die Gnade Gottes war in voller Aktion (Apg 11,23). Daher gelang es der Gemeinde, sich in einer Grossstadt zu etablieren. Die mehrheitlich ländliche Gemeinde Jesu hatte nun einen wichtigen Brückenkopf in der drittgrössten Stadt des Römischen Reiches. Thomas (2007:147) beschreibt die Wichtigkeit dieser neuen Realität so:

Another remarkable feature of the Antioch church was its ability to cross successfully what has been called “the most fundamental division in the Roman Empire – that between rural people and city dwellers”. Within a decade of Jesus’ crucifixion, the people of the Way had left behind rural Galilee and established new faith communities in a cosmopolitan Greco-Roman city.⁸⁴

7.3.4. Vitaler Durchbruch

Die Wichtigkeit des Durchbruchs in Antiochien kann kaum überschätzt werden. Die Gemeinde in Antiochien war für Gott von strategischer Bedeutung. Nachdrücklich weist Bruce (1988:224f) auf diese Tatsache hin: “But a new chapter in the history of Antioch was about to be written, for it was to be the metropolis of Gentile Christianity.”⁸⁵ Dies hat Schnabel (2002:726) zu der mehr als berechtigten Aussage veranlasst: „Die Gründung der Gemeinde in Antiochien war eines der wichtigsten Ereignisse der Geschichte der frühen Kirche.“

Antiochien und nicht Jerusalem sollte zum Brückenkopf zur Mission unter den Nichtjuden werden. Es ging aber um noch mehr als die Mission per se. Es ging um die Zukunft des christlichen Glaubens.

⁸⁴ „Ein weiteres bemerkenswertes Kennzeichen der Gemeinde in Antiochien war ihre Fähigkeit das zu überbrücken, was „die fundamentalste Trennung im Römischen Reich – diejenige zwischen der Landbevölkerung und den Stadtbewohnern, genannt wurde“. Innerhalb einer Dekade nach der Kreuzigung Jesu hatten die Leute des Wegs das ländliche Galiläa hinter sich gelassen und gründeten neue Glaubensgemeinschaften in einer kosmopolitischen griechisch-römischen Stadt [Übersetzung S.K.]“

⁸⁵ „Aber ein neues Kapitel in der Geschichte Antiochiens war gerade daran geschrieben zu werden, denn es sollte die Metropole der heidnischen Christenheit sein [Übersetzung S.K.]“

Hanciles (2008:152) formuliert brilliant:

Migration had precipitated cross-cultural mission and a vital act of translation that opened a vast new world of religious expansion. The future of the Christian faith lay [sic] not in the enclosed Jewish world centered in Jerusalem but in the world of the diaspora, the world of Hellenists.⁸⁶

Die anonymen Migranten hatten durch ihr unkonventionelles Verhalten die christliche Mission in die Zukunft katapultiert. Walls 1996:256) beschreibt das simple und zugleich revolutionäre Vorgehen der unbekanntenen Migranten wie folgt:

Then somehow, some people - we do not even know their names – introduced the Jewish national saviour to some pagan Greek friends in Antioch. Though this was to lead to some heart searching in the Christian community, its real significance was not clear until thirty years later when the Romans destroyed the Jewish state and the temple and the original Christian community faded into the margins of Christian history. Had Christian faith remained as in the early chapters of Acts, Christianity would never have survived the Roman holocaust. What saved it was the action of those people in Antioch.⁸⁷

Die Bedeutung des durch Migranten in Antiochien initiierte Durchbruchs des Evangeliums kann wohl nicht besser formuliert werden. Es handelte sich ganz offensichtlich um einen vitalen Durchbruch. Die Missio Dei hatte die Oberhand behalten.

7.3.5. Unspektakulärer Durchbruch

Der Bericht von Lukas ist kurz und knapp. Dunn (1996:153) beschreibt den Kontrast zwischen dem Geschehen in Cäsarea und dem Wirken Gottes in Antiochien eindrücklich:

But unlike the attention given to these intervening episodes, the attention given here to the breakthrough at Antioch is minimal. In striking contrast, Luke narrates here no axiom-transforming visions, no perspective-transfiguring outpourings of the Spirit.⁸⁸

Dunn macht aber auch darauf aufmerksam, dass diese knappe Berichterstattung von Lukas keinesfalls bedeutet, dass dieser sich der Bedeutung des Durchbruchs in Antiochien nicht

⁸⁶ „Migration hatte transkulturelle Mission ausgelöst und einen vitalen Akt von Übersetzung, welcher eine riesige neue Welt von religiöser Expansion eröffnete. Die Zukunft des christlichen Glaubens lag nicht in der eingezäunten jüdischen Welt mit ihrem Zentrum in Jerusalem, sondern in der Welt der Diaspora, der Welt der Hellenisten [Übersetzung S.K.]“

⁸⁷ „Dann irgendwie, irgendwelche Leute; wir wissen nicht einmal ihre Namen – stellten ihren jüdischen nationalen Retter einigen ihrer heidnischen Freunde in Antiochien vor. Obwohl dies in der christlichen Gemeinschaft zu einer gewissen Selbstprüfung führte, war die wirkliche Bedeutung nicht klar bis dreissig Jahre später die Römer den jüdischen Staat und den Tempel zerstörten und die ursprüngliche christliche Gemeinde an den Rand der christlichen Geschichte gedrängt wurde. Wenn der christliche Glaube wie in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte geblieben wäre, hätte die Christenheit den römischen Holocaust nie überlebt. Was ihn rettete war die Aktion jener Leute in Antiochien [Übersetzung S.K.]“

⁸⁸ „Aber nicht wie bei anderen dazwischenliegenden Episoden, ist die Aufmerksamkeit, welche hier dem Durchbruch in Antiochien geschenkt wird, minimal. Als auffallender Kontrast erzählt Lukas hier keine Visionen, die Grundsätze transformieren und keine Perspektive verwandelnden Ausgiessungen des Heiligen Geistes [Übersetzung S.K.]“

bewusst war (:153). Lukas konnte es sich leisten, den Bericht über Antiochien zu beschränken, weil er vorher so ausführlich über die Bekehrung von Kornelius berichtet hatte. Dort waren die entscheidenden Weichen gestellt worden. Was in Antiochien geschah, war eine konkrete Anwendung der in Cäsarea gegebenen Freiheit, in der Verkündigung des Evangeliums keine jüdischen (theologischen und soziologischen) Vorurteile mehr zu respektieren.

Die unspektakuläre Weise, wie das Evangelium in Antiochien Fuss fassen konnte, ist sehr beeindruckend. Lukas berichtet weder von einer Heilung noch von einem aufsehenerregenden Geschehnis. Der spektakuläre Durchbruch fand in den Herzen einer kleinen Minderheit von Migranten statt, die sich auf das Abenteuer der Heidenmission einliessen (Apg 11,20). Die Gemeinde in Antiochien verdankte ihre Gründung auch nicht bekannten Evangelisten. Ganz im Gegenteil! Paterson (2000:101) bringt es auf den Punkt: „Antioch’s genetic structure contained a vital core element – it was the church of the ordinary people.”⁸⁹

7.3.6. Anonymer Durchbruch

Die Tatsache, dass Lukas seinen Lesern in Zusammenhang die Namen der „Migranten mit einer Mission“ nicht preisgibt, macht den Bericht noch faszinierender. Dunn (1996:154) wird dieser Situation gegenüber fast poetisch und schreibt:

The breakthrough at Antioch, even more momentous in its consequences than the breakthrough in Caesarea, is linked to no particular individual. So, often, it is the unsung heroes to whom the work of church and gospel owes its greatest debts.⁹⁰

Hanciles (2008:373) sieht im Vorgehen der jüdischen Migranten ein Modell, welches sich in der Missionsgeschichte immer und immer wieder wiederholen würde. Er formuliert dies so:

Yet all too often, the most momentous episodes in the history of Christian missions have been launched by small, insignificant initiatives, such as the ordinary actions of those unnamed migrant-refugees in the first-century Antioch.⁹¹

⁸⁹ „Antiochien’s genetische Struktur enthielt ein vitales Kernelement – sie war die Kirche der gewöhnlichen Leute [Übersetzung S.K.]“

⁹⁰ „Der Durchbruch in Antiochien, der noch weitreichender war in seinen Konsequenzen als der Durchbruch in Cäsarea, ist mit keinem speziellen Individium verbunden. So sind es oft die unbeachteten Helden, welchen das Werk der Kirche und des Evangeliums die grösste Schuld schuldet [Übersetzung S.K.]“

⁹¹ „Doch allzu oft sind die folgenschwersten Episoden in der Geschichte der christlichen Mission durch kleine, unbedeutende Initiativen ausgelöst worden, so wie die gewöhnlichen Aktionen jener ungenannten Migranten-Flüchtlinge im Antiochien des ersten Jahrhunderts [Übersetzung S.K.]“

Währisch-Oblau (2003:363) betrachtet die Gemeindegründung in Antiochien als “durchaus paradigmatisch für eine spontane „Mission von unten.“ Es steht ausser Frage, dass Gott die innovative Flexibilität in einem enormen Ausmass gebrauchte, um in Antiochien und weit drüber hinaus Missionsgeschichte zu schreiben. Gott konnte es sich leisten auf grosse Namen zu verzichten. Seine Migranten, von denen nicht einmal ihre Namen bekannt sind, waren seine Schlüsselleute, um ein neues Kapitel in der Weltmission aufzuschlagen.

7.3.7. Natürlicher Durchbruch

Der kosmopolitische Charakter der Stadt und seine Funktion als Handelsknotenpunkt machten Antiochien zu einem fast idealen Ausgangspunkt für den Start der systematischen Heidenmission (Polhill 1992:269). Besonders gut positioniert für den Start der Weltmission waren aber die griechisch-sprachigen Judenchristen, die aufgrund der Verfolgung nach Antiochien gelangten. Sie brachten die Sprachkompetenz mit, die entscheidend wichtig war (Schnabel 2002:653). Sie waren in einem heidnischen Umfeld aufgewachsen und entwickelten deshalb eine weltoffene Perspektive, die den Christen in Palästina fehlte (Polhill 1992:271). Die Migration hatte den christlichen Glauben in ein neues kulturelles Universum gebracht, das von demjenigen der Geburtsstätte des Glauben so verschieden war (Hanciles 2008:155).

Stenschke (2009:70) findet die angemessenen Worte um die idealen Voraussetzungen der Migranten für die Mission unter Nichtjuden zu charakterisieren:

Diese Männer aus Zypern und Kyrene kamen nicht freiwillig von Jerusalem nach Antiochia, sie wurden „zerstreut wegen der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhob“ (Apg 11.19). Ihre Gegner hatten ihnen „Beine gemacht.“ Auf diesen Schritt waren diese Missionare gut vorbereitet: Als Juden in der Diaspora aufgewachsen, mit der hellenistischen Welt vertraut, ein längerer Aufenthalt in Jerusalem, aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus selbst Teil einer neuen Gemeinschaft, in der die vorigen Unterschiede an Bedeutung verloren hatten und durch die Verfolgung in Jerusalem sowie das Martyrium des Stephanus bestimmt durch eine entsprechende Ernsthaftigkeit.

7.3.8. Gemeinsamer Durchbruch

Es waren die Diasporajudenchristen, welche den vielfältigen Durchbruch des Evangeliums in Antiochien bewirkten. Sie waren die Pioniere einer neuen Epoche in der Missionsgeschichte, welche sich durch Innovation und Kreativität auszeichnete. Ihnen gelang es nicht nur, die Verkündigung des Evangeliums von der Minderheit der Juden auf die Mehrheit der Heiden zu verlagern, sondern sie schafften es auch, das Evangelium innerhalb kürzester Zeit zu kontextualisieren (Apg 11,20).

Was in Antiochien geschah, weckte das Interesse der Gemeinde in Jerusalem und die Apostel beschlossen, Barnabas nach Antiochien zu delegieren (Apg 11,22). Sofort zeigte sich, dass Barnabas die richtige Wahl gewesen war. Er war nicht gekommen, um Fehler aufzudecken, sondern um die Gnade Gottes zu entdecken (Apg 11,23). In Antiochien lebte er seine Berufung als Ermutiger (Apg 11,3). Durch seinen Dienst verstärkte sich das Wachstum der Gemeinde noch einmal deutlich (Apg 11,24).

Wohl etwas zu schnell sehen einige in der Entsendung von Barnabas eine Missionsinspektion der Gemeinde in Jerusalem mit dem Ziel, Abweichungen von der theologischen Ausrichtung Jerusalems zu analysieren und korrigieren. Die Haltung von Polhill (1992:271) ist viel angebrachter. Er beschreibt diese so:

Jerusalem was the “mother church” for all Christians in those days. It was the church of the apostles, the link to Jesus. It was only natural for the Jerusalem church to show an interest in the total Christian witness wherever it was carried.⁹²

Die Wahl von Barnabas als Delegierter nach Antiochien bestätigt meines Erachtens die Ansicht von Polhill. Die Tatsache, dass die Kirchenleitung nicht einen Apostel sandten, sondern Barnabas, lässt erahnen, welchen Vertrauensbonus und welche angesehene Stellung er innerhalb der Leitung in Jerusalem hatte. Als Mann Gottes mit einer eigenen Migrationserfahrung war er bestens geeignet, beide Seiten zu verstehen und wertzuschätzen. Aufgrund seines Dienstes in Antiochien wird Barnabas zu Recht als Brückenbauer (:272) und als transkultureller Mediator (Hiebert 2009:198) bezeichnet.

Barnabas hatte seine Mission erfolgreich durchgeführt. Er bewirkte nicht nur ein zusätzliches Wachstum in Antiochien, sondern bestärkte auch die Einheit zwischen der Diasporagemeinde in Antiochien und der „Muttergemeinde“ in Jerusalem. Roloff (1981:180) macht in diesem Zusammenhang eine wichtige Feststellung:

Jedenfalls soll Barnabas nach der Darstellung des Textes die Verbindung zwischen Jerusalem und der neu entstandenen Gemeinde herstellen und so zum Ausdruck bringen, dass die der Kirche wesenhafte Einheit auch durch räumliche, sprachliche und kulturelle Distanz nicht gesprengt werden darf.

Die Geldsammlung für die Bedürftigen in Jerusalem (Apg 11,29) und ihre Überbringung nach Jerusalem waren ein eindrückliches Zeugnis, dass die innere Einheit der Gemeinde trotz grosser Distanzen gewahrt worden war. Dies wird von Bock (2007:418) sehr schön

⁹² „Jerusalem war in jenen Tagen für alle Christen die „Muttergemeinde“. Sie war die Kirche der Apostel, die Verbindung zu Jesus. Es war nur natürlich für die Kirche in Jerusalem, ein Interesse zu zeigen an dem gesamten christlichen Zeugnis, wohin auch immer es getragen wurde [Übersetzung S.K.]“

festgehalten: "The famine relief indicates a complete reconciliation as needs are met across geographical and ethnic boundaries."⁹³

7.3.9. Exemplarischer Durchbruch

Thomas (2007:153) kleidet die beispielhafte Natur des Durchbruchs des Evangeliums in Antiochien in die passenden Worte: „The Antioch church both received and sent missionaries. It recognized its own needs and responded to the needs of others.“⁹⁴ Durch die Muttergemeinde in Jerusalem hatten die Pioniere in Antiochien Barnabas erhalten. Durch seinen Einfluss intensivierten die Migranten ihre evangelistischen Bemühungen und hatten noch mehr Erfolg (Bruce 1988:227). Barnabas holte Paulus aus Tarsus (Apg 11,25f), weil er in ihm die Person sah, welche die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt besonders brauchte. Eine wichtige Fähigkeit, die Paulus mitbrachte, war sein Argumentationsvermögen in den Diskussionen mit den Juden (Eckey 2010:336).

Dem missionarischen Erfolg der Migranten Antiochiens und der beiden Migranten/ Missionare Barnabas und Paulus dürfte es zu verdanken sein, dass die Jünger erstmals Christen genannt wurden (Pesch 2005:354f). Diese Bezeichnung gaben sie sich nicht selbst (Polhill 1992:273). Die Menschen in Antiochien waren bekannt für ihre Fähigkeit, Spitznamen zu erfinden (Stott 2010:205). Stott (:205) geht davon aus, dass „Christianoi“ eher scherzhaft als spöttisch gemeint war.

Der Durchbruch in Antiochien benötigte nicht nur Missionare, sondern er setzte auch Missionare frei. Die Gemeinde wurde die erste sendende Gemeinde in der Geschichte der Mission (Apg 13,1-3). Besonders faszinierend ist hier, dass die Missionare, welche die Gemeinde empfangen hatte, auch die Missionare waren, die sie aussandte. Die Art und Weise der Aussendung zeigt auch viel über die geistliche Vitalität der dortigen Gemeinde. Die Sendung war eingebettet in Fasten und Gebet und in Gehorsam der Missio Dei gegenüber.

⁹³ „Die Hungerhilfe zeigt eine komplette Versöhnung als die Bedürfnisse über geographische und ethnische Trennlinien hinweg gestillt wurden [Übersetzung S.K.]“

⁹⁴ „Die Gemeinde in Antiochien erhielt Missionare und sandte Missionare. Sie anerkannte ihre eigenen Bedürfnisse und reagierte auf die Bedürfnisse anderer [Übersetzung S.K.]“

8. MISSION DURCH MIGRATION IN EUROPA (APG 16 – 28)

8.1. Mission durch Migration in Philippi (Apg 16,11-40)

8.1.1. Auf europäischem Boden

Nach einer bisher in der Apostelgeschichte einzigartigen „Verhinderungstaktik“ Gottes (Apg 16,6f) und einem anschliessenden „Befreiungsschlag“ Gottes (Apg 16,9f) waren Paulus und seine Begleiter in Philippi eingetroffen (Apg 16,12). Philippi war die bedeutendste Stadt in diesem Teil der Provinz Mazedonien (Apg 16,12). Sie hatte einen ausgeprägt römischen Charakter. Dies ist durch den aussergewöhnlich hohen Prozentsatz an lateinischen Inschriften in der Stadt belegt (Witherington 1998:488). Durch die eindrückliche göttliche Führung (Apg 16,9) war das Evangelium in Europa eingetroffen und die Boten des Evangeliums konnten ihre missionarische Aktivität auf europäischem Boden starten.

8.1.2. Lydia

Die Strategie von Paulus änderte sich im europäischen Kontext nicht. Wie gewohnt wollte er zuerst die Juden mit dem Evangelium erreichen und schaute sich deshalb nach einer Synagoge um. Da es in Philippi keine Synagoge gab, liess er sich von der Vermutung leiten, dass sich einige Juden am Sabbat am Fluss zum Gebet treffen würden (Apg 16,13). Diese Annahme erwies sich als richtig und deshalb ergab sich ein Gespräch mit den dort versammelten Frauen (Apg 16,13). Lukas hebt die Bedeutung von Lydia hervor, einer Purpurchändlerin aus Thyatira, die gottesfürchtig war (Apg 16,14). Ihr öffnete der Herr das Herz und sie nahm das Evangelium bereitwillig an (Apg 16,14). Sofort bot sie Paulus und seinen Begleitern Gastfreundschaft an, die sie als Zeichen der Echtheit ihrer Glaubens verstanden wissen wollte (Apg 16,15).

Die erste dokumentierte Bekehrung auf europäischem Boden war nicht die Bekehrung einer Person aus Europa, sondern aus Asien. Es war Lydia aus Thyatira (Apg 16,14). Sie war wegen geschäftlichen Tätigkeit als Purpurchändlerin in Philippi (Apg 16,14). Sie war demnach eine Fremde, eine Migrantin (Stott 2010:269).

8.1.3. Gefängniswärter

Wegen der Austreibung eines Wahrsagegeistes aus einer Sklavin (Apg 16,16ff), die vermutlich aus Philippi war (Stott 2010:269), wurden Paulus und Silas angeklagt, ausgepeitscht und ins Gefängnis geworfen (Apg 16,19ff). Gott liess aufgrund der Anbetung von

Paulus und Silas ein Erdbeben geschehen, welches zur Bekehrung des Gefängnisaufsehers führte (Apg 16,31ff). Mit grosser Wahrscheinlichkeit war dieser ein römischer Bürger, welcher wegen seines Alters nicht mehr im Dienst der römischen Armee stand (Stott 2010:269).

8.2. Mission durch Migration in Korinth (Apg 18,1-18. 27-28)

8.2.1. Priszilla und Aquila als Beispiel einer (un)üblichen Mobilität

Nach seiner Ankunft in Korinth lernte Paulus das Ehepaar Aquila und Priszilla kennen. Sie stammten aus Pontus und waren gerade aus Rom gekommen (Apg 18,2). Vermutlich waren sie dort Christen geworden und hatten dem Leitungsteam angehört (Pesch 2005:147). Ihre Migration nach Korinth war eine erzwungene Migration. Kaiser Klaudius hatte ein Edikt erlassen, dass alle Juden Rom verlassen mussten (Apg 18,2). Auf dieses jüdenchristliche Ehepaar trifft die Beschreibung von Goldin, Cameron & Balarajan (2011:2) zu: „Migrants are uncommon people and they often move several times in search of opportunity and safety.“⁹⁵ Die Stationen ihres (Berufs)lebens sind tatsächlich eindrücklich: Von Pontus nach Rom und von dort nach Korinth (Apg 18,2). Zusammen mit Paulus reisten sie nach Ephesus (Apg 18,19). Später sind sie wieder nach Rom zurückgekehrt (Rom 16,3ff). Von dort führte sie ihr Weg zurück nach Ephesus (2 Tim 4,19).

Obwohl diese multiple Migration ungewöhnlich erscheinen mag, entspricht sie wohl viel mehr als oft angenommen der Mobilität im römischen Handels- und Berufsalltag. Im römischen Reich herrschten grossflächige und intensive Wirtschaftsbeziehungen (Schnabel 2002:568). Auf der Grabinschrift des Kaufmanns Flavius Zeuxis wird bezeugt, dass dieser von Hierapolis zweiundsiebzig mal um das Kap Malea nach Italien segelte (:617).

8.2.2. Priszilla und Aquila als Zeltmacher

Neben der Leidenschaft für das Reich Gottes waren Paulus, Aquila und Priszilla alle als Zeltmacher tätig (Apg 18,3). Bemerkenswerterweise hatten Aquila und Priszilla trotz ihrer Flucht aus Rom in Korinth bereits ein Geschäft eröffnet (Apg 18,3). Dies deutet auf eine erfolgreiche Geschäftstätigkeit hin (Pesch 2005:147). Priszilla und Aquila luden Paulus ein, in ihrem Geschäft mitzuarbeiten (Apg 18,3). Offenbar waren solche Angebote unter Migranten weit verbreitet. Meeks (2003:29) schreibt dazu:

⁹⁵ „Migranten sind ungewöhnliche Leute und sie ziehen auf ihrer Suche nach Gelegenheiten und Sicherheit oft mehrmals um [Übersetzung S.K.]“

When a stranger arrived in a city, then, it is taken for granted that he knew, or could easily learn, where to find immigrants and temporary residents from his own country or ethnos and practitioners of his own trade.⁹⁶

Priszilla und Aquila waren jedoch kaum einfach an der Mitarbeit von Paulus interessiert, weil er Zeltmacher war. Vielmehr sahen sie darin eine Möglichkeit, Paulus in seinem missionarischen Anliegen zu unterstützen.

8.2.3. Aquila und Priszilla als Weggefährten des Paulus

Priszilla und Aquila verliessen mit Paulus zusammen Korinth. Er liess die beiden in Ephesus zurück (Apg 18,18), während er von dort via Cäsarea nach Antiochien reiste (Apg 18,22). Dies war ein mutiger und selbstloser Schritt von Prizilla und Aquila und setzte einen gewissen Wohlstand voraus. Roloff (1981:275) hat die Bedeutung ihres Schritts in die treffenden Worte gefasst:

Dieses Ehepaar, das nunmehr zu den engsten Mitarbeitern gehörte, verlegte seinen Wohnsitz nach Ephesus (1. Kor 16,19); es ordnete damit seine berufliche Situation und sein privates Leben ganz der missionarischen Strategie des Paulus unter. Solche Freizügigkeit setzt ein grosses Mass an finanzieller Unabhängigkeit voraus.

Mit Priszilla und Aquila hatte Paulus Mit-Migranten und Mitarbeiter gefunden, die sich bedingungslos in die Verbreitung des Evangeliums investierten. Später kehrten sie nach Rom zurück (Röm 16,3-5). Nicht zu Unrecht vermutet Roloff (:275), dass sie wieder in einer wichtigen Funktion für Paulus tätig waren.

8.2.4. Priszilla und Aquila als Coach

Während ihres Aufenthalts in Ephesus lernten sie Apollos kennen (Apg 18,24ff). Apollos stammte aus Alexandria, war ein glänzender Redner und hatte eine umfassende Kenntnis der Heiligen Schrift. Er verkündigte mit gewinnender Begeisterung das Evangelium von Jesus Christus (Apg 18,25ff). Seine Kenntnis der Taufe jedoch war auf diejenige von Johannes beschränkt (Apg 18,25).

Seine ausserordentliche rhetorische Begabung und sein Defizit in der christlichen Lehre bewogen Priszilla und Aquila, ihn tiefer in die Geheimnisse des Evangeliums einzuführen (Apg 18,26). Zudem gaben sie ihm ein Empfehlungsschreiben mit, als er nach Korinth reisen wollte, wo er offenbar einen hervorragenden Dienst tat (1 Kor 1,12; 2,5ff).

⁹⁶ „Wenn ein Fremder in einer Stadt ankam wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, dass er wusste oder dass er schnell wissen konnte, wo er Immigranten und temporär Niedergelassene aus seinem Land oder seiner Volksgruppe und auch Leute seines Handwerks finden würde [Übersetzung S.K.]“

Apollos ist eine der faszinierendsten Persönlichkeiten im Neuen Testament (Dunn 1996:249) und die wenigen Angaben, welche über ihn bekannt sind, kreieren den grossen Wunsch, mehr über ihn zu wissen (:249). Besonders wichtig ist er auch, weil er die einzige Verbindung in der Apostelgeschichte ist, die mit Alexandrien besteht (:249).

Apollos zeigte sich als würdiger Vertreter der zweitgrössten Stadt des römischen Imperiums (:249), dieser „Hochburg hellenistisch-jüdischer Schriftgelehrsamkeit und Philosophie“ (Roloff 1981:279). Ajith (1998:504) macht darauf aufmerksam, dass Alexandrien das intellektuelle Zentrum der Christenheit werden würde und sieht in der Person und dem Dienst von Apollos eine Vorahnung von der Bedeutung, welche Alexandrien für die christliche Kirche haben würde. Apollos letzter uns bekannter Aufenthaltsort ist Kreta (Tit 3,13).

8.3. Mission durch Migration in Rom (Apg 28,14-31)

8.3.1. Gemeindegründung

Die Anfänge der Gemeindegründung in Rom liegen im Dunkeln, d.h., dass es keine schriftlichen Quellen gibt, in denen dieser Vorgang festgehalten wurde (Bruce 1988:118). Viele Theologen gehen davon aus, dass einige der Juden aus Rom, welche an Pfingsten in Jerusalem präsent waren (Apg 2,10), und sich aufgrund der Pfingstpredigt von Petrus Jesus zuwandten, nach ihrer Rückkehr die Gemeinde in Rom gründeten (Moo 1996:4; Gallagher & Hertig 2007:10; Stott 2010:384). Zu dieser Zeit lebten in Rom zirka 40'000 bis 50'000 Juden (Gill & Gempf 1994:466), die sich in verschiedenen Synagogen zu Gemeinschaft und Gottesdienst trafen. Die Missionstätigkeit der ersten Christen in Rom dürfte sich zu Beginn auf die jüdische Gemeinde fokussiert haben, bevor – wie beispielsweise in Antiochien – die Nichtjuden in die Verkündigung eingeschlossen wurden (Apg 11,20).

8.3.2. Höhepunkt

Die Ankunft von Paulus in Rom markierte einen weiteren Höhepunkt seiner Berufung und auch einen Höhepunkt in der Verbreitung des Evangeliums (Dunn 1996:344). Zu diesem Zeitpunkt war Rom die unvergleichliche Welthauptstadt, welche eine unüberbietbare Wichtigkeit für das römische Reich und die bewohnte Erde hatte.

Stott (2010:383) beschreibt Rom mit diesen Worten:

Rome, the largest and most splendid of ancient cities, acted like a magnet to its peoples. For Rome was the capital and symbol of the Roman Empire, whose

founding has been called “the grandest political achievement ever accomplished”. Rome presided magisterially over the whole known world⁹⁷.

Die in Apg 1,8 verheissene Expansion des Evangeliums hat mit der Ankunft von Paulus in Rom einen weiteren Höhepunkt erreicht. Keine Verleumdung, keine Verhaftung, keine Verurteilung und keine Vertreibung hatte Gottes Plan, Paulus nach Rom zu bringen, verhindern können. Roloff (1981:288) formuliert dies so: „Wenn Paulus schliesslich trotz aller Widerstände die Welthauptstadt erreicht (28,16), kann der Leser gewiss sein, dass damit Gottes eigene Sache zu ihrem Ziel gekommen ist.“

8.3.3. Wendepunkt

Die Ankunft von Paulus bedeutete eine geographische Wende. Bisher war Jerusalem (zusammen mit Antiochien) das Zentrum der christlichen Gemeinde gewesen. Alle Wege führten nach Jerusalem. Paulus kehrte nach jeder Missionsreise dorthin zurück (Polhill 1992:66). Dies hatte sich nun schlagartig geändert. Rom war zum neuen Mittelpunkt der christlichen Kirche geworden (Roloff 1981:289, 371).

Die Präsenz von Paulus in Rom bedeutete aber auch eine religiöse Wende. Bisher wusste sich Paulus ganz stark mit den Juden verbunden und es war für ihn völlig klar, sofort nach seiner Ankunft in Rom Kontakt mit den religiösen jüdischen Leitern aufzunehmen (Apg 28,17ff). Zum grossen Bedauern von Paulus liessen sich diese nicht für das Evangelium gewinnen und deshalb bezog er die entsprechende Voraussage von Jesaja (Jes 6,9f) auf sie (Apg 28,25ff). Seine Abkehr von den Juden bedeutete eine Hinkehr zu den Heiden, bei denen er sich sicher war, dass sie positiv auf das Evangelium reagieren würden, d.h., dass das Evangelium unter ihnen Gehör finden würde (Apg 28,28). Pesch (2005:306) findet markante Worte, um diesen Gedanken auszudrücken:

Lukas nutzt die wuchtige, dreiteilige (17-22.23-28.30-31) [sic] Schlusszene seines Doppelwerkes dazu, das Ende der Epoche der Judenmission zu markieren und die nun endgültige Wendung der urchristlichen Mission zu den Heiden zu signalisieren, für die er in seiner Zeit im Römischen Reich eine weitere ungehinderte Entfaltung erwartet.

Die Zukunft der Kirche gehörte der heidenchristlichen Kirche (Roloff 1981:371). Von Rom, dem Zentrum der Welt, sollte das Evangelium sich bis an die Enden des römischen Reiches (Dunn 1996:334) und darüber hinaus (Stott 2010:405) ausbreiten.

⁹⁷ „Rom, die grösste und grossartigste der antiken Städte, wirkte wie ein Magnet auf seine Leute. Denn Rom war die Hauptstadt und das Symbol des Römischen Reiches, dessen Gründung als ‘die grösste politische Errungenschaft genannt wurde, die je erreicht worden war’. Rom präsierte gebieterisch über die gesamte bekannte Erde [Übersetzung S.K.]“

8.4. Fazit und Schlussfolgerungen

8.4.1. „Business as Mission“

Im europäischen Kontext wurde die berufliche Ausrichtung von Migranten zum wichtigen Faktor sowohl für die Hinwendung von Menschen zu Christus als auch für den Dienst für ihn. Lydia ist ein bemerkenswertes Beispiel. Der Purpurhandel hatte sie nach Philippi gebracht und ihr zu einem gewissen Reichtum verholfen (Roloff 1981:245). Gemäss Apg 16,15 war ihr Haus gross genug, um Paulus und seine Begleiter zu beherbergen. Im Zusammenhang mit ihrer Berufstätigkeit und dem daraus resultierenden Umzug nach Philippi kam sie mit dem Evangelium in Kontakt (Apg 16,14). Roloff (:245) skizziert die Biographie von Lydia wie folgt:

Lydia, die erste europäische Christin, ist insofern typisch für die Zusammensetzung dieses Kreises, als sie in Philippi eine Fremde ist. Ihr Name – wiewohl als Personennamen belegt – deutet zugleich ihre Herkunft an: Sie stammt aus der Stadt Thyatire in Lydien (Offb 2,18-29), die berühmt wegen ihrer Purpurindustrie war. Purpurstoffe waren eine teure Luxusware, der Handel mit ihnen war ein einträgliches Geschäft. So war Lydia sicher eine wohlhabende und unabhängige Frau.

Ihr Umzug nach Philippi entsprach einem gängigen Muster von Arbeitern und Geschäftsleuten. Schnabel (2002:569) macht die wichtige Bemerkung: „Handelstätigkeit führte oft auch zu Wohnsitzwechsel: vom Land zur Stadt, von der Kleinstadt zur Metropole, von der Provinz nach Rom – und umgekehrt.“

Bei Aquila und Priscilla ist davon auszugehen, dass sie sich in Rom grössere Geschäftsperspektiven versprachen als dies in Pontus möglich war. Ihr Umzug nach Korinth war eine Reaktion auf den Ausweisungsbefehl der Juden durch den römischen Kaiser (Apg 18,1). Ihr Wohnortwechsel nach Ephesus (1. Kor 16,19) widerspiegelte ihre Leidenschaft für die Sache Gottes. Roloff (1981:275) hat ihre Haltung so ausgedrückt:

Dieses Ehepaar, das nunmehr zu den engsten Mitarbeitern gehörte, verlegte seinen Wohnsitz nach Ephesus (1. Kor 16,19; es ordnete damit seine berufliche Situation und sein privates Leben ganz der missionarischen Strategie des Paulus unter.

Ihre erfolgreiche Geschäftstätigkeit brachte eine gewisse Masse an finanzieller Unabhängigkeit mit sich (:275). Diese setzten sie konsequent für die Weltmission ein. Ihre vielen Wohnwechsel stellen ihnen ein hervorragendes Zeugnis aus. Die geographische Mobilität hatte sich auf die soziale Mobilität ausgewirkt (höheres Einkommen, grössere Flexibilität) und dies nutzten sie intensiv für die Weltmission. Damit sind sie leuchtende Vorbilder für das, was heute in der Missiologie als „business as mission“ bezeichnet wird.

8.4.2. Migration und das Römische Reich

Cicero bezeichnete Rom in seiner „Commentariolum petionis“ als eine Stadt, die sich aus dem Zusammenströmen vieler Nationalitäten bildete („civitas ex nationum conventu constituta“) (Schnabel 2002:779). Aelius Aristides, der weitgereiste Philosoph gibt einen enthusiastischen Bericht über Rom als grandiose kosmopolitische Welthauptstadt in der tatsächlich die ganze Erde zu Hause ist (:779).

Die Pax Romana und ein gutes Strassennetz von rund 90'000 Kilometern (:618) erleichterten das Reisen im Römischen Reich enorm. Reck (1991:81) bezeichnet deshalb den Reiseverkehr als den wesentlichen Transmissionsriemen des Evangeliums. Viele Berufsgruppen wie Handwerker und Künstler waren auf Reisemöglichkeiten angewiesen, um ihr Einkommen generieren zu können (Schnabel 2002:621). Diese Möglichkeiten gab es zu dieser Zeit in einem erstaunlichen Ausmass. Meeks (2003:17) macht deshalb im Zusammenhang mit der missionarischen Lebensaufgabe von Paulus die fast unglaubliche Aussage:

Some of this travel was undertaken specifically for the Christian mission, but much of the mission was carried out by people who were traveling for other reasons. Both were possible, and not surprising to the writers of the New Testament, because the people of the New Testament traveled more extensively and more easily than had anyone before them – or would again until the nineteenth century.⁹⁸

Die Apostelgeschichte endet mit der guten Nachricht, dass der Migrant Paulus in Rom, der „Migrationshauptstadt“ des Römischen Reiches eingetroffen war (Apg 28,16). Die Missio Dei hatte eines ihrer wichtigsten Ziele im ersten Jahrhundert erreicht. Dank gezielter und spontaner Mission war das Evangelium in Rom angekommen. Somit konnte ihm auch der Fall Jerusalems im Jahr 70 AD keinen vernichtenden Schaden antun (Walls 2004:256) und vom Zentrum der Welt aus waren ideale Voraussetzungen gegeben, um das Evangelium bis an die Enden des Römischen Reiches und von dort bis an die Enden der Erde zu verbreiten.

⁹⁸ „Einige dieser Reisen wurden spezifisch für die christliche Mission unternommen, aber viel von dieser Mission wurde von Leuten ausgeführt, welche aus anderen Gründen reisten. Beides war möglich und nicht überraschend für die Autoren des Neuen Testaments, denn die Menschen des Neuen Testaments reisten ausgedehnter und einfacher als dies zuvor jemals jemand getan hatte – oder bis ins 19. Jahrhundert tun würde [Übersetzung S.K.]“

9. THESEN

9.1. Mission durch Migration ist Teil der Missio Dei

In seiner Souveränität hat Gott durch die jüdische Diaspora ideale Voraussetzungen für die schnelle und durchgreifende Verkündigung des Evangeliums im ersten Jahrhundert geschaffen. Die Bedeutung dieser göttlichen Weichenstellung wurde von Green (1997:22) intensiv analysiert und so publiziert: „Die besten Voraussetzungen für die Ausbreitung ergaben sich jedoch aus dem Judentum. Lange vor dem ersten Jahrhundert hatten sich die Juden weit über die Grenzen Palästinas hinaus ausgebreitet.“ Diese Migrationsbewegungen waren also nicht ausschliesslich auf persönliche und gesellschaftliche Faktoren der Migranten zurückzuführen, sondern waren Teil der Vorsehung Gottes. Casiño (2011:48) drückt dies so aus: „In other words, these movements do not simply happen naturally. Rather, they occur under God’s lordship and direction. Biblically speaking, providential movements are missional acts.“⁹⁹

Die proaktive Art und Weise, wie Gott die Migration in der Apostelgeschichte einsetzte, ist ein weiteres Indiz, dass er die Migrationsbewegungen als integralen Bestandteil seiner Missionsstrategie betrachtet. So hat er seinen Heiligen Geist an Pfingsten ausgegossen und damit die Präsenz tausender von Pilgern für die Ausbreitung des Evangeliums genutzt (Apg 2,1ff). Es hat ihm gefallen, mit Paulus einen Migranten zu berufen, damit er sein Vordenker und Vorreiter in Sachen Weltmission werden sollte (Apg 9,1ff). Es sind die Migranten, welche für einen der wichtigsten Paradigmenwechsel in den ersten Tagen der Weltmission standen (Apg 11,19ff) und es war eine Migrantin, welche als erste Person Jesus auf dem europäischen Festland angenommen hat (Apg 16,9ff). Es ist offensichtlich: die Missio Dei schreibt durch die Migration Missionsgeschichte. Gott hat der Migration einen Ehrenplatz in seiner eigenen Mission (Missio Dei) zugewiesen. Casiño (2011:55) ist deshalb mit Überzeugung zuzustimmen, wenn er wie folgt über Mobilität und Mission spricht:

First, the geographical and demographical mobility of people and individuals bears a strong missiological currency. Underlying the journeys and sojourns of people from their homelands to new places is divine providence, or to be exact, the reality of redemptive history. Diasporic movements unfold God’s missionary intentions for all nations.¹⁰⁰

⁹⁹ „Anders gesagt passieren diese Bewegungen nicht einfach natürlicherweise. Sie geschehen im Gegenteil unter Gottes Herrschaft und Leitung. Biblisch gesprochen sind diese vorherbestimmten Bewegungen missionale Handlungen [Übersetzung S.K.]“

¹⁰⁰ „Zuerst trägt die geographische und demographische Mobilität von Völkern und Individuen eine starke missiologische Verbreitung in sich. Den Reisen und den vorübergehenden Aufenthalten von ihrer Heimat an

9.2. Migration und Mission gehören aufs Engste zusammen

Die Apostelgeschichte zeigt auf eindrückliche Weise, wie eng Mission und Migration verbunden sind. Migration ist einer der wichtigsten Faktoren in der Verbreitung des Evangeliums von dessen Anfängen in Kapitel 2 (Pfingsten) bis zur Ankunft von Paulus (dem Migranten par excellence) in Rom (Apg 28,14). Sie gehört wie selbstverständlich zur Ausbreitung des Evangeliums. Völlig zu Recht sagt deshalb Währisch-Oblau (2003:363): „Seit den Anfängen der Kirchen gehören Mission und Migration zusammen.“

Mission und Migration teilen viele Charakteristiken. Bei beiden geht es um menschliche Mobilität, Wanderung, Aufbrüche und Niederlassung, Weiterziehen, etc. Volf (1996:40) schreibt über einen zentralen Aspekt der christlichen Identität: „Departure is part and parcel of Christian identity.“¹⁰¹ Sinngemäß lässt sich dies auf die Migration übertragen.

Shenk (2007:41) macht auf den Punkt aufmerksam, wo Mission und Migration sich unglaublich nahe kommen. Er sagt: „Crossing frontiers is at the heart of mission.“¹⁰² Für die Mission trifft das zu hundert Prozent zu. In Apg 1,8 versprach Jesus seinen Jüngern den besonderen Beistand des Geistes Gottes, weil der Missionsauftrag die gewollte Überquerung von geographischen, gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen und politischen Grenzen beinhaltet. Solche Grenzüberschreitungen sind auch das Markenzeichen der Migration. Grenzgefahren, Grenzerfahrungen und Grenzerweiterungen gehören zur Tagesordnung migratorischer Existenz. Dasselbe lässt über die missionarischen Tätigkeit sagen. Diese Situation hat mich dazu gebracht, die Migration und Mission als „Zwillinge Gottes“ zu betrachten.

Die Migration ist ein Ausdruck der menschlichen Mobilität und diese wiederum ist verknüpft mit dem Kulturauftrag Gottes (Gen 1,28ff). Gott selbst hat den Wunsch nach Mobilität in das menschliche Herz gelegt und diese im Kulturauftrag konkretisiert. Zu Recht sagen deshalb Wan & Tira (2009:40): „Migration and settlement are part of the 'dominion mandate.'“¹⁰³ In letzter Konsequenz geschieht in der „Mission durch Migration“ die Zusammenführung von Kulturauftrag (Gen 1,28ff) und Missionsauftrag (Joh 20,21).

neue Bestimmungsorte liegt die göttliche Vorherbestimmung zu Grunde oder, um genau zu sein, die Realität der Erlösungsgeschichte. Die Bewegungen der Diasporas entwickeln Gottes missionarische Absichten für alle Nationen [Übersetzung S.K.]“

¹⁰¹ „Aufbruch ist ein integraler Teil der christlichen Identität [Übersetzung S.K.]“

¹⁰² „Grenzen zu überschreiten ist im Mittelpunkt der Mission [Übersetzung S.K.]“

¹⁰³ „Migration und Besiedlung sind Teil des Kulturbefehls [Übersetzung S.K.]“

Gott nützt das Potenzial des Kulturbefehls für den Missionsauftrag. Pantoja Jr (2004:180) drückt dies so aus:

What we have asserted as God's original creative design that motivates mankind to become adventurous wanderers and explorers finds a counterpart with the new creation of people whose mobility instincts are infused with and used for spiritual and missiological ends.¹⁰⁴

Ehmann (2012)¹⁰⁵ hat Mission so definiert: „Mission is a migratory process in which values are transported into new cultural settings.“¹⁰⁶ Diese Definition bringt die Nähe von Mission und Migration hervorragend zur Geltung. Allerdings müsste man meines Erachtens nicht nur von Werten sprechen, sondern von den Werten des Evangeliums. Mission ist tatsächlich ein Migrationsprozess, d.h. die Missionare werden zu Migranten und die Migranten werden zu Missionaren. Dieser Aspekt hat mich bewogen, meiner Arbeit den Titel „Ihr werdet meine Migranten sein“ zu geben. Christliche Migranten sind Zeugen, sie sind Missionare.

9.3. Migration ist der Nährboden der Mission

Green (1977:28) ist in seinen Studien zur jüdischen Diaspora zu folgendem Ergebnis gekommen: „Der christliche Glaube wuchs am besten und am schnellsten auf jüdischem Boden oder zumindest auf dem Boden, der vom Judentum vorbereitet worden war.“ Die Synagoge wurde zum Ort, wo sich Migration und Mission besonders nahe kamen. Dort trafen sich nicht nur die Juden, sondern auch die Menschen, die sich für den Gott Israels interessierten. Die Synagoge hatte deshalb für die christliche Mission eine herausragende Bedeutung und Gott benutzte diese Schnittstelle zwischen Migration und Mission auf eindrückliche Art und Weise. Dies lässt Schnabel (2002:1243) sagen:

Viele Heiden, die sich zum Glauben an Jesus Christus bekehrten, vielleicht sogar die Mehrzahl der bekehrten Juden, stammte aus dem Kreis der Gottesfürchtigen und der mit dem jüdischen Glauben Sympathisierenden.

Auch die Verfolgung nach dem Tod von Stephanus zeigt, wie die Migration Mission ermöglicht und fördert (Apg 8,1b.4). Die Migranten wurden zu Migranten Gottes, den Prota-

¹⁰⁴ „Wir haben behauptet, dass Gottes ursprüngliches kreatives Design, welches die Menschheit motiviert abenteuerliche Wanderer und Forscher zu werden sein Gegenstück in der neuen Schöpfung der Menschen findet, deren Mobilitätsdrang durchdrungen ist mit missiologischen Zielen und dafür genutzt wird [Übersetzung S.K.]“

¹⁰⁵ Unveröffentlichtes Papier, das Hr Ehmann an der Interdisziplinären Konferenz „Migration – a Sign of the Times“ der Universität Salzburg am 13.4.2012 vorgetragen hat. Der Titel des Vortrags heisst „Missionary Success from an Intercultural Perspective.“ Veröffentlichung mit Erlaubnis des Autors.

¹⁰⁶ „Mission ist ein Migrationsprozess, bei dem Werte in neue kulturelle Umgebungen überführt werden [Übersetzung S.K.]“

gonisten der Missio Dei (Groody & Campese 2008:xxiii). Aus dieser Perspektive ist die Aussage von Casiño (2011:49) mehr als berechtigt: „People’s mobility advances the gospel. Whenever people move, the gospel moves.“¹⁰⁷ Die Mobilität des Menschen wird zur Mobilität des Evangeliums.

Besonders interessant ist die Migration als Nährboden für die Rekrutierung christlicher Leiter. Die Apostelgeschichte zeigt, dass viele bedeutende christliche Leiter einen direkten Bezug zur Migration hatten. Die bekanntesten von ihnen sind: Barnabas – der transkulturelle Mediator (Hiebert 2009:185; Apg 4,36f; 9,22ff); Stephanus – der erste christliche Märtyrer (Apg 6,5f; 8ff); Philippus – der Botschafter Gottes für Samaria und Afrika (Apg 6,5f; 8,4ff); Paulus – der wohl grösste Missionar aller Zeiten (Apg 7,58; 9,1ff; 13,1ff) und Timotheus – der Gesandte von Paulus (Apg 16,1ff). Offenbar gefiel es Gott, seine Leiter im Migrationskontext aufwachsen zu lassen. Am eindrücklichsten zeigen sich die Vorteile einer Jugendzeit im Migrationsmilieu (Diaspora) am Beispiel von Paulus. Hanciles (2007:154) charakterisiert die Situation so: „As a diaspora Jew, also, he was freed from the suffocating parochialism of the Jewish culture in Jerusalem.“¹⁰⁸

9.4. Migration ist die Speerspitze der Mission

In Apg 8,1b-4 findet sich ein anschauliches Beispiel einer unfreiwilligen Migration. Doch der eigentliche Fokus des Texts ist nicht die Verfolgung an sich, sondern die daraus resultierenden Missionsmöglichkeiten. Lukas malt ein identisches Bild als er die nächste Etappe der Migration bis nach Antiochien beschreibt. Währisch-Oblau (2003:363) charakterisiert diese Missionsbewegung so:

Was Apg 11,19-26 beschreibt, ist durchaus paradigmatisch für eine spontane „Mission von unten“: Das Evangelium wird hier nicht durch strategisch geplante und theologisch unterfütterte [sic] Missionsreisen verbreitet, sondern „zufällig“, von ungeschulten Gläubigen, ohne Billigung oder gar Sendung durch die Muttergemeinde in Jerusalem. Die erfährt erst post factum von der Entstehung einer neuen Gemeinde und reagiert kritisch: Barnabas wird zur Evaluierung der Situation nach Antiochia geschickt.

An dieser Missionsbewegung beindruckt vor allem ihre Schlichtheit (sie ist - im besten Sinn des Begriffs - „from below“) und ihre Schnelligkeit. Es gab weder Konferenzen noch Komitees noch ausgeklügelte Konzepte. Es gab weder auserwählte Apostel noch ausgebil-

¹⁰⁷ Die Mobilität der Menschen bringt das Evangelium voran. Wenn immer Menschen sich bewegen, bewegt sich das Evangelium [Übersetzung S.K.]“

¹⁰⁸ „Als ein Diasporajude war er auch frei von der lähmenden Engstirnigkeit der jüdischen Kultur in Jerusalem [Übersetzung S.K.]“

dete Evangelisten. Es gab einfach die „Migranten mit einer Mission“, die das Evangelium im Reisegepäck hatten und dermassen beeindruckend Missionsgeschichte schrieben, dass Lukas diese Theophilus nicht vorenthalten wollte.

Die Migranten, welche von Jerusalem bis nach Antiochien zogen, waren die Missionare der ersten Gemeinde, die Speerspitze des göttlichen missionarischen Handelns. So trifft zu, was Hanciles (2008:378) postuliert: „In simple terms, from both a biblical and a historical perspective, every Christian migrant is a potential missionary.“¹⁰⁹ In der Apostelgeschichte wurde aus dem Potential der Migration missionarische Wirklichkeit.

9.5. Mission durch Migration verdient den Fokus der Kirche

Die Kirche gewinnt viel, wenn sie sich intensiv mit der Migration beschäftigt. Hanciles (2004:2) äussert sich wie folgt zur Rolle der Migration in der Verbreitung des Evangeliums in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft:

Far less obvious and little examined, perhaps, is the fact that migration movement has always been a prime factor in religious expansion and that current patterns of migration will potentially have an incalculable impact on religious interactions in the course of the twenty-first century.¹¹⁰

Er erklärt auch gleich die Gründe für diese Tatsache aus der Perspektive der Persönlichkeitsstruktur (Identität) der Migranten:

Immigrants travel with their religion. It is central to their way of life and a crucial means of preserving identity as well as homeland connections. Even those who are casual about matters of religious devotion often renew or revive their religious commitment as a vital part of dealing with uprootedness and alienation.^{111/112}

¹⁰⁹ „Einfach ausgedrückt ist aus der biblischen wie auch aus einer historischen Perspektive jeder christliche Migrant ein potenzieller Missionar [Übersetzung S.K.]“

¹¹⁰ „Viel weniger offensichtlich und wenig untersucht ist vielleicht die Tatsache, dass die Migrationsbewegung immer ein wesentlicher Faktor in der religiösen Expansion gewesen ist und dass die gegenwärtigen Migrationsmuster möglicherweise eine unabsehbare Auswirkung auf die religiöse Interaktion im 21. Jahrhundert haben werden [Übersetzung S.K.]“

¹¹¹ „Immigranten reisen mit ihrer Religion. Es ist für ihren Lebensstil zentral und eine entscheidende Art, ihre Identität und ihre Verbindungen in ihre Heimat zu bewahren. Sogar diejenigen, die gleichgültig sind in Sachen religiöser Hingabe erneuern und leben ihr religiöses Engagement als entscheidenden Anteil mit dem sie mit Entwurzelung und Entfremdung umgehen [Übersetzung S.K.]“

¹¹² Zetterholm (2003:97) macht darauf aufmerksam, die religiöse Offenheit der Migranten nicht zu idealisieren: „In short, and to generalize somewhat, some people tend to be more religious, some become less religious, and still others become religious in a new way.“ „In Kürze, und um etwas zu verallgemeinern, tendieren einige religiöser zu werden, einige werden weniger religiös und noch andere werden auf eine neue Art religiös [Übersetzung S.K.]“

Die Migration ist deshalb in der Ausbreitung des Evangeliums von strategischer Bedeutung (Kim & Ma 2011:49). Besonders wichtig ist es, die Migranten nicht nur als evangelistisches Potenzial wahrzunehmen (mission field), sondern auch als missionarische Stosskraft (mission force). Groody & Campese (2008:xxiii) haben kompetent auf diese Tatsache hingewiesen: „...and in this way reminds the church that these people are not just the preferential target of our ministry but that they are also the protagonists of the Missio Dei.“¹¹³

Währisch-Oblau (2003:363) macht im Zusammenhang mit der „Mission durch Migration“ in Antiochien (Apg 11,19ff) eine bedeutsame Aussage: „Diese Form der „spontanen Mission“ ist nicht mit dem Urchristentum ausgestorben.“ Was konkret bedeutet dies für die heutige Kirche? Die Kirche hat angesichts der Sachlage in der Apostelgeschichte die Aufgabe, die Migranten als Missionare anzuerkennen und zu unterstützen. Sie spielen in der Missio Dei eine wichtige Rolle. Sie brauchen Leute wie Barnabas, die sie ermutigen und sie wissen lassen, dass sie Migranten-Missionare sind, die in der westlichen Welt einen wichtigen Beitrag zum Bau des Reiches Gottes leisten können. Auf der anderen Seite brauchen sie ein verständnisvolles Gegenüber, welches sie auf die Notwendigkeit der Kontextualisierung des Evangeliums aufmerksam macht.

Auch die Migrationsgemeinden verdienen die Aufmerksamkeit der Kirche. Sie sind Teil eines (leider oft unbemerkten) Aufbruchs in den Ländern, die eine lange Geschichte an Aussendungen von Missionaren an die Enden der Erde aufweisen. Die Pastoren dieser Migrantengemeinden sind meines Erachtens Schlüsselpersonen, wenn es um die Evangelisierung der Menschen aus ihrem Kulturkreis geht (und darüber hinaus).¹¹⁴ Durch ihre Leiterposition haben sie einen grossen Einfluss auf ihre Gemeindeglieder und deshalb können sie wertvolle Impulse zur Integration in die Gastkultur leisten.

Dringend gefragt sind auch Modelle multikultureller Gemeinden, welche durch ihre ethnische Zusammensetzung auf den Einheit des Leibes Christi aufmerksam machen und gleichzeitig für die Migranten eine Plattform bieten, sich in Gesellschaft und Kirche integrieren zu können. Diese Art von Kirche bietet auch grossartige Möglichkeiten für die

¹¹³ „Und erinnert auf diese Weise die Kirche, dass diese Leute nicht einfach das vorrangige Ziel unseres Dienstes sind, sondern dass sie auch die Protagonisten der Mission Dei sind [Übersetzung S.K.]“

¹¹⁴ Wer allerdings denkt, die Zusammenarbeit mit christlichen Migranten und deren Leiterpersönlichkeiten, sei eher unproblematisch, täuscht sich. Allein die Situation in Apg 6,-7 zeigt, wie anspruchsvoll und un bequem interkulturelle Problemstellungen in einer Lokalgemeinde sein können. Wer sich aber aus Überzeugung auf dieses Abenteuer einlässt, wird es (so ist meine Erfahrung und diejenige vieler Kollegen) kaum bereuen.

Secondos (die Menschen der zweiten Einwanderergeneration), die in den herkömmlichen Migrantengemeinden den Spagat zwischen christlicher Herkunftskultur und der säkularen Gesellschaft der Gastkultur (zu) oft nicht schaffen.

9.6. Mission durch Migration verdient den Fokus der Missiologie

Hanciles (2008:179) beklagt sich auf äusserst kompetente und selbstkritische Weise über die Vernachlässigung der Migrationsthematik in der westlichen Missiologie. Seine leider zutreffende Aussage lautet:

But Western missiology has paid scant attention to international migrations. Much blame for this singular lack lies with my own discipline: history. Quite remarkably, given the critical role that migrations have played in the expansion of the Christian faith from its very inception, one is hard-pressed to find a book on the history of Christianity or Christian missions that addresses the fascinating links between migration and mission or incorporates the concept of Christianity as a migratory religion within historical analysis.¹¹⁵

Glücklicherweise ist die Situation daran, sich grundlegend zu verändern. Koreanische Missiologen wie Kim und Han sowie einige ihrer philippinischen Kollegen (beispielsweise Tira, Wan und Casiño), widmen sich dieser Thematik intensiv. Durch diese Studien ist auch eine Definition der „Diaspora missiology“ entstanden. Diejenige von Wan (2007:3) lautet folgendermassen: „Diaspora missiology“ is the systematic and academic study of the phenomenon of diaspora in the fulfillment of God’s mission.”¹¹⁶ Die „Seoul Declaration on Diaspora Missiology“ (LCGW:2009) definiert die Migration aus der Perspektive der *Missio Dei* wie folgt: „A missiological framework for understanding and participating in God’s redemptive mission among people living outside their place of origin.”¹¹⁷

Die Notwendigkeit einer Diaspora Missiologie ergibt sich durch die neuen Realitäten, denen Gesellschaft und Kirche in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts gegenüber stehen, d.h. einer noch nie gewesen Migrationswelle (Wan & Tira 2009:28). Diese enorme

¹¹⁵ „Aber die westliche Missiologie hat der internationalen Migration nur ungenügende Beachtung geschenkt. Viel Verschulden für diesen eigentümlichen Mangel liegt bei meiner eigenen Fachrichtung: Geschichte. Dies ist recht bemerkenswert, angesichts der entscheidenden Rolle, welche Migrationen in der Ausbreitung des christlichen Glaubens von seinen eigentlichen Anfängen an gespielt haben. Trotzdem ist es sehr schwierig ein Buch über das Christentum oder die christliche Mission zu finden, welches die faszinierenden Verbindungen anspricht oder das Konzept des Christentums als eine Religion der Migration mit in die geschichtliche Analyse aufnimmt [Übersetzung S.K.]“

¹¹⁶ „Diaspora Missiologie ist das systematische und akademische Studium des Phänomens der Diaspora in der Erfüllung der Mission Gottes [Übersetzung S.K.]“

¹¹⁷ „Ein missiologischer Rahmen, um die erlösende Mission Gottes unter Menschen, die ausserhalb ihres Herkunftsortes wohnen, zu verstehen und daran zu partizipieren [Übersetzung S.K.]“

Multikulturalität erfordert die Einsichten der traditionellen und der Diaspora Missiologie. Dies ist nicht nur für die Mission von grösster Bedeutung, sondern auch für die gesellschaftliche Relevanz der Kirche. Die Jahrhunderte alte transkulturelle Erfahrung auf allen Kontinenten dieser Erde gibt der Kirche das Potenzial zu einer aussergewöhnlichen interkulturellen (Migrations)Kompetenz in einer Gesellschaft, die von Einwanderung und der daraus resultierenden Verunsicherung geprägt ist. Es ist die herausforderungsvolle Aufgabe der Missiologie, die Kirche auf diesen Fundus aufmerksam zu machen und sie durch Publikationen, Konferenzen, etc. zum Handeln zu motivieren.

9.7. Mission durch Migration verdient den Fokus der Theologie

Casiño (2011:53) sieht die Diaspora aus einer theologischen Perspektive so: „Finally, global diaspora is a central theological frame for interpreting God’s redemptive acts in the world based on the triune God’s revelatory nature.”¹¹⁸ Er ruft dazu auf, eine „theology of global diaspora“ zu entwickeln (:50), auf der eine „diaspora missiology“ gegründet sein könnte. Er definiert die „theology of global diaspora“ wie folgt:

The dynamic process of articulating and systematizing the fundamental tenets of the missionary intentions and works of God as interpreted and implemented by God’s covenant people among diaspora communities and situations around the world through the lens of the Scripture and the historical formulations of doctrines, using both traditional and contemporary speech-forms, symbols and metaphors.¹¹⁹

Das Anliegen von Casiño, über die Diaspora Missiologie hinauszugehen und eine eigentliche Theologie der Diaspora zu entwerfen ist ebenso berechtigt wie begrüssenswert. Vielversprechend ist auch seine Definition der Diaspora Theologie als möglicher Ausgangspunkt für weiteres theologisches Arbeiten.

Pantoja Jr (2004:75ff) weist auf einige Punkte hin, bei denen der Dialog zwischen der Diaspora Missiologie und der Theologie besonders bereichernd sein könnte. Von seiner Liste sind meines Erachtens die Anthropologie und die Christologie am bedeutendsten. In der Anthropologie geht es primär um den Aspekt der Mobilität, dem in der traditionellen christlichen Anthropologie kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. Deshalb ist die Aussage von Pantoja, Jr. (:81) besonders relevant:

¹¹⁸ „Schliesslich ist die globale Diaspora ein zentraler Rahmen um die erlösenden Taten Gottes in der Welt interpretieren zu können, welche auf der sich offenbarenden Natur Gottes beruhen [Übersetzung S.K.]“

¹¹⁹ „Der dynamische Prozess die fundamentalen Lehren der missionarischen Absichten Gottes zu artikulieren und zu systematisieren, wie diese durch das Bundesvolk Gottes unter Diaspora Gemeinschaften und Diaspora Situationen um den Globus durch die Linse der Schrift und der historischen Formulierungen durch den Gebrauch von traditionellen und zeitgemässen Sprechformen, Symbolen und Metaphern [Übersetzung S.K.]“

Humankind is designed for mobility and conquest. Maybe it is assumed in the theologians' minds but this facet of God's design for man is often a missing ingredient in statements of the doctrine of man. But to account for human migrations as a fact of existence we must affirm that mobility is endemic to human nature. People reside in or move around from one place to another because God made them with such instincts.¹²⁰

Der Mensch reagiert meines Erachtens nicht ausschliesslich auf „push-pull“ Faktoren, sondern er agiert in der Migration (auch) aufgrund seiner Geschöpflichkeit. Gott hat den Menschen als homo migrans gedacht und geschaffen. In seinen Augen ist der Mensch nicht nur der homo migrans, sondern der „homo missionis.“ Der wandernde Mensch ist auch der Mensch der Missio Dei. Als wandernder Mensch ist er der Gesandte Gottes, um die missionarischen Intentionen Gottes auszuführen.

In der missionalen Literatur spielt die Christologie eine überragende Rolle. Frost & Hirsch (2006:35) sehen in ihr nicht nur eine absolut grundlegende Lehre, sondern auch eine theologische Optik, durch welche sie die missionale Aufgabe definieren. Von seiner „Diaspora Theologie“ her gesehen, misst Pantoja der Inkarnation folgende Bedeutung zu: „As a theological model of a purposeful change of habitation, none can surpass the import and impact of the incarnation of the Lord Jesus Christ.“¹²¹ Durch das Studium der Migration im Licht der Inkarnation und der Inkarnation im Licht der Migration würden vermutlich beide Themenbereiche viel profitieren. Vor allem für die Migranten selbst könnte das Studium ihrer Migrationserfahrung aus der Perspektive der Inkarnation Jesu viel Trost und Motivation generieren. Zu Recht können sie ihren Herrn und Erlöser als Migranten par excellence entdecken und dabei merken, dass ihre Migration ebenso eine Sendung Gottes beinhaltet wie dies bei Jesus selbst der Fall war. Sie dürfen merken, dass es Jesus ist, der Homo migrans, der sie zum „Homo missionis“ ernennt und ermächtigt.

¹²⁰ „Die Menschheit ist konzipiert für Mobilität und Eroberung. Vielleicht ist dies in den Gedanken der Theologen vorausgesetzt, doch diese Facette von Gottes Design ist oft eine fehlende Zutat in den Aussagen über die Lehre des Menschen. Aber um die Migration als eine Tatsache der Existenz zu begründen, müssen wir bejahen, dass Mobilität endemisch ist für die menschliche Natur. Menschen sind sesshaft oder ziehen oft um, weil Gott sie mit solchen Instinkten gemacht hat [Übersetzung S.K.]“

¹²¹ „Als theologisches Modell eines absichtlichen Wechsels der Wohnstätte, kann keines die Bedeutung und die Auswirkung der Fleischwerdung des Herrn Jesus Christus übertreffen [Übersetzung S.K.]“

Bibliographie

Bibel

Neues Testament. Neue Genfer Übersetzung. 1. Auflage 2009. Romanel-sur-Lausanne: Genfer Bibelgesellschaft.

Kommentare, theologische und missiologische Literatur

Adeyemo, Tokunboh (Gen. Ed.) 2006. *Africa Bible Commentary*. Grand Rapids: Zondervan.

Ajith, Fernando 1998. *Acts*. The NIV Application Commentary. From Biblical Text to Contemporary Life. Grand Rapids: Zondervan.

Bade, Klaus J. et al. (Hrsg.) 2007. *Enzyklopädie: Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Bailey, Kenneth E. 2008. *Jesus through Middle Eastern Eyes. Cultural Studies in the Gospels*. London: SPCK.

Baron, Salo Wittmayer 1952. *Ancient Times. A Social and Religious History of the Jews*. Part 1. Volume 1. New York: Columbia University Press.

Barret, C. K. 2004. *Acts 1-14*. Volume 1. A Critical and Exegetical Commentary on the Acts of the Apostles. London/New York: T & T Clark Ltd.

Bauckham, Richard (Ed.) 1995. *The Book of Acts in Its First Century Setting. Palestinian Setting*. Volume 4. Grand Rapids/Carlisle: William B. Eerdmans Publishing Company/The Paternoster Press.

Bediako, Kwame 2004. *Jesus and the Gospel in Africa. History and Experience*. Maryknoll: Orbis Books.

Ben-Sasson, H. H. 2007. *Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 5. Auflage. München: Verlag C. H. Beck.

Bergunder, Michael & Haustein Jörg (Hrsg.) 2006. *Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*. Frankfurt am Main: Verlag Otto Lembeck.

Bevans, Stephen B. & Schroeder, Roger P. 2004. *Constants in Context. A Theology of Mission for Today*. No. 30. American Society of Missiology Series. Maryknoll: Orbis Books.

Bock, Darrel L. 2007. *Acts*. Backer Exegetical Commentary on the New Testament. Grand Rapids: Baker Academy.

Bosch, David J. 2002. *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*. No. 16. American Society of Missiology Series. 17th Printing. Maryknoll: Orbis Books.

- Bosch, David J. 2006. *Witness to the World. The Christian mission in theological perspective*. Eugene: Wipf & Stock Publishers.
- Braziel, Jana Evans & Mannur, Anita (Eds.) 2010. *Theorizing diaspora. A Reader*. Book 6. Key Works in Cultural Studies. Malden: Blackwell Publishing.
- Bruce, F. F. 1977. *Paul: Apostle of the Heart Set Free*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Bruce, F. F. 1988. *The Book of Acts*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Bruce, F. F. 1990. *The Acts of the Apostles*. Greek Text with Introduction and Commentary. 3rd Edition. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Burkhardt, Helmut et al. (Hrsg.) 1989. *Das Grosse Bibellexikon. Band 3: Paddan - Zypern*. Wuppertal/Giessen: R. Brockhaus Verlag/Brunnenverlag
- Carroll, R.M. Daniel 2008. *Christians at the Border. Immigration, the Church, and the Bible*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Casiño, Tereso C. *Why people move? A Prolegomenon to Diaspora Missiology*: In Kim, Hun S., & Ma, Wonsuk (Eds.) 2011. *Korean Diaspora and Christian Mission*. Eugene: Wipf & Stock. P. 35-38.
- Castles, Stephen & Miller, Mark J. 2009. *The Age of Migration. International Population Movements in the modern world*. 4th Edition. Hampshire: Palmgrave Macmillan.
- Crowe, Jerome 1997. *From Jerusalem to Antioch. The Gospel across Cultures*. Collegeville: The Liturgical Press.
- Cruz, Gemma Talud 2010. *Expanding the Boundaries, Turning Borders into Spaces: Mission in the Context of Contemporary Migration*: In Kalu, Ogbu U., Vethanayagamy, Peter & Chia, Edmund Kee-Fook 2010. *Mission after Christendom: Emergent Themes in Contemporary Mission*. Louisville/Kentucky: Westminster John Knox Press. P. 71-83.
- Dahling-Sander et al. (Hrsg.) 2003. *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*. Gütersloh: Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus GmbH.
- DeYmaz, Mark 2007. *Building a Healthy Multi-ethnic Church. Mandate, Commitments, and Practices of a Diverse Congregation*. San Francisco: Jossey-Bass.
- De Young, Curtis Paul et al. 2003. *United by faith. The Multicultural Congregation as an Answer to the Problems of Race*. New York: Oxford University Press, Inc.
- Dunn, James D. G. 1996. *The Acts of the Apostles*. Epworth Commentaries. Peterborough: Epworth Press.
- Escobar, Samuel 2002. *Changing Tides. Latin America & World Mission Today*. No. 31. American Society of Missiology Series. Maryknoll: Orbis Books.

- Ebeling, Rainer & Meier, Alfred (Hrsg.) 2009. *Missionale Theologie*. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH.
- Eckey, Wilfried 2011. *Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom*. Teilband I. 1,1-15,35. Zweite Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2007. *The shaping of the things to come. Innovation and Mission for the 21st century*. 7th Printing. Peabody: Hendrickson Publishers.
- Gallagher, Robert L. & Hertig, Paul (Eds.) 2007. *Mission in Acts. Ancient Narratives in Contemporary Context*. No. 34. American Society of Missiology Series. 4th Printing. Maryknoll: Orbis Books.
- Gill, David W. J. & Gempf, Conrad 1994. *The Book of Acts in Its First Century Setting. Graeco-Roman Setting*. Volume 2. Grand Rapids/Carlisle: William B. Eerdmans Publishing Company/The Paternoster Press.
- Gnilka, Joachim 1996. *Paulus von Tarsus. Apostel und Zeuge*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Goldin, Ian, Cameron, Geoffrey & Balarajan, Meera 2011. *Exceptional People. How Migration Shaped Our World and Will Define Our Future*. Princeton/Oxford: Princeton University Press.
- Green, Michael 1970. *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen. Motivation, Methodik und Strategie*. TELOS Wissenschaftliche Reihe. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag.
- Groody, Daniel G. & Campese Gioacchino (Eds.) 2008. *A Promised Land, A Perilous Journey. Theological Perspectives on Migration*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Haenchen, Ernst 1971. *The Acts of the Apostles. A Commentary*. Philadelphia: The Westminster Press.
- Hanciles, Jehu J. 2008. *Beyond Christendom. Globalization, African Migration, and the Transformation of the West*. Maryknoll: Orbis Books.
- Hardmeier, Roland 2009. *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
- Hays, J. Daniel 2003. *From every People and Nation: A Biblical Theology of Race*. Book 14. New Studies in Biblical Theology. Downers Grove: Inter Varsity Press.
- Hertig Paul 2007. *Dynamics in Hellenism and the Immigrant Congregation*: In Gallagher, Robert L. & Hertig, Paul (Eds.) 2007. *Mission in Acts. Ancient Narratives in Contemporary Context*. No. 34. American Society of Missiology Series. 4th Printing. Maryknoll: Orbis Books. P. 73-85.

- Hertig, Young Lee 2007. *Cross-cultural Mediation: From Exclusion to Inclusion*: In Gallagher, Robert L. & Hertig, Paul (Eds.) 2007. *Mission in Acts. Ancient Narratives in Contemporary Context*. No. 34. American Society of Missiology Series. 4th Printing. Maryknoll: Orbis Books. P. 59-71.
- Hengel, Martin & Schwemer, Anna Maria 1998. *Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntten Jahre des Apostles*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hiebert, Paul G. 2009. *The Gospel in Human Contexts. Anthropological Explorations for Contemporary Missions*. Grand Rapids: Baker Academic.
- Hille, Rolf (Hrsg.) et al. 2007. *Jahrbuch für evangelikale Theologie*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Jenkins, Philip 2006. *The New Faces of Christianity. Believing the Bible in the Global South*. New York: Oxford University Press.
- Kalu, Ogbu U., Vethanayagamony, Peter & Chia, Edmund Kee-Fook 2010. *Mission after Christendom: Emergent Themes in Contemporary Mission*. Louisville/Kentucky: Westminster John Knox Press.
- Kasdorf, Hans & Friedemann Walldorf (Hrsg.) 1996. *Werdet meine Zeugen. Weltmission im Horizont von Theologie und Geschichte*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag.
- Kerr, David A. & Ross Kenneth R. (Eds.) 2010. *Edinburgh 2010. Mission Then and Now*. Eugene: Regnum Books International.
- Kim, Hun S., & Ma, Wonsuk (Eds.) 2011. *Korean Diaspora and Christian Mission*. Eugene: Wipf & Stock.
- Köstenberger, Andreas J. & O'Brien, Peter T. 2001. *Salvation to the Ends of the Earth. A biblical theology of mission*. New studies in biblical theology 11. Illinois: Inter Varsity Press.
- Larkin Jr., William J. 1995. *Acts*. The IVP New Testament Commentary Series. Downers Grove: InterVarsity Press.
- Larkin Jr., William J. & Williams, Joel F. (Eds.) 1999. *Mission in the New Testament. An Evangelical Approach*. 3rd Printing. Maryknoll: Orbis Books.
- Laubach, Fritz 1989. *Pfingsten/Pfingstfest*: In Burkhardt, Helmut et al. 1989. *Das Grosse Bibellexikon*. Band 3: Paddan – Zypern. Wuppertal/Giessen: R. Brockhaus Verlag/Brunnenverlag. S. 1175.
- Lausanne Committee for World Evangelization 2010. *Scattered to Gather. Embracing the Global Trend of Diaspora*. Manila: Life Change Publishing, Inc.
- Lee, Young-Hoone 2009. *The Holy Spirit Movement in Korea. Its Historical and Theological Development*. Eugene: Wipf and Stock Publishers.
- Levinskaya, Irina 1996. *The Book of Acts in Its First Century Setting. Diaspora Setting*. Volume 5. Grand Rapids/Carlisle: William B. Eerdmans Publishing Company/ The Paternoster Press.

- Malina, Bruce J. & Pilch, John J. 2008. *Social-Science Commentary on the Book of Acts*. Minneapolis: Fortress Press.
- Marshall, I. Howard 1980. *Acts*. Tyndale New Testament Commentaries. Leicester: Inter Varsity Press.
- Marshall, I. Howard & Peterson, David (Eds.) 1998. *Witness to the Gospel: The Theology of Acts*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Meeks, Wayne A. 2003. *The First Urban Christians. The Social World of the Apostle Paul*. 2nd Edition. New Haven and London: Yale University Press.
- Micklethwait, John & Wooldridge, Adrian 2009. *God is Back. How the Global Rise of Faith Is Changing the World*. London: Allen Lane.
- Moltmann, Jürgen 1975. *Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie*. München: Chr. Kaiser Verlag.
- Moo, Douglas 1996. *The Epistle to the Romans. The New International Commentary on the New Testament*. Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans.
- Newbigin, Lesslie 1995. *The Open Secret. An Introduction to the Theology of Mission*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Oborji, Anekwe Francis 2006. *Concepts of Mission. The Evolution of Contemporary Missiology*. Maryknoll: Orbis Books.
- Ott, Craig 2011. *Diaspora and Relocation as Divine Impetus for Witness in the Early Church*: Wan, Enoch 2011. *Diaspora Missiology: Theory, Methodology, and Practice*. Portland: Institute of Diaspora Studies. P. 73-94.
- Pantoja Jr., Luis, Sadiri, Joy Tira & Wan, Enoch (Eds.) 2004. *Scattered: The Filipino Global Presence*. Manila: LifeChange Publishing, Inc.
- Paterson, Ross 2000. *The Antioch Factor. The Hidden Message in the Book of Acts*. Tonbridge: Sovereign World.
- Pesch, Rudolf 2005. *Die Apostelgeschichte*. Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament. V/1. 1. Teilband Apg 1-12. 3. Auflage. Düsseldorf/Zürich: Benzinger Verlag AG.
- Pesch, Rudolf 2003. *Die Apostelgeschichte*. Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament. V/2. 2. Teilband Apg 13-28. 2. Auflage. Düsseldorf/Zürich: Benzinger Verlag AG.
- Peters, Georg W. 1985. *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag: Eine biblisch-evangelische Missionstheologie*. Band 1. Evangelische Missionslehre. Abt. II. Missionstheologie. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission.
- Phan, Peter C. *Migration in the Patristic Era. History and Theology*: In Groody, Daniel G. & Campese Gioacchino (Eds.) 2008. *A Promised Land, A Perilous Journey. Theological Perspectives on Migration*. Notre Dame: University of Notre Dame Press. P. 35-61.

- Piper, John 2001. *Let the Nations be glad! The Supremacy of God in Missions*. 12th Printing. Grand Rapids: Baker Books.
- Polhill, John B. 1992. *Acts. An Exegetical and Theological Exposition of Holy Scripture*. The New American Commentary. Vol. 26. Nashville: B&H Publishing Group.
- Pries, Ludger 2001. *Internationale Migration. Soziologische Themen - Themen der Soziologie*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Raspke, Brian M. 1994. *Acts, Travel and Shipwreck*: In Gill, David W. J. & Gempf, Conrad 1994. *The Book of Acts in Its First Century Setting. Graeco-Roman Setting*. Volume 2. Grand Rapids/Carlisle: William B. Eerdmans Publishing Company/The Paternoster Press. S.1-48.
- Reck, Reinhold 1991. *Kommunikation und Gemeindeaufbau: eine Studie zu Entstehung, Leben und Wachstum paulinischer Gemeinden in den Kommunikationsstrukturen der Antike*. Stuttgarter Biblische Beiträge 22. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Reimer, Johannes 2011. *Multikultureller Gemeindebau. Versöhnung leben*. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH.
- Roloff, Jürgen 1981. *Die Apostelgeschichte*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Ross, Kenneth R. 2010. *Edinburgh 2010: Springboard for Mission*. Pasadena: William Carey International University Press.
- Santos, Narry F. 2011. *Exploring the Major Dispersion Terms and Realities in the Bible*: In Wan, Enoch 2011. *Diaspora Missiology: Theory, Methodology, and Practice*. Portland: Institute of Diaspora Studies. P. 21-38.
- Senior, Donald 2008. *“Beloved Aliens and Exiles”*: *New Testament Perspectives on Migration*: In Groody, Daniel G. & Campese Gioacchino (Eds.) 2008. *A Promised Land, A Perilous Journey. Theological Perspectives on Migration*. Notre Dame: University of Notre Dame Press. P. 20-34.
- Shenk, Wilbert R. & Penner, Peter F. (Eds.) 2007. *Anabaptism and Mission*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
- Smith, David 2007. *Mission After Christendom*. London: Darton, Longman and Todd Ltd.
- Schnabel, Eckhard J. 1996. *Die urchristliche Heidenmission als endzeitliches Phänomen*: In Kasdorf, Hans & Friedemann Walldorf (Hrsg.) 1996. *Werdet meine Zeugen. Weltmission im Horizont von Theologie und Geschichte*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag. S. 82-104.
- Schnabel, Eckhard J. 2002. *Urchristliche Mission*. Wuppertal: Brockhaus Verlag.
- Spellman, W. M. 2008. *Uncertain Identity. International Migration since 1945*. London: Reaktion Books Ltd.
- Stark, Rodney 1997. *The Rise of Christianity. How the Obscure, Marginal Jesus Movement Became the Dominant Religious Force in the Western World in a Few Centuries*. New York: Harper One.

- Stenschke, Christoph 2007. *Wesen und Antwort neutestamentlicher Gemeinden in der multikulturellen Gesellschaft des ersten Jahrhunderts nach Christus*: JeTh 21 (2007). S. 81-125.
- Stenschke Christoph 2009. *Gemeindebau und Mission in der multikulturellen Welt des 1. Jahrhunderts*: In Ebeling, Rainer & Meier, Alfred (Hrsg.) 2009. *Missionale Theologie*. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH. S.25-70.
- Stott, John 2010. *The Message of Acts. To the ends of the earth*. The Bible Speaks Today. New Testament Series. 2nd Edition. 17th printing. Nottingham: Inter Varsity Press.
- Taylor, John V. 1974. *The Go Between God. The Holy Spirit & the Christian Mission*. London: SCM Press Ltd.
- Tennent, Timothy C. 2007. *Theology in the Context of World Christianity*. Grand Rapids: Zondervan.
- Thomas, Norman E. 2007. *The Church at Antioch: Crossing Racial, Cultural, and Class Barriers*: In Gallagher, Robert L. & Hertig Paul (Eds.) 2007. *Mission in Acts. Ancient Narratives in Contemporary Context*. No. 34. American Society of Missiology Series. 4th Printing. Maryknoll: Orbis Books. P. 144-156.
- Van Engen, Charles E. 2007. *A Culinary Disaster Launches the Gentile Mission*: In Gallagher, Robert L. & Hertig, Paul (Eds.) 2007. *Mission in Acts. Ancient Narratives in Contemporary Context*. No. 34. American Society of Missiology Series. 4th Printing. Maryknoll: Orbis Books. P. 135-143.
- Vethanayagamony, Peter 2010. *Mission from the Rest to the West: The Changing Landscape of World Christianity and Christian Mission*: In Kalu, Ogbu U., Vethanayagamony, Peter & Chia, Edmund Kee-Fook 2010. *Mission after Christendom: Emergent Themes in Contemporary Mission*. Louisville/Kentucky: Westminster John Knox Press. P. 59-70.
- Vicedom, Georg F. 2002. *Missio Dei. Einführung in eine Theologie der Mission, Actio Dei. Mission im Reich Gottes*. Edition afem. Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft.
- Volf, Miroslav 1996. *Exclusion & Embrace. A theological Exploration of Identity, Otherness, and Reconciliation*. Nashville: Abingdon Press.
- Währisch-Oblau, Claudia 2003. *Mission und Migration(skirchen)*: In Dahling-Sander et al. (Hrsg) 2003. *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*. Gütersloh: Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus GmbH. S. 363-383.
- Walls, Andrew F. 2004. *The Missionary Movement in Christian History. Studies in the Transmission of Faith*. London/New York: T&T Clark International.
- Walls, Andrew F. 2007. *The Cross-Cultural Process in Christian History. Studies in the Transmission and Appropriation of Faith*. 4th Printing. Maryknoll/Edinburgh: Orbis Books/T&T Clark.
- Walls, Andrew & Ross, Cathy (Eds.) 2008. *Mission in the twenty-first Century. Exploring the Five Marks of Global Mission*. London: Darton, Longman and Todd Ltd.

- Wan, Enoch & Tira, Sadiri Joy 2009. *Missions Practice in the 21st Century*. Pasadena: William Carey International University Press.
- Wan, Enoch 2011. *Diaspora Missiology: Theory, Methodology, and Practice*. Portland: Institute of Diaspora Studies.
- Witherington III, Ben 1998. *The Acts of the Apostles. A Socio-Rhetorical Commentary*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Woodberry, J. Dudley., Van Engen, Charles & Elliston, Edgar J. (Eds.) 1996. *Missiological Education for the 21st Century. The Book, the Circle and the Sandals*. Book 23. American Society of Missiology Series.
- Wright, Christopher J. H. 2006. *The Mission of God. Unlocking the Bible's Grand Narrative*. Downers Grove: Inter Varsity Press.
- Wright, N. T. 1992. *The New Testament and the People of God. Christian Origins and the question of God*. Volume 1. London: SPCK.
- Zehnder, Markus Philipp 2005. *Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien: Ein Beitrag zur Anthropologie des 'Fremden' im Licht antiker Quellen*. BWANT 168. Stuttgart etc.: Kohlhammer. 613.
- Zetterholm, Magnus 2005. *The Formation of Christianity in Antioch. A Social-Scientific Approach to the Separation Between Judaism and Christianity*. London/New York: Routledge.

Internet Quellen

- Dietrich, Werner, 2010. *Theological education with migrant Christians in the changing landscape of World Christianity – Crucial issues from WCC/ETE perspective*. Geneva: World Council of Churches.
<http://www.oikumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/education-and-e...> [1. März 2011]
- Hanciles, Jehu J. 2004. *Beyond Christendom: African Migration and Transformations in Goba Christianity*. *Studies in World Christianity*. Volume 10 (1): 93.
<http://www.deepdyve.com/lp/edinburgh-university-press/beyond-christiandom-african-migration-and-transformations>.
- LCWE Diaspora Educators Consultation, 2009. *The Seoul Declaration on Diaspora Missiology*.
<http://www.lausanne.org/ydocuments/seoul-declaration-on-diaspora-missiology.html>
[3. März 2011]
- Maruskin, Joan M. 2003. *The Bible as the Ultimate Immigration Handbook*. Washington: Church World Service Immigration and Refugee Program.
<http://www.churchworldservice.org/PDF's/refugees> [3. Mai 2012]

Aufbruch beginnt manchmal mit der richtigen Frage.

Als Kirche aufbrechen

Die Kirche hat eine grossartige Sendung: Sie ist in diese Welt gesandt, um als Zeugin die Botschaft von Jesus Christus zu leben und zu verkündigen. Ist dies neu? – Nein! Im Gegenteil: Wie Gott seinen Sohn und den Heiligen Geist in die Welt gesandt hat, sendet er seine Gemeinde in diese Welt. Diese längst bekannte Tatsache immer wieder neu zu betonen ist, auf den Punkt gebracht, das Anliegen der missionalen Theologie. Sie will die Kirche anregen, ihre Sendung aufzunehmen und in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.

Die richtige Frage

Am Anfang steht oft eine einfache und ehrliche Frage, so wie bei einer unserer Studierenden: Wie viele Ausländer besuchen eigentlich unsere Kirche? So klar wie die Frage war auch die Antwort: keine! Von dieser Antwort bewegt schrieb die Studentin ihre Abschlussarbeit über den Umgang mit Fremden in der Bibel. Die Auswirkungen der Frage wie auch der Abschlussarbeit können sich sehen lassen: Heute leitet diese Absolventin in ihrer Kirche eine Sprachschule für über 150 Männer und Frauen aus mehr als 20 Nationen. Am Anfang stand nur eine einfache Frage.

Impulse für die Kirche

Die missionale Theologie will helfen, die wichtigen Fragen zu stellen. Auch das IGW-Impulsheft „Als Kirche aufbrechen“ verfolgt dieses Ziel. Roland Hardmeier greift darin Fragen an die Kirche von heute auf. Wie kann Kirche so Kirche sein, dass sie ein glaubwürdiges und verständliches Zeugnis des Reiches Gottes wird? Ihre erste und vornehmste Sendung ist, denen das Evangelium zu verkünden, die gebrochenen Herzens sind; dort Hoffnung zu verbreiten, wo keine Hoffnung ist; dort zu helfen, wo keiner hilft; jene zu besuchen, die nicht besucht werden. Roland Hardmeier: „Die Urkirche weigerte sich, anstössige Elemente aus ihrer Ver-

kündigung zu entfernen, obschon das Evangelium vom Kreuz für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit war. Das Evangelium ist ein Skandal für die Selbstgerechten, eine Anmassung an die Toleranten und ein Rätsel für die Postmodernen“ (Hardmeier, Impulsheft 02, S.8).

Kirche als Kirche in der Welt

Im gleichen Impulsheft vertieft Hans-Peter Lang die Sehnsucht nach einer Kirche, welche die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in hohem Masse prägt. Wenn wir die Liebessprache Gottes verstehen und Jesu Beispiel folgen, müssen wir als seine Nachfolger zuerst für die Benachteiligten – die Geringsten unserer Brüder und Schwestern – da sein.

Die Präambel der Schweizer Verfassung formuliert diesen Anspruch: „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.“ Trotz Sozialhilfe leben in der Schweiz jedoch bereits heute 800'000 Menschen unter der Armutsgrenze, die Scheidungsrate beträgt 50%, 10'000 ungeborene Kinder werden pro Jahr abgetrieben und jeden Tag begehen 3 - 4 Personen Selbstmord. Hinter diesen Zahlen verbergen sich Menschen mit Namen und einem Gesicht. Der Staat kann ihnen zwar Geld geben; die Kirche jedoch kann ihnen Würde und Liebe geben. Nimmt die Kirche ihre gesellschaftliche Verantwortung

IGW-Impulshefte

Die IGW-Impulshefte sind Arbeitsmaterialien für die Gemeinde, für Gemeindeleitungen, für Hauskreise, Jugendgruppen. Biblisch fundiert greifen die Hefte aktuelle Themen des Christseins auf. Dabei haben sie immer den Auftrag der Kirche und ihre Verantwortung in der Welt im Blick.

Heft 1: Mit Jesus leben.

Heft 2: Als Kirche aufbrechen (zusammen mit der Fachschule für Sozialmanagement)

Heft 3: Geistgewirkt leben (erscheint Sept. 2012)

Leseprobe & Bestellung unter: www.igw.edu/ueber-uns/publikationen/



Konferenz: Gemeinsam handeln II

Samstag, 17. November 2012 in Hunzenschwil (AG)

Mit Prof. Johannes Reimer, Nationalrat Ulrich Giezendanner, Urs Hofmann, Hanspeter Lang u. a.

Organisatoren: Fachschule für Sozialmanagement und IGW International

Weitere Informationen auf www.igw.edu/gemeinsam-handeln

wahr, wird sie zum Licht der Welt. Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Der Auftrag der Kirche ist es, Botschafterin des Himmels in allen Bereichen unserer Gesellschaft zu sein. Es ist höchste Zeit, dass wir im Vertrauen auf die Zusagen Jesu unsere Verantwortung wahrnehmen.



Philipp Schön
Schulleiter Fachschule für Sozialmanagement



Fritz Peyer-Müller
Rektor IGW International

IGW International

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) wurde 1991 in Zürich gegründet. Es bietet eine breite Auswahl an Bachelor- und Masterstudiengängen an, aber auch einjährige Kurzprogramme und Fernstudiengänge.

Bisher haben über 470 Personen ihre Aus- oder Weiterbildung bei IGW erfolgreich abgeschlossen und arbeiten als (Jugend-)Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare sowie als Bewegungs- und Gemeindeleiter.

IGW ist eduQUA-zertifiziert



www.igw.edu

Fachschule für Sozialmanagement

Seit ihrer Gründung 2004 hat sich die Fachschule für Sozialmanagement zu einer der wichtigsten Kompetenzträgerinnen im Aufbau sozial-diakonischer Angebote entwickelt. Sie bildet im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung Männer und Frauen zu Sozialmanagern aus. Die Fachschule fördert darüber hinaus das soziale Engagement der Gemeinden durch spezifische Kompakt-Angebote und bietet mit dem Forum für Sozialmanagement eine Plattform für Kompetenzträger der sozial-diakonischen Arbeit.

FACHSCHULE FÜR
SOZIALMANAGEMENT
SIE SEHEN DIE NOT | SIE WOLLEN ANPACKEN | WIR BILDEN SIE AUS

www.sozialmanager.ch

Schweizer Leiter glauben an die Zukunft der Kirche

95 neue Thesen zu einer Kirchenreform

Wie stellen sich engagierte Leiter und Mitarbeiter in Schweizer Landes- und Freikirchen einen Aufbruch in ihren Kirchen vor? Wir haben über 100 Teilnehmende des Kongresses „Kirche im Aufbruch“ gefragt. Im Rahmen eines Grossgruppenprozesses haben sie 95 Thesen zu einer Kirchenreform verfasst.

Die 31 wichtigsten Thesen in Bildform – live auf der Bühne entstanden (am 16. September 2011)



Wer mehr wissen möchte: Die vollständigen Texte der Thesen lassen sich kostenlos unter www.igw.edu/downloads herunterladen, ebenso wie die Präsentation der 31 Thesen. Weiter empfehlen wir die beiden Impulshefte „Mit Jesus leben“ (Heft 1) und „Als Kirche aufbrechen“ (Heft 2), die portofrei bei IGW bestellt werden können.

VERDANKUNG

Diese Arbeit wäre ohne die grosszügige und kompetente Unterstützung von Freunden und Fachpersonen nicht möglich gewesen. Mein ganz spezieller Dank geht an diejenigen, deren mentaler und praktischer Support mir besonders wichtig gewesen sind.

Mein Fachmentor Jürgen Kuberski hat diese Rolle aufgrund spezieller Umstände erst in letzter Sekunde übernommen. Seine Fach- und Sozialkompetenz haben viel zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Vielen Dank für die ebenso freundliche wie kompetente Begleitung. Ich danke meinem Studienleiter Mathias Burri für seine Unterstützung im Studium und in der Abschlussarbeit.

Meinem Sohn Joël und Joël Salvisberg gilt mein besonderer Dank für die geniale Unterstützung in Sachen Inhaltsverzeichnisse, Formatierungen und anderen Dingen, die mich von der inhaltlichen Arbeit abhalten wollten.

Der Arche Winterthur danke ich für die Möglichkeit, im interkulturellen Bereich tätig zu sein und so hautnah mit meiner Berufung in Tuchfühlung zu bleiben. Dies ist eine ständige Quelle der Inspiration und Motivation. Mein herzlichster Dank gilt der „Apostolic Church Cameroon“. Ihr Vertrauen und die freundschaftlichen Beziehungen bleiben für immer unvergessen.

Mein besonderer Dank gilt Marcel Dürst, der mich auf das Thema „Mission durch Migration“ aufmerksam gemacht hat und selber eine Masterarbeit zu diesem Thema verfasst hat. Wie viele geniale Bücher hätte ich nicht gelesen und wie viele interkulturelle Begegnungen der besondere Art hätte ich verpasst, wenn ich ihn nicht kennengelernt hätte. Danke vielmals.

Meine Frau hat mich während dem Studium und der Diplomarbeit liebevoll begleitet. Sie hat nicht nur meine zeitlichen Limitierungen ertragen, sondern auch die hohen Kosten für die Fachliteratur mitgetragen. Ihr habe ich diese Arbeit gewidmet.